

HufflepuffsUrenkel

James Potter jr. und die Todessergänge

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Harrys ältester Sohn James und seine Freunde erleben ihr zweites Jahr in Hogwarts, James' Bruder Albus und seine Kusine Rosie ihr erstes.

Zunächst sieht es nach einem Schuljahr ohne besondere Ereignisse aus, doch plötzlich tauchen Unbekannte in Hogwarts auf und Schüler verschwinden.

Wer sind die Entführer und was wollen sie?

Vorwort

James Potter jr. tritt sein zweites Schuljahr in Hogwarts an. Wieder mit dabei ist sein unzertrennlicher Freund Sean Finnigan und das muggelstämmige "Luxuspflänzchen" Lucy Stewart.

Neu in Hogwarts sind Rosie Weasley, Albus Potter und Scorpius Malfoy, der Sohn von Harry Potters Erzfeind.

Es scheint ein normales Jahr zu werden: Die Lehrer haben ihre liebe Not mit James und Sean, Albus wird von seinem Bruder schikaniert und Rosie zeigt, dass sie zwar die Intelligenz und den Ehrgeiz ihrer Mutter besitzt, in ihrem Verhalten aber eindeutig das Weasley-Erbe durchgeschlagen hat.

Da geschieht etwas Schreckliches:

Inhaltsverzeichnis

1. Wiedersehen in der Winkelgasse
2. Ankunft in Hogwarts
3. Immer diese Slytherins
4. Neue Todesser
5. Peinlich für James
6. Die erste Spur
7. Gerüchteküche
8. Der Entführer schlägt wieder zu
9. Erste Spuren
10. Ein Slytherin mischt mit
11. Wissen wird zusammengetragen
12. Professor Lupin jr.
13. James' kühner Plan
14. In der Gewalt der Entführer
15. Verhinderte Flucht
16. Befreiung
17. Um ein Haar!
18. Keine Gnade!
19. Happy End bei Malfoys

Wiedersehen in der Winkelgasse

Der 30. August 2017 war, wie schon die letzten drei Wochen, für englische Verhältnisse ungewöhnlich heiß. James und Albus hätten sich aus diesem Grund lieber im Bad aufgehalten als in der Winkelgasse, doch ihre Mutter bestand darauf, die Bücher und Albus' Schuluniform zu kaufen, bevor am Freitag der große Ansturm kommen würde.

Da der 1. September dieses Jahr auf einen Freitag fiel, sollte der Unterricht in Hogwarts erst am folgenden Montag beginnen.

Die fünf Potters gingen schon frühmorgens zur Winkelgasse, doch der „Tropfende Kessel“ war bereits um diese Zeit voll und beim Zugang zur eigentlichen Winkelgasse standen bereits einige Familien an. Die meisten jugendlichen Zauberer trugen Muggelkleidung, da diese bei solchen Temperaturen angenehmer war.

James spähte nach bekannten Gesichtern. Er wusste, dass sein bester Freund Sean nicht kommen würde, da seine Eltern der Meinung waren, in Dublin auch die nötigen Bücher zu bekommen, doch unter der Menschenmenge mussten doch einfach bekannte Gesichter sein!

Endlich erblickte er seinen Cousin Arthur, dessen über zwei Meter lange Gestalt aus der Menge vor dem „Qualität für Quidditch“-Geschäft herausragte. Auch der erkannte offensichtlich die Potters, denn er lief schon auf sie zu. „Morgen Tante Ginny, Morgen Onkel Harry, Morgen ihr lieben Kleinen!“, begrüßte er sie, während er sich eine rote Haarsträhne aus dem Gesicht wischte.

James ärgerte sich ein bisschen über die „lieben Kleinen“. „Red nicht blöd rum! Gibt's was Interessantes dort zu sehen? Ist der neue Sauberwisch raus?“, fragte er scharf.

„Ist er. Taugt aber nichts, wenn du mich fragst. Zu unruhig in der Luft. Onkel Ron sagt übrigens das Gleiche – aber nur unter vier Augen.“

„Scheinst ja schon lange hier zu sein, wenn du schon mit Onkel Ron reden konntest?!“, stellte James erstaunt fest.

„Ja, allerdings. Hab meinen Besen von der Reparatur geholt und nach einem Pflegeset und noch ein paar Kleinigkeiten geschaut und wollte das erledigen, bevor das ganze Kleingemüse kommt.“

„James, ihr könnt euch später gern weiter unterhalten, aber jetzt müssen wir Bücher kaufen“, drängte Ginny Potter. „Dir noch viel Spaß, Arthur!“

„Ciao! Soll ich schon mal bei Florean Plätze besetzen?“, verabschiedete Arthur sich.

„Au ja! Bitte, Mama, Papa, bitte!“, riefen James und Albus gleichzeitig. Die Eltern gaben schließlich nach.

Lange dauerte es bei Madam Malkins, bis Albus an die Reihe kam, da alle Mitarbeiter beschäftigt waren. Auch bei Flourish & Blotts war es voll. James und Albus trafen dort ihre Tante Hermine und ihre Kusine Rosie, die gerade in einem dicken Buch über Alte Runen blätterte.

„Na? Willst du schon mal schauen, was du als nächsten machen sollst, nachdem du ja sicher schon den ganzen Stoff des ersten Jahres auswendig kannst?“, neckte James.

„Ich will halbwegs eine Ahnung haben, wenn ich nach Hogwarts komme“, gab die zurück. „Schließlich haben sie zu Merlins Zeiten schon Zaubersprüche beherrscht, die inzwischen vergessen worden sind, aber sehr wirksam sein könnten. Wenn ein Schwarzer Magier die Informationen bekommt...“

„Dann stellt Rosie Weasley sie exklusiv dem Ministerium zur Verfügung und wird mindestens so berühmt wie ihre Mutter!“, vollendete James den Satz.

„Besser, als bloß als Typ mit dem größten Maul aller Zeiten in die Zauberergeschichte einzugehen“, konterte Rosie.

„Hört auf! Es schauen schon alle auf euch!“, mahnte Tante Hermine. Das war weit übertrieben, denn die Hektik im Laden war viel zu groß als dass man jemand bestimmten beachten würde.

Während die Mitarbeiter James' und Albus' Bücher zusammensuchten, wurde James von hinten angetippt. Hinter ihm stand ein kleiner Junge mit blonden Haaren und Brille. „Hi James!“

„Hi Brian!“, begrüßte James den Jahrgangskollegen. „Wie waren die Ferien?“

„Ach ja, geht so. Wir waren wie jedes Jahr in Spanien, dort war's noch heißer und das Gedränge noch

größer als hier.“

„Ist das ein Mitschüler von dir?“, wollte Albus wissen und wandte sich an Brian. „Ich bin Albus Potter, James’ Bruder und komme dieses Jahr nach Hogwarts.“

„Hallo, freut mich. Ich bin Brian Baring – eigentlich muggelstämmig.“

„Wird dich aber nicht treffen, Brian“, meinte James. „Der kommt nach Slytherin.“

„Blödmann!“, antwortete Albus kurz.

Rosie und Brian folgten ihnen zu Florean Fortescues Eiscafé, wo bereits fast alle Tische besetzt waren. Arthur hatte Wort gehalten und zwei Tische besetzt. An einem saß er selbst mit seinem Freund Simon Hart, am anderen hatte Sophie es sich bequem gemacht. Auch sie trug Muggelkleidung; ihr T-Shirt verdeckte gerade ihren Busen, brachte jedoch ihren sonnengebräunten Oberkörper und Arme, um die sie mancher Junge beneidet hätte, zur Geltung.

Sie hatte bereits angefangen, von ihrem Praktikum im Drachenreservat zu erzählen: „...das ist ein Autogramm von einem Hornschwanz“ – sie zeigte auf eine Brandnarbe an ihrem linken Arm. „Aber sonst ist nichts passiert. Haben mich allerdings auch wenig wirklich gefährliches machen lassen. Dafür viel Training – Onkel Charlie kann ein ganz schöner Schleifer sein. Jeden Tag zwei, drei Stunden nur Flug- und Reaktionstraining. – Naja, ich erzähle besser nicht zu viel darüber, was er mir genau beigebracht hat. Schließlich kann manches für Quidditch ganz nützlich sein und ich bin hier von Löwen umgeben.“

„... die den Adler dieses Jahr wieder nicht fliegen lassen“, vollendete Arthur.

„Sind Drachen wirklich so gefährlich, wie in den Büchern steht?“, wollte Brian wissen.

„Sind sie“, antwortete Sophie. „Deshalb hat mein Onkel mich auch erst dieses Jahr rangelassen. Die fliegen verdammt schnell und speien ihr Feuer weit – und du hast allein keine Chance, außer auszuweichen.“

Du musst erstens verdammt schnell sehen, wie so ein Vieh gelaunt ist, und zweitens genau so schnell ausweichen können, wenn es doch angreift.“

„Aber du willst den Job trotzdem machen?“, fragte James neugierig.

„Logo. Onkel Charlie und seine Kollegen haben am Schluss sogar gesagt, ich war echt gut für eine Anfängerin. Und den Rest krieg ich auch noch.“

Während die Jungen sich Drachengeschichten erzählen ließen, interessierte sich Rosie mehr für die kleine Alexandra.

„Fängt gerade an zu laufen und ein bisschen zu sprechen“, berichtete Sophie mit einem Grinsen.

„Benni-Lop, Pe-tsi und Tsso-fie hat sie letzte Woche schon zustande gekriegt. Wenn man weiß, wen sie meint, merkt man es.“ Sie hatte auch einige Fotos ihrer jüngsten Kusine dabei

„Entschuldigung! Ist hier noch frei? Dürfen wir uns dazu setzen?“, fragte eine Frauenstimme. James kannte die Frau nicht, doch hinter ihr sah er Lucy und Fiona.

James’ Vater nickte ihr zu.

„Entschuldigen Sie“, fragte die Frau. „Sind Sie...“

„Sie vermuten richtig. Mein Name ist Harry Potter. Meine Frau Ginny, meine Söhne James und Albus, meine Tochter Lily.“ Er stellte auch seine Nichten und Neffen und deren Freunde vor.

Die Frau rang nach Luft. „Welch eine Freude, Sie kennen zu lernen. Fiona hat schon erzählt, dass Ihr Sohn mit ihr in der Klasse ist. – Oh Entschuldigung, mein Name ist Adriana Lerner. Das ist meine Tochter Fiona und ihre Freundin Lucy Stewart.“

Florean Fortescues Mitarbeiter brachten einen weiteren Stuhl und nahmen die zahlreichen Bestellungen auf. Während die Erwachsenen gepflegte Konversation betrieben, durften nun James und Albus den anderen vom Ritt auf dem Hippogreif erzählen. James schmückte die Geschichte noch etwas aus, machte aus dem Regen ein richtiges Unwetter und ließ den Hippogreif richtig wild werden.

Kaum hatte James aufgehört zu reden, zeigte Fiona auf den Nebentisch. Dort hatte eine Frau mit zwei Kindern Platz genommen. Anders als die meisten anderen trugen die drei Zaubererumhänge und zwar von der teuersten Sorte.

„Kennst du die zufällig?“, fragte Lucy.

„Der Junge ist Colin Nott – Kapitän von Slytherin“, antwortete James. „Dann wird die Kleine wohl seine Schwester sein. Wieso?“

„Haben vorhin bei Ornatus das volle Theater gemacht – weil ich ihnen den hier weggekauft habe“. Lucy zeigte einen Ring mit einem großen, hell leuchtenden Stein, in dem sich James' Gesicht spiegelte. „Denen hätte der Ring auch gefallen.“

„Und dann haben sie sich total aufgeführt“, erzählte Fiona „und rumgebrüllt von wegen ‚Dass sowas an Schlammblüter verkauft wird‘ und so, bis Ornatus sie rausgeschmissen hat.“

„Typisch Slytherin“, kommentierte James. „Die wollten sich mal wieder aufführen. So einen Ring kann Ornatus bestimmt noch einmal schmieden.“

„Sag das nicht“, warf Rose ein. „Es gibt Schmuckstücke, auf denen uralte Zauberkräfte liegen. Der Ring Slytherins ist ja bekannt und angeblich gibt es sogar noch Ringe aus dem Schatz Merlins; Ringe, mit denen man unglaubliche Kräfte bekommt wie die Fähigkeit zu Fliegen oder Gedanken zu lesen oder...“

„Stimmt alles“, unterbrach ihre Mutter. „Aber solche Ringe werden nicht in normalen Läden verkauft. Diese Schätze liegen üblicherweise so versteckt, dass niemand sie gegen den Willen des Besitzers bekommt – und niemand, dem Amulette oder Ringe mit unermesslichen Kräften gehören, wird die einfach verkaufen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass dieser Ring wirklich spezielle Kräfte hat – viel wahrscheinlicher ist, dass irgend jemand dieses Gerücht verbreitet hat, um seine Ware teurer verkaufen zu können.“

„Entschuldigung! Mr. Ornatus hat nicht gesagt, dass der Ring wirklich magische Kräfte hat“, widersprach Lucy.

„Ihm hätte ich es auch nicht zugetraut“, bestätigte Hermine Granger-Weasley. „Aber es kann sein, dass es Konkurrenten gibt, die mit so etwas Werbung machen. Nun gut, das braucht nicht unsere Sorge sein. Auf jeden Fall glaube ich nicht, dass dieser Ring besondere Kräfte hat.“

Da inzwischen das Eis gebracht wurde, waren die meisten der jungen Zauberer damit beschäftigt, es zu essen. Lucy und Brian wunderten sich allerdings, dass es nicht schmolz.

„Liegt ein Zauber drauf“, erklärte James. „Fragt meine Tante, wenn ihr mehr wissen wollt, aber stellt euch auf eine Viertelstunde Erklärung ein, wenn sie das hört.“

„Das ist schnell erklärt“, antwortete Rosie statt ihrer Mutter. „Ein Zauber namens Aerocutis stellt eine dünne Schale aus kalter Luft rund um das Eis her; deshalb schmilzt es nicht, egal wie heiß es außen herum ist. Steht in ‚Einige Geheimnisse magischer Süßwarenherstellung‘ auf Seite 325.“

„Rosie will ihrer Mutter Konkurrenz machen“, neckte James. „Spätestens nächstes Jahr will sie alle Bücher, die es bei Flourish&Blotts zu kaufen gibt, auswendig können.“

„Mir würde reichen, wenn ich alles wüsste, was im Unterricht drankommt“, meinte Rosie. „Papa meint zwar, ich würde bestimmt so gut wie Mama, aber ich weiß nicht recht.“

„Du kannst bestimmt alles perfekt. Und wenn nicht, kannst du's dir ja von deiner Mutter erklären lassen“, war Lucy neidisch. „Ich dagegen hab schon fast alles vergessen. In einem Muggelhaus darf man ja nicht zaubern.“

„Kommt wieder“, meinte James und Rosie fügte hinzu: „Meine Mutter hatte dasselbe Problem und sie sagt, sie hat über die Ferien ganz selten etwas vergessen. Meine Großeltern Granger sind Muggel – dafür sind meine Großeltern Weasley aus uralten Zaubererfamilien, aber Opa bewundert die Muggel – wird James euch schon einiges erzählt haben.“

Auf Lucys fragenden Blick erklärte James: „Du weißt ja von Sean, wie wenig Ahnung manche Zauberer von Computern oder Handys haben – und das war zu Zeiten von unseren Großeltern, Rosies Vater ist ein Bruder von meiner Mutter, noch schlimmer, weil man da wenig darüber gelernt hat. Opa sitzt bei uns manchmal stundenlang am Computer und lässt sich alles erklären, aber spätestens am nächsten Tag hat er es wieder vergessen.“

„Ist dein Vater der Besitzer von ‚Weasleys zauberhafte Zauberscherze‘“ mischte sich Brian, der lange zugehört hatte, ein.

„Nein, mein Onkel, das heißt, unser Onkel.“

„Ach so! James hat mal erzählt, dass es ein Onkel von ihm ist. Wie viele Onkel habt ihr eigentlich noch?“

„Noch drei“, antwortete James. „Onkel Bill arbeitet bei Gringotts ist der Vater von Victoire und Arthur, Onkel Charlie lebt in Rumänien und ist Drachenbändiger, Sophie, da drüben, hat im Sommer bei ihm Praktikum gemacht. Onkel Percy, Sophies Vater ist Richter – und der Mann von unserer verehrten

Zauberkunstlehrerin. Ja, dann ist da noch Onkel George, das ist der mit den Scherzartikeln, aber sein Sohn ist noch klein, so wie die Tochter von Onkel Charlie.“

„Nicht zu vergessen: Onkel Fred, der das Geschäft mit Onkel George aufgebaut hat – war sein Zwillingbruder“, ergänzte Rosie. „Aber den haben wir nicht mehr kennen gelernt. Die Todesser haben ihn umgebracht.“

„Oh Mann, tut mir leid!“, sagte Brian.

„Für uns ist das nicht schlimm, weil wir ihn ja nie gekannt haben. Aber unsere Eltern sprechen ungern darüber“, meinte James. „Ach ja: Wenn du mehr über ihn wissen willst: Am meisten weiß Filch über ihn. Bei dem gibt es Listen von allen Schandtaten von sämtlichen Schülern – und Onkel Fred und Onkel George müssen einiges angestellt haben. Ich glaub’, die haben im ersten Jahr schon mehr Strafarbeiten gehabt als Sean und ich.“

„Du brauchst dich nicht ausgerechnet deshalb zu schämen“, mischte sich James’ Mutter zum ersten Mal ein.

„Einmal will ich der Beste in der Familie sein und dir passt es nicht“, schollte James zum Schein.

Sie verabschiedeten sich, zahlten und gingen nach Hause. Auf dem Heimweg sahen sie Kevin und seine Mutter in die Winkelgasse kommen. James winkte ihm kurz mit der Hand. Bei dieser Gelegenheit fiel ihm ein, dass er sich vorgenommen hatte, Tante Hermine zu fragen, ob sie etwas von Geheimgängen in Hogwarts wusste – nun war diese schon vorausgegangen.

Eigentlich hatte James vorgehabt, am Nachmittag noch ins Bad zu gehen, aber ab ein Uhr zogen plötzlich dunkle Wolken auf und um zwei begann es zu regnen. Auch der 31. August blieb kühl und regnerisch, sodass James daheim bleiben musste. Albus war nervös und stellte James immer wieder (nach dessen Meinung) dumme Fragen, wollte zum hundertsten Mal den Fast-Kopfloren Nick beschrieben haben oder wissen, wer der neue Lehrer in Verwandlungen sein würde. James, der ihm schon oft erklärt hatte, dass er dies selbst nicht wusste, ärgerte seinen Bruder bei jeder dummen Frage damit, dass Nervensägen nach Slytherin kommen würden.

Auch am 1. September, dieses Jahr einem Freitag, war das Wetter nicht besser. Die Potters fuhren wieder gemeinsam zum Bahnhof King’s Cross. Während James auf dem Gleis 9 $\frac{3}{4}$ nach Sean und anderen Bekannten Ausschau hielt, zog ihn Albus plötzlich am Ärmel: „Da drüben ist doch Teddy. Was macht denn der hier?“

„Wird unser neuer Lehrer für Verwandlungen sein“, antwortete James, obwohl er sich kaum vorstellen konnte, dass man ein Jahr nach dem UTZ-Abschluss schon Lehrer werden konnte. Um zu sehen, was Teddy wirklich tat, schlich er ihm nach.

Was James herausfand und einiges mehr steht im letzten Kapitel von Band 7 des Originals.

Ankunft in Hogwarts

James sah sich auf dem Bahnsteig nach bekannten Gesichtern um, während sein Bruder sich tränenreich von den Eltern verabschiedete. Dort drüben war Colin Nott mit seinen Eltern und seiner Schwester. Ein Mann mit blondem, leicht schütterem Haar unterhielt sich mit ihm. Neben dem Mann stand ein Junge, der auch neu in Hogwarts sein musste. Auch wenn sein Haar natürlich noch voll war, sah er wie eine jüngere Ausgabe seines Vaters aus. James kannte den Mann flüchtig: Es war Draco Malfoy, ein Schulkamerad seines Vaters und damals dessen größter Feind gewesen. James hatte nicht gewusst, dass Malfoy auch Kinder im für Hogwarts passenden Alter hatte.

Er drehte sich um, da Slytherins nicht unbedingt die Gesellschaft waren, die er sich wünschte. Dort, an einer der Türen des Hogwarts-Express, stand Onkel Percy und unterhielt sich mit einem anderen Ministeriumsmitarbeiter. Sophie saß offensichtlich schon im Zug.

Endlich kam auch Sean mit seinen Eltern und Geschwistern auf den Bahnsteig. Bei ihnen war ein Ehepaar, das James nicht kannte, mit zwei Töchtern. Die ältere, ein Mädchen mit langen, braunen Haaren, die zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden waren, hatte ebenfalls einen der unverkennbaren Schrankkoffer bei sich. Neben ihr her lief eine Katze.

James lief dem besten Freund entgegen und begrüßte artig dessen Eltern.

Sean ging gemeinsam mit James einige Meter von seiner Familie weg. „Servus! Und? Alles klar? Hab ich was verpasst?“

„Und ob. Victoire ist mit Teddy Lupin zusammen.“

Die Neuigkeit interessierte Sean, der Teddy nicht mehr kannte, weit weniger als James' Cousins und Kusinen. Dafür fragte der fremde Mann interessiert Seans Vater: „Teddy Lupin? Remus Lupins Sohn? Ist der noch in Hogwarts?“

„Frag die Buben, Dean! Der Sean hat den Namen nicht erwähnt, glaub ich“, hörte James Mr. Finnigan antworten.

„Wenn wir gerade bei alten Bekannten sind: Sind das dort nicht Hermine und Ron?“, fragte der mit ‚Dean‘ angesprochene.

Mrs. Finnigan war inzwischen hinter Sean getreten: „Stell bitte Mr. und Mrs. Thomas James vor! Vergiss nicht, was sich gehört!“

„Okay, Mama!“ Sean trat an die Familie, die mit der seinen gekommen war, heran und sagte, jedes Wort betonend: „Darf. Ich. Vorstellen: Das ist James Potter, mein bester Freund – und das sind Mrs. Romina und Mr. Dean Thomas mit ihren Töchtern Meredith und Emily. Meredith wird uns die Ehre geben, mit uns nach Hogwarts zu kommen. – Zufrieden, Mama?“, wechselte er den Tonfall.

„Du bist also Harry Potters Sohn?“, stellte Mr. Thomas mehr fest als er fragte. „Nun ja, ich würde sagen, du hast mehr von deiner Mutter.“

James gingen diese Erwachsenenprüche auf die Nerven. „Ja, wissen Sie, meine Eltern wollten raten lassen, wem ich ähnlicher sehe. Wahrscheinlich hatten sie irgendwann genug und bei meinem Bruder und meiner Schwester ist die Sache dann klarer.“

Er zeigte auf seine Geschwister, die noch bei den Eltern standen.

Mr. und Mrs. Thomas gingen auf James' Eltern zu und unterhielten sich kurz mit ihnen. James half inzwischen seinem Bruder und Sean der kleinen Meredith dabei, die Koffer in den Zug zu schaffen. Danach gingen sie noch einmal zurück auf den Bahnsteig, verabschiedeten sich von ihren Eltern und stiegen wieder ein, da der Zug bereits piff.

Zu fünf gingen Rosie, Meredith, Sean, James und Albus in ein Abteil, während draußen Ginny, Harry und Potter, Hermine Granger-Weasley und Ron und Hugo Weasley, Deirdre und Seamus Finnigan mit Eithne, Conan, Brandon und der kleinen Lynn sowie Romina, Dean und Emily Thomas den fünf Hogwartsschülern hinterher winkten.

„Großes Wiedersehen“, kommentierte Sean, als die Familien außer Sicht waren. „Mr. Thomas war früher Papas bester Freund, aber sie haben sich aus den Augen verloren, nachdem sie aus Hogwarts weg sind.“

„Mama hat erzählt, sie hat es nicht vertragen, dass Papas bester Freund eine Todessertochter geheiratet hat“, sagte Meredith.

Sean sprang auf und zog den Zauberstab: „Lass gefälligst die alten Geschichten! Meine Mama hat nichts mit den Todessern zu tun und das weißt du auch!“

„Mann! Lass mich in Ruhe, du Idiot!“, gab Meredith zurück. „Ich hab nicht gesagt, dass deine Mutter selbst eine von denen ist. Mama glaubt das übrigens auch nicht mehr, aber damals eben...“

Mit gedämpftem Zorn fuhr Sean fort: „Meine Mutter kann auch nichts für ihren Vater. Und meinen Eltern stinkt es auch, wie meine Großeltern Macnair drauf sind. Sie lassen uns auch selten zu ihnen, und wenn wir uns doch treffen, ist das Thema ‚Muggel‘ und ‚Muggelstämmige‘ verboten. Hat der Papa auch zu mir gesagt, letztes Weihnachten: ‚Du kannst mit dem Opa über alles reden, aber bitte nicht darüber.‘“

Rosie kommentierte: „Mein Opa –“ Sie unterbrach sich und sah James und Albus an: „Unser Opa sagt immer, ‚Man soll niemand nach seiner Familie beurteilen. So wie es gute Zauberer gibt, deren Eltern Muggel sind, gibt es anständige, deren Eltern Todesser waren.‘“

Meredith wechselte das Thema: „Seid ihr eigentlich alle in Gryffindor?“, fragte sie.

„Ich schon“, antwortete James. „Aber Rosie wird eher nach Ravenclaw kommen und mein Bruder nach Slytherin.“

„Ravenclaw wäre nicht das Schlechteste“, meinte Rosie. „Aber Gryffindor ist noch besser. Bei meiner Mutter war es auch unsicher, wohin sie kommen würde und sie sagt, sie hat sich unbedingt Gryffindor gewünscht. Ich wünsch’ mir das auch, aber ich werde es überleben, wenn nicht – solange es nicht Slytherin ist.“

„Und wenn“, warf Albus ein. „Papa sagt, auch in Slytherin gab es mutige und gute Zauberer. Mein zweiter Name ist Severus – nach einem Slytherin, der der mutigste Mann war, den er gekannt hat, sagt Papa.“

„Aha, hast du dich schon damit abgefunden?“, lästerte James.

Meredith erzählte, dass ihre Mutter in Hufflepuff gewesen war. Später, während der Ausbildung zur Heilerin, hatte sie dann Merediths Vater kennen gelernt. „Meine Mutter ist auch muggelstämmig und mein Großvater ist Arzt. Mein Vater hat sich sehr für Muggelmedizin interessiert und da hat sie ihm einiges darüber erzählen können. Da haben sie sich näher kennen gelernt.“

James hörte ein Krachen und schrak auf: „Hey, da nebenan läuft was!“, rief er, zog seinen Zauberstab und öffnete die Abteiltür.

„Das wirst du mir büßen, Schlammblüterin! Tarantallegra!“, hörte er eine Mädchenstimme aus dem Nebenabteil.

Ein anderes Mädchen rief: „Hast du gedacht. Rictusem...“ – „Expelliarmus!“, unterbrach ein Junge. „Halt dich raus, Lerner! Du bist doch reinblütig, also was geht dieser Abschaum dich an?“

James und Sean waren auf dem Posten. „Mach du die Tür auf, ich geb dir Deckung!“, flüsterte Sean.

James riss mit der linken Hand die Tür auf und erblickte Colin Nott, der mit seinem Zauberstab auf Fiona zeigte, während in seiner linken Hand deren Stab hielt. Seine Schwester griff zugleich Lucy an, die von einem anderen Mädchen festgehalten wurde.

„Expelliarmus!“, rief James. Notts Zauberstab flog in seine Hand.

„Petrificus Totalus!“, schrie Sean mit dem Stab auf das Mädchen hinter Lucy gerichtet. Lucy richtete gleichzeitig einen Locomotor-Mortis-Fluch auf Notts Schwester. Inzwischen hatte Nott Fionas Zauberstab in die rechte Hand genommen, doch James war schneller: „Expelliarmus!“ Er warf Fiona lässig deren Stab zu und rief „Tarantallegra!“. Fiona, Lucy, Sean und James kicherten, während Notts Beine wie wild tanzten.

Es dauerte nicht lange, bis ein Vertrauensschüler aufmerksam wurde. Es war ein großer, schlacksiger Junge mit sehr kurzen blonden Haaren, der ein Hufflepuff-Abzeichen trug.

„Was macht denn ihr? Wollt ihr das Jahr mit einer Strafarbeit anfangen?“ rief er und erlöste die Nott-Geschwister und das andere Mädchen.

„Diese Schlammblüterin hat angefangen“, kreischte die kleine Nott und zeigte auf Lucy. „Dann haben wir uns gewehrt, aber die hier sind ja einer mehr.“

„Gar nicht wahr“, gab die zurück. „Die Zimtzigke da hat mich beschimpft, seit wir aus London weg sind. Wir wollten nicht streiten und haben das Abteil gewechselt. Die sind uns aber hinterher und sie hat ihren

großen Bruder geholt. James und Sean haben uns danach erst geholfen.“

Der Vertrauensschüler überlegte, wem er mehr glauben sollte.

„Sie hat versucht, mir den Zauberstab zu klauen!“, schrie Fiona.

„Sie hat mich angegriffen, bloß weil ich ihre Tasche aus dem Weg geräumt habe“, schrie das James unbekannte Mädchen.

„Namen!“, befahl der Vertrauensschüler. „Colin Nott – das ist meine Schwester Mary-Sue und ihre Freundin Olivia Corvey“, antwortete Nott. „Und die Schlammlüterin...“

„Sag das Wort nochmal und es gibt zehn Minuspunkte extra“, drohte der Vertrauensschüler und wandte sich Lucy zu. „Wie heißt du?“. Lucy, Fiona, James und Sean nannten ihre Namen.

„Ich werde mit euren Lehrern reden, was passiert. Auf jeden Fall bleibt ihr nicht zusammen in einem Abteil.“

„Ich gehe nicht“, rief Nott mit verschränkten Armen. „Soll die Schla... Lucy Stewart abhauen!“

„Ich gehe auch nicht“, antwortete Lucy. „Ihr seid uns nach und habt angegriffen. Ich sehe nicht ein, dass ich gehen soll.“

„Lügnerin!“, gab Olivia zurück. „Ihr habt angegriffen!“

Der Hufflepuff legte die Stirn in Falten. Offenbar wollte er niemandem Unrecht tun.

„Wir sind gerade erst gekommen“, sagte Sean. „Da drüben sitzen drei Leute, die das bezeugen können. Und für wie wahrscheinlich hältst du es, dass zwei Zweitklässlerinnen drei Leute, von denen einer ein Fünftklässler ist, angreifen?“

Das schien den Vertrauensschüler zu überzeugen, doch Nott protestierte: „Die da drüben sind sicher Gryffindors, die bestätigen, was die behaupten.“

„Soll ich euch Wahrheitselixier geben?“, fragte der Hufflepuff und griff sich in die Tasche.

„Meinetwegen“, antwortete James. „Ich hab nicht gelogen.“

„Du darfst das nicht“, blaffte Nott. „Ich werde es Professor Zabini sagen.“

„Woher weißt du, was ich darf? Es könnte seit heute erlaubt sein?“, gab der Hufflepuff zurück. „Also, was ist?“

„Dann gebt euch eben mit dem Abschaum ab!“, giftete Mary-Sue und stolzierte aus dem Abteil. Ihre Freundin Olivia folgte ihr, während ihr Bruder unentschlossen in der Tür stehen blieb.

Der Vertrauensschüler ging mit den beiden Mädchen durch den Gang und fand schließlich ein Abteil, in das er sie schickte. Auf dem Rückweg kam Ed Sullivan, ein Freund von Arthur, mit ihm. Auch Ed trug das Abzeichen mit dem V.

„Macht’s dir was aus, dich zu den Mädels zu setzen, Ed?“, fragte der Hufflepuff.

„Wenn’s sein muss. Ich muss sowieso gleich durch, weil sich demnächst alle umziehen müssen. Also Mick, geh zurück zu deiner Susie!“

„Wir können auch hier bleiben“, bot James an. „Wir sind in der gleichen Klasse wie Fio und Lucy.“

Ed blieb trotzdem bei ihnen, während Mick zu seiner Freundin zurückkehrte. James und Sean ließen sich Lucys Erlebnisse aus der Karibik erzählen, während Sean den Mädchen genau beschreiben musste, was ein Hippogreif war. Inzwischen kam die Hexe mit den Süßigkeiten und alle bedienten sich reichlich. James brachte einiges seinem Bruder mit, sah allerdings beruhigt, dass der es sich bereits mit den beiden Mädchen aus seinem Jahrgang bequem gemacht hatte und am Karten spielen war. So ging James wieder zu Fiona, Lucy und Sean zurück.

Ed musste bald gehen und erinnerte seine vier Abteilgenossen auf, sich umzuziehen. Die vier leisteten Folge und trafen sich nach einer Viertelstunde in ihren Umhängen und mit dem Löwen-Abzeichen wieder.

Eine ereignislose Stunde später hielt der Zug. Die Schüler drängten auf die Bahnstation hinaus und erkannten in der Dämmerung eine Reihe pferdeloser Kutschen. James hörte mit, wie Rosie erklärte, was er ohnehin wusste, dass die Kutschen nicht wirklich pferdelos waren.

Hagrids gewaltige Gestalt tauchte auf und forderte die Erstklässler auf, ihm zu folgen. James begrüßte ihn und bestieg anschließend mit Lucy, Fiona und Sean eine der Kutschen. Zusammen mit ihnen waren zwei Drittklässler aus Ravenclaw in der Kutsche, die sich allerdings nur kurz vorstellten.

Sie fuhren hinauf nach Hogwarts und wurden am Tor von Professor Vector begrüßt.

„Hoffentlich geht es schnell mit den Formalitäten! Ich hab einen Riesenhunger!“, flüsterte James.
„Sollte man nicht glauben, bei der Menge an Schokofröschen und Kürbispasteten, die du gefuttert hast!“, stichelte Fiona.

Sie nahmen ihre Plätze am Gryffindortisch ein. Auch die anderen Tische füllten sich. Am Lehrertisch sahen sie nur ein neues Gesicht: Ein kleiner, rundlicher Mann mit Halbglatze nahm den Platz neben Professor Zabini ein.

Schon führte Professor Finch-Fletchley die neuen Hogwartschüler feierlich in die große Halle. In der Mitte stand wieder der Stuhl mit dem sprechenden Hut. Der Muggelkundeführer erklärte den Neuen kurz die Handhabe.

Am Gryffindortisch begann bereits Gemurmel, wer von den Neuen wohl zu ihnen kommen würde. Professor McGonagall bat um Ruhe.

Der Hut erhob sich und begann zu singen:

*„Als Hogwarts neu gegründet war
trat stets der neuen Schüler Schar
am ersten Tag in diesem Haus
vor die Gründer selbst heraus.*

*Doch Hogwarts blieb, die Gründer nicht
doch wollte jeder sein Gesicht,
dem Haus, das er einst gab, erhalten
dies soll für sie seither ich walten:*

Gryffindor rührt großer Mut,

„Tapferkeit ist das höchste Gut“

So sprach mein Herr in jenen Tagen

„Ich will, die große Taten wagen!“

*„Doch Mut“ sagt Slytherin „kann auch
Leichtsinn bei zu viel Gebrauch*

*sein, drum soll List auch hoch stehen,
bei denen, die in mein Haus gehen.“*

*Drauf Ravenclaw sprach, „Oft genug
führt List zu Täuschung und Betrug.*

*Das ist fürwahr kein gutes Leben;
man muss nach höherer Weisheit streben.“*

Und Hufflepuff wollt sich erbarmen

und nehmen auf in ihren Armen

wen auch verschmäht die andern drei

wenn er gerecht und treu nur sei.

Was ihr seid, das will ich euch sagen

Wie die vier selbst in ihren Tagen,

drum nehmt mich nun, ich treff die Wahl

Für euch, wie schon vieltausendmal!“

Der Hut beendete sein Lied, während Professor Finch-Fletchley ein Pergament öffnete. „Arlington, Daniel“ rief er. Ein schwarzhaariger Junge wurde zu einem Hufflepuff. Es folgte ein weiterer Hufflepuff und eine Ravenclaw, danach mit Pam Burton die erste Gryffindor.

„Carson, Morgana“ – Hufflepuff.

„Coates, Egbert“ – Slytherin.

„Corvey, Olivia“ Das Mädchen, mit dem Lucy im Zug in Streit geraten war, stolzierte mit erhobenem Kopf nach vorn und wurde schnell zu einer Slytherin.

Einige weitere Schüler wurden verteilt. Die Gryffindors klatschten aus Höflichkeit, wenn jemand zu ihnen kam, doch die Namen sagten niemandem von den Zweitklässlern etwas. Aufmerksam wurden die meisten erst bei „Finch-Fletchley, Evelyn“. Das Mädchen, das nun vortrat, sah dem Muggelkundeführer nur wenig ähnlich. Ihr Teint war deutlich dunkler und ihr Haar tiefschwarz. Der Hut brauchte lang und machte sie schließlich zu

einer Ravenclaw, was einige Hufflepuffs enttäuschte

Die Prozedur ging weiter. „Malfoy, Scorpius“ saß über zwei Minuten auf dem Stuhl, bis er doch nach Slytherin kam. Umso schneller folgte ihm „Nott, Mary-Sue.“

Es folgten noch einige, darunter mit Pauline Owens und Henry Parker zwei Gryffindors, bis Albus vortrat.

Trotz allem, was er vor der Zugfahrt gesagt hatte, drückte James dem Bruder die Daumen, was nicht nötig gewesen wäre. Albus hatte den Hut kaum auf dem Kopf, als dieser „Gryffindor!“, rief.

Der lief unter dem Jubel der anderen zum Gryffindortisch und zeigte seinem Bruder die lange Nase, bevor er sich setzte.

Auch Meredith Thomas und Rosie Weasley wurden Gryffindors, wenn auch bei letzterer die Prozedur sehr lang dauerte. Wie sie selbst vermutet hatte, war auch Ravenclaw zur Debatte gestanden.

Auf Rosie folgten nur noch Timothy Wolf (Hufflepuff) und Heather Zarn (Ravenclaw). Sofort danach bogen sich die Tische unter den herrlichsten Speisen.

Immer diese Slytherins

Professor McGonagall stellte den rundlichen Mann, der am Lehrertisch saß, als Professor Perot, den neuen Lehrer für Verwandlungen, vor. Außerdem präsentierte sie den Schülern einen Mann namens Shunpike, der Mr. Filch in diesem Jahr zur Hand gehen sollte. Klein und mager war er und sein Alter war schwer zu schätzen.

„Armer Hund, wenn er mit Filch zusammenarbeiten muss“, kommentierte James.

Es folgten die üblichen Ermahnungen und Erklärungen, bevor die Direktorin die Tafel aufhob und die neuen Vertrauensschüler die Erstklässler in die Schlafräume begleiteten. Die älteren Schüler erfuhren von anderen Vertrauensschülern, die Gryffindors von Evan, das neue Passwort („Kniesel“) und hatten bis zur Nachtruhe freie Zeit.

Die erste Nacht verlief bei den Zweitklässlern ruhig. Die erste Schulwoche begann mit Zauberkunst und Zaubetränken, wobei die Gryffindors in beiden Fächern zusammen mit den Slytherins Unterricht hatten. In Zauberkunst traute sich jedoch nicht einmal Lucius Crockett, eine beleidigende Bemerkung zu machen und was Zaubetränke betraf, hatten sich die Gryffindors inzwischen an Zabinis pseudo-tröstliche Kommentare, wenn ein Muggelstämmiger einen Fehler machte, gewöhnt. Sie überhörten zunächst auch das Wiehern der Slytherins in solchen Fällen.

Am Montagabend hing die Interessentenliste für die Quidditchmannschaft aus. James wurde von seinem Hauslehrer nochmals daran erinnert, dass er am ersten Spiel nicht teilnehmen dürfte. Statt dessen bewarb sich unter anderem Albus für die Position des Suchers, doch Cormac benannte erneut Ken Stevens.

In der ersten Verwandlungsstunde zeigte sich, dass nur die wenigsten den Stoff des letzten Jahres noch beherrschten. Professor Perot schnaufte tief auf und brummte dann, er werde gern alles wiederholen, wenn jemand allerdings nicht lernen wolle, müsse er mit Konsequenzen rechnen.

Er überraschte seine Schüler, als er seinem Tintenfass durch Zauber ein menschliches Gesicht und Flügel gab, sodass es pfeilschnell durch den Raum sauste. „Eine Harpyie“ flüsterte James Sean zu. Obwohl die Holyhead Harpies das Tier selbst nicht als Symbol verwendeten, wusste James, wie es aussah. Es war umstritten, ob es diese Wesen wirklich je gegeben hatte.

Er kam allerdings nicht dazu, genauer zu überlegen, wie Perot gerade auf eine Harpyie gekommen war, da das Thema der Stunde, Holzscheite in Tiere zu verwandeln, volle Konzentration erforderte.

Keinem der Schüler gelang es, den Zauber perfekt auszuführen. Aus James' Holzscheit war immerhin eine erkennbare Ratte geworden, die sich sogar ein bisschen bewegt hatte.

Lucy hatte versucht, einen Minimuff herzustellen, der tatsächlich Gestalt annahm – allerdings erst nachdem sie den Zauberstab zurückgezogen hatte, was sowohl sie als auch Perot überraschte. Kevin, Fiona und Sean hatten dagegen zwar Tierköpfe an die Holzklötze zaubern können, ihre Tiere konnten sich allerdings nicht bewegen.

„Wir werden das nächste Stunde noch einmal üben“, verkündete Perot. „Inzwischen lesen Sie bitte das entsprechende Kapitel im Buch. Bitte keine eigenmächtigen Versuche!“

Verteidigung gegen die Dunklen Künste bestand, wie im Vorjahr, vor allem aus endlosen theoretischen Vorträgen Professor Browns. James und Sean hatten von ihren Eltern zwar gehört, angesichts dessen, was diese in jenem Fach erlebt hatten, könnten die Kinder froh sein, wenn es nur langweilig war, dennoch nervte es die beiden, dass Brown ein an sich so interessantes Fach so trocken unterrichtete.

Beim Mittagessen erfuhr James von seinem Bruder, dass Perot auch in der ersten Klasse die Harpyie herbeibeschworen hatte. „Rosie bildet sich ein, das bedeutet irgendwas ganz Besonderes. Hat schon zwei Stunden in der Bibliothek gesucht, aber bisher noch nichts gefunden“, schloss Albus.

Rosie, die gute Ohren hatte, rief über den Tisch: „Harpyien hatten lange tatsächlich eine wichtige

Bedeutung und ihr Aussterben ist laut Zacharias Zebion eines der größten Rätsel der magischen Tierkunde. Es gibt Gerüchte, schreibt er, dass sie sich früher auch mit Menschen gepaart hätten. Kinder dieser Paare sollen extrem schnelle Läufer und gute Flieger und außerdem gegen viele Flüche immun gewesen sein. Leider habe ich bisher aber wenig Sicheres gefunden. Scamander behauptet, dass es nie Harpyien gegeben hat. Aber am Wochenende habe ich mehr Zeit.“

„Sicher, ich kann mir am Wochenende nichts Schöneres vorstellen als in der Bibliothek nach Harpyien zu suchen“, ätzte James.

„Wenn das wirklich das Zeichen für irgendeinen Geheimbund ist, ist es wichtig, das zu wissen. Wer weiß, was die hier anstellen können.“

Rosie wurde jedoch auch in den nächsten Tagen nicht fündig und selbst ihre Mutter konnte ihr keine sicheren Informationen geben. Professor Binns tat die Geschichte von den Harpyien ohnehin als ‚Märchen ohne jeden Hintergrund‘ ab.

„Vielleicht weiß es Hagrid“, machte James seiner Kusine am Samstag Hoffnung. „Ich wollte ihn sowieso besuchen.“

Wirklich marschierten James, Rosie, Albus und Sean am Sonntag gemeinsam zu Hagrids Hütte. Als sie kamen, saßen bereits Sophie und Cormac zusammen auf einem der Hocker. Natürlich interessierte sich Hagrid brennend für Sophies Urlaubserlebnisse und Onkel Charlies Familie. So hörten die Kinder einiges zum zweiten Mal.

„Bin richtig neidisch auf dich, Mädels!“, meinte Hagrid. „Würde mir auch gefallen, dort mit den Drachen. Faszinierende Geschöpfe, wenn man mit ihnen umgehen kann!“

Sophie stimmte zu: „Anstrengend, aber echt toll! Wenn sie mich nehmen, geh ich nach Rumänien! Ganz egal, was Mama sagt.“

„Wenn du bloß nicht unter die Räder kommst“, fürchtete Cormac. „Da soll ja einiges gelaufen sein.“

„Ach Mensch!“, meckerte Sophie. „Da ist einer eifersüchtig, weil ich dort unten natürlich ständig mit Männern und Jungen zusammen war. Aber keine Angst!“ Sie gab Cormac einen Kuss. „An dich kommt keiner ran. Vor allem müsste ich da ja extra Rumänisch oder Ungarisch lernen – die meisten können gerade mal ‚Wie geht’s‘ und so auf Englisch sagen – und die Kommandos eben.“

„Und englische Praktikantinnen betrunken machen“, ergänzte Cormac. „Ein Glück, dass dein Onkel aufgepasst hat.“

Sophie rutschte möglichst unauffällig unter den Tisch. „Jaa, ich geb’s ja zu! Nur, weil ich einmal ein bisschen – na ja.“

„Dann sollst du lieber hier saufen üben, da tut dir keiner was“, schlug Hagrid vor. „Mit Leuten, die man nich’ kennt, soll man nich’ saufen.“

„Ich hab nicht vor, so was noch mal zu machen“, beruhigte Sophie. „Einmal einen Schädel reicht.“

„Reden wir von was anderem“, wechselte Hagrid das Thema. „Unser Nachwuchs hat noch gar nichts erzählt. Wie viele Strafarbeiten hast du denn dieses Jahr schon, James?“

„Noch gar keine.“

„Da hatte dein Vater in seinem zweiten Jahr schon mehr. Immerhin ist er mit deinem Taufpaten gemeinsam im verzauberten Muggelmobil hierher geflogen.“

James kannte die Geschichte schon zur Genüge, auch wenn sie seinem Vater damals angeblich peinlich gewesen war. Er winkte daher ab, als Hagrid sie neu erzählen wollte.

Die Erstklässler hatten wenig Neuigkeiten. Peeves hatte bisher Perot noch nicht seine Aufwartung gemacht und Rosie und Albus waren noch hauptsächlich damit beschäftigt, ihre Mitschüler zu „beschnuppern“. Eine klare Meinung hatten sie lediglich zu Mary-Sue Nott und Olivia

Sophie verließ die Gesellschaft bald, da sie an diesem Nachmittag noch ein Training angesetzt hatte und nicht selbst zu spät kommen wollte. Kurz nachdem sie weg war, brachte Rosie das Gespräch geschickt auf den neuen Lehrer für Verwandlungen.

„Sag mal, Hagrid: Hast du schon einmal etwas von Harpyien gehört?“, fragte James.

„Weiß nicht, ob es sie wirklich gegeben hat“, antwortete der Wildhüter. „Wenn, dann müssen es

faszinierende Geschöpfe gewesen sein. Vögel mit Menschengesichtern. Konnten angeblich auch sprechen. Sollen unheimlich schnell geflogen sein. Außerdem soll gegen sie kein Zauberspruch was genützt haben – noch weniger als bei Drachen.“

„Aber warum nennt sich ein Quidditchteam nach einer Tierart, die es nie gegeben hat?“, wollte Albus wissen.

Hagrid zuckte mit den Schultern. „Ich sag ja nich’, dass es sie nie gegeben hat. Vielleicht gab’s zu Zeiten der Gründer noch welche. Ich bin auf jeden Fall ziemlich sicher, dass es heute keine mehr gibt.“

„Aber was hat Perot damit zu tun?“, fragte Rosie.

„Keine Ahnung“, entgegnete Hagrid. „Vielleicht war seine Frau bei den Harpies. Wieso fragst du nicht deine Taufpatin, das heißt, eure Mutter, James und Albus?“

„Bei den Harpies heißt niemand Perot – und hat auch in den letzten Jahren keine einen Perot geheiratet“, war sich James sicher.

Sie verdrängten das Thema und redeten statt dessen über die anstehende Qualifikation für die Weltmeisterschaft. England würde im Oktober Deutschland empfangen. Bei einem Sieg wäre der Gruppensieg noch möglich, bei einer Niederlage könnten dagegen auch die überraschend starken Österreicher zum Problem werden.

Bei Irland standen ebenfalls Schlüsselspiele an, allerdings glaubten weder Sean noch Cormac an Erfolge ihrer Nationalmannschaft gegen Rumänien oder in Italien, während die anderen davon überzeugt waren, dass England es schaffen würde.

„Muss alles optimal laufen und O’Neill den Schnatz fangen, damit wir `ne Chance haben“, meinte Sean. „Ansonsten schaut’s schlecht aus für uns und wir können die Weltmeisterschaft wieder nur von der Spiegelwand anschauen.“

Das erste wichtige Quidditchspiel dieses Schuljahrs fand jedoch in Hogwarts selbst zwischen Ravenclaw und Slytherin statt. Gryffindor hatte noch eine Woche Schonfrist. Natürlich gab es wieder den Adler, der die Schlange fraß, zu sehen, während die Slytherins diesmal einen Adler, dem die Sonne die Federn verbrannt hatte, sodass er zur Erde stürzte, auf ihre Fahnen gezaubert hatten.

Kaum hatte Finch-Fletchley angepiffen, ging Ravenclaw in die Offensive. Colin Nott schickte einen Klatscher auf Sophie Weasley, doch die drehte sich plötzlich auf ihrem Besen, sodass sie auf dem Kopf stand, und warf aus dieser Position gewohnt hart und platziert den Ball durch den linken Ring. Die Ravenclaws jubelten.

Die Kunstflugeinlage der Spielführerin war keineswegs ein Zufallserfolg, wie sich bald herausstellte. Immer wieder wichen die Jäger der Ravenclaws mit sehenswerten artistischen Aktionen den Klatschern aus, warfen den Quaffel manchmal an den überforderten Slytherins vorbei, meist jedoch direkt durch die Ringe. Slytherin kam kaum einmal in den Angriff – die Jäger der Ravenclaws waren schneller, fingen besser und warfen härter und sicherer.

Als der Schnatz zum ersten mal auftauchte, führte Ravenclaw mit 100:0. Hellbride konnte Diane Byrnes zwar rechtzeitig ablenken, wurde aber von einem Klatscher getroffen, ehe er an den Schnatz kam.

Die Gryffindors applaudierten den Ravenclaws. Nur Cormac stand mit verkniffenem Gesicht, den Fotospiegel ständig in der Hand, auf der Tribüne. Mehrmals schüttelte er den Kopf. „Der eine Treiber, Dean Hatcher, ist nur hinter Hellbride her. Für die Jäger brauchen sie gar keinen“, stellte er fest. „Da müssen vier, fünf Spieler von denen krank sein, damit irgendwer anderer `ne Chance hat.“

Arthur meinte. „Das ist wie eine Profimannschaft gegen Erstklässler“, und übertrieb kaum. Die Jäger der Slytherins waren zu Statisten verdonnert, die Treiber behinderten sich, immer wenn einer der Ravenclaw-Jäger sie ausgespielt hatte, gegenseitig und Hüter Lokey fand keinen Weg, die großartigen Würfe der fast immer unbehinderten Gegner abzuwehren. Auch Hellbride konnte, ständig von mindestens einem Klatscher verfolgt, sich kaum auf den Schnatz konzentrieren.

Schließlich fing Diane Byrnes den geflügelten Ball und sorgte so für einen Endstand von 360:10. Die Slytherins schlichen aus dem Stadion, während die Ravenclaws eine Ehrenrunde flogen. Erst danach durfte Cormac seiner Sophie zum Sieg gratulieren.

Die Slytherins mussten die nächsten Tage noch einigen Spott ertragen, was einige von ihnen zu umso arroganterem Verhalten anstachelte. Lucius Crockett nannte einen missglückten Vogel von Brian in

Zauberkunst laut eine „typische Schlammblüter-arbeit“, was ihm zwar eine Strafarbeit, aber auch Anerkennung der anderen Slytherins, einbrachte. Sophie Weasley und George Spencer waren bevorzugte Ziele von Attacken, doch Diane Byrnes war die erste, die es ernsthaft erwischte: Sie bekam plötzlich, während des Essens, einen hässlichen Hautausschlag und spie das Mittagessen ihren Nachbarinnen ins Gesicht. Ihre Hauslehrerin Professor Vector brachte sie sofort in den Krankenflügel, doch Gerüchten zufolge hatte Madam Pomfrey über einen Tag zu tun, bis sie den Ausschlag in Griff bekam und Diane wieder essen konnte.

James war etwas misstrauisch, denn am Abend wollten einige auch schon eine Verwandlung in einen Kröter erkannt haben, während Cormac erzählte, Sophie habe ihm gesagt, dass der Ausschlag fast weg gegangen sei.

Einige Tage danach, es war schon kurz vor der Schlafenszeit, sah James Kevin die Treppe hinunterlaufen. Er schlich ihm hinterher und hörte, wie Kevin sich mit einem anderen Jungen unterhielt. Als er näher kam, erkannte er Lucius Crocketts Stimme: „Wann kapierst du endlich, dass du hier überflüssig bist, Schlammblüter?“

„Mann, hör doch endlich zu spinnen auf! Du tust ja gerade, wie wenn mich im Sommer ein Werwolf gebissen hätte.“

„Oder wie wenn dich schon als Kind einer gebissen hätte und ich es jetzt erst gehört. Verschwinde dorthin, wo du hingehörst!“

James sah, wie Kevin die Treppe hochstieg. „Was machst du denn noch hier, Potter?“, bellte der.

„Ich hab wohl das gleiche Recht, hier zu sein, wie du, Singer!“, gab James zurück.

Kevin atmete tief durch und fragte um einiges freundlicher: „Hast du was mitbe...“

– „Shunpike! Sind Sie blind, verdammt noch mal!“, brüllte Filch so laut, dass man es bis nach oben hörte. „Dieses Mal sind es Schmierereien, das nächste Mal brennt etwas. Dieses Pack tanzt einem auf dem Kopf herum, wenn man nicht aufpasst. – He, du da! Komm sofort mit! Lügen bringt nichts.“

„Ich war es nicht“, hörten sie Lucius’ Stimme.

„Ach komm, du bist einer von denen! Komm sofort mit!“, bellte Filch. James sah, wie er den Slytherin am Kragen die Treppe hochzog. Zur gleichen Zeit hörte James Absätze den Gang im ersten Stock entlang klappern.

„Mr. Filch, darf ich Sie daran erinnern, dass hier niemand taub ist?“ Das war die Stimme der Zauberkunstlehrerin, James’ Tante Penelope Weasley.

„Professor, ich...“, rief Filch aufgeregt. „dieser Junge hier hat eine Riesensauerei an die Tür der Großen Halle geschrieben. Geben Sie ihm nur eine strenge Bestrafung.“

„Wir werden sehen.“

„Seien Sie bloß nicht zu gnädig! Zeigen Sie dem Gesindel, wer das Sagen hat!“

„Ich glaube nicht, dass ich den Ruf habe, zu gutmütig zu sein. – Mr. Crockett, Sie kommen bitte mit! Mr. Filch, ich danke Ihnen.“

Kevin, der erstarrt neben James stehen geblieben war, rannte nun hinunter: „Frau Professor, Lucius war es wirklich nicht! Was immer dort passiert ist – wir waren hier.“

„Gehen Sie in mein Büro!“, befahl die Lehrerin in jenem Tonfall, der zwar ruhig wirkte, aber keinerlei Widerspruch zuließ. Sie selbst stieg die Treppe hinunter und schrie auf, sobald sie unten angekommen war. Mit schnellen Schritten kam sie wieder herauf, rannte in ihr Büro und schlug die Tür hinter sich zu.

James wurde neugierig, denn er hatte seine Tante noch nie so außer sich gesehen. Er ging die Treppen hinunter ins Parterre, wo er Mr. Shunpike bereits putzen sah, doch die Schrift schien verzaubert zu sein. Über die ganze Breite des Tors zur großen Halle stand geschrieben: „Schlammblüter, wir kriegen euch! Raus aus Hogwarts!“ Darunter war ein Totenkopf gemalt, aus dem eine Schlange herauskam. James kannte das Zeichen und erschrak: Das war das Dunkle Mal, das Zeichen Voldemorts.

Irgendwie hatten mehrere der Zweitklässler aus Gryffindor von der Inschrift mitbekommen, sodass die Nacht über heiß diskutiert wurde, wem so etwas einfallen konnte. Vor allem Kevin und Ray glaubten an einen dummen Scherz, während Sean und Brian fürchteten, dass wirklich jemand Schlimmes ankündigen konnte. Auch James war eher dieser Meinung: Nicht jeder kannte das Dunkle Mal und viele hatten Angst, es zu

verwenden. James kannte keinen Zauberer, der sich damit einen Scherz erlauben würde – die einen, weil es streng verboten war, die anderen aus Angst vor der Rache von Geistern der Todesser.

Kevin hielt sich bedeckt, ob Lucius bestraft worden war oder nicht. Als Sean ihn zum dritten Mal fragte, drohte er, ihn zu schocken, wenn er es nochmals tun sollte.

Irgendwann schliefen sie doch ein. Am nächsten Tag stellten sie fest, dass die Schrift immer noch zu sehen war. Unter allen Schülern war sie Gesprächsthema, auch wenn viele aus den unteren Klassen weder das Dunkle Mal kannten, noch etwas mit dem Ausdruck „Schlammblüter“ anfangen konnten.

Professor McGonagall hatte alle Mühe, sich nach dem Frühstück Gehör zu verschaffen.

Neue Todesser

„Ich habe von einigen von Ihnen gehört“, begann die Direktorin, wobei sie versuchte, ruhig zu sprechen „dass Sie sich über das Geschmier am Hallentor Gedanken gemacht haben. Die Jüngeren von Ihnen, vor allem diejenigen, die aus Muggelfamilien stammen, wissen vielleicht nicht, was dieses Zeichen bedeutet: Der Totenkopf mit der Schlange ist das so genannte Dunkle Mal, das die Anhänger Vol...“ – Sie schien zu erschrecken – „demorts, des schlimmsten Schwarzen Magiers der letzten Jahrhunderte, verwendet haben. Diese Leute waren Massenmörder und ihr Zeichen ist daher streng verboten. Ich weiß nicht, wer es an dieses Tor gezaubert hat, aber ich mache Sie darauf aufmerksam, dass derjenige, der es irgendwohin malt oder heraufbeschwört, mit strengen Strafen zu rechnen hat..

Wer gestern abend zwischen neun und zehn Uhr irgend etwas Verdächtiges gesehen hat, soll es mir oder seinem Hauslehrer mitteilen.

Ich bitte jedoch dringend um eines: Ich möchte nicht, dass Gerüchte entstehen oder Schüler falsch beschuldigt werden. Auch wir Lehrer wissen nicht, ob es sich um einen dummen Scherz oder eine ernstzunehmende Drohung handelt. Wir werden Sie sofort informieren, wenn es einigermaßen sichere Hinweise gibt, wer der Täter ist und was er vorhat.“

Der Verdacht unter den Schülern fiel schnell auf einige Slytherins und tatsächlich gab es unter diesen einige, die den unbekanntem Parolenschreiber gut fanden. Im Zaubertränkeunterricht hörte James heimlich einige Fetzen aus einem Gespräch zwischen Lucius Crockett und Gordon Smith mit, in denen es mehrmals hieß „Wenn die Schlammblüter doch endlich verschwänden!“.

Laut sagte allerdings zumindest außerhalb des Slytherin-Gemeinschaftsraums niemand dergleichen, da auch Professor Zabini es missbilligte.

Die Tatsache, dass nicht nur Filch und Shunpike, sondern auch sämtliche Lehrer vergeblich versuchten, die Schrift am Tor zur Großen Halle magisch zu entfernen, sorgte in der nächsten Zeit für Gesprächsstoff, auch unter den Lehrern. James gelang es einmal mithilfe eines ausziehbaren Ohrs, das er normalerweise in seiner Unsichtbarkeitstasche versteckte, Professor Finch-Fletchley und Professor Longbottom zu belauschen, als die in Finch-Fletchleys Büro darüber sprachen:

„.....schon recht, Neville, aber glaubst du wirklich, dass ein Schüler einen solchen Zauber zustandebringt. Ich meine, jeder von uns hat schon versucht, die Schrift zu entfernen“, sagte der Hauslehrer der Hufflepuffs.

„Ich kann mir aber auch nicht vorstellen, wer es sonst sein soll, Justin. Shunpike soll zwar angeblich... Nein, er wird sich nicht seine Chance auf eine Stelle kaputt machen. Und von ernstzunehmenden Todesseraktivitäten hat man ja seit vielen Jahren nichts mehr gehört.“

„Merlin sei Dank! Trotzdem würde ich nicht ausschließen, dass jemand in das Schloss gekommen ist. Penelope ist übrigens der gleichen Meinung. Niemand weiß, ob es nicht irgendwelche Zugänge durch die Keller oder den Verbotenen Wald gibt, von denen niemand von uns weiß – Du weißt ja: Nicht einmal Dumbledore und zum Glück auch nicht Du-weißt-schon-Wer wussten alles über Hogwarts.“

„Und wozu soll jemand das getan haben? Ich glaube nach wie vor eher an einen missglückten Scherz – oder das, was einige Fünft- oder Sechstklässler aus Slytherin darunter verstehen.“

„Schön wäre es“, antwortete der Muggelkundeführer und öffnete die Tür. Gleich danach rief er lauter „Apropos Scherz: Wir werden belauscht.“

James hörte noch, wie der Lehrer das ausziehbare Ohr von der Tür abriss. Er hoffte nur, dass er nicht auf den Gedanken kommen würde, die Fingerabdrücke sichtbar zu machen; den Verlust konnte er verschmerzen. Natürlich erzählte er sofort seinen Freunden, was Finch-Fletchley vermutete.

Brian hatte Angst, dass der Lehrer Recht haben könnte: „Wenn die wirklich hier reinkommen können, dann bringen sie als Nächstes Leute wie mich um“

„Schmarrn!“, widersprach Sean. „Seit achtzehn Jahren haben die nichts gemacht und es hat immer muggelstämmige Schüler gegeben. Also, wenn das überhaupt stimmt, was der Finch-Fletchley meint, dann wollen die erst einmal schocken, glaub ich. So wie’s im Moment aussieht, wandern die nach Askaban, wenn

sie mehr anstellen und da sind sie wohl kaum scharf darauf.“

James hoffte, dass sein Freund Recht hatte, doch musste er sich eingestehen, dass er Angst hatte: Niemand kannte sämtliche Wege und Gänge auf dem Gelände von Hogwarts und wenn die Angreifer wirklich Wege wussten, die den Lehrern unbekannt waren, konnten sie leicht unbemerkt zuschlagen.

Die Gerüchteküche brodelte. Irgendwie wussten schon am Freitag alle Schüler von dem Gespräch, das James mitgehört hatte, und bis zum Abend war aus Finch-Fletchleys Vermutung eine Gewissheit geworden und Fiona erzählte bereits von einem Duell zwischen dem Muggelkundeführer und dem Eindringling.

Am folgenden Samstag, stieg das nächste Quidditchspiel zwischen Gryffindor und Hufflepuff. Auch wenn es nicht ganz so einseitig war wie das zwischen Ravenclaw und Slytherin, war doch Gryffindor die klar überlegene Mannschaft. Sowohl Arthur als auch Lara entwischten immer wieder den Treibern der Hufflepuffs und tauchten frei vor dem Tor der „Gelben“ auf. James hoffte insgeheim, dass Ken Stevens sich wenigstens ein- oder zweimal bluffen lassen würde, doch als Manson den Wronski-Bluff versuchte, fiel Ken nicht darauf herein. Außerdem sah er bei weitem vor seinem Gegner den Schnatz, sodass Brian Manson nicht die geringste Chance hatte, ihm gefährlich zu werden. Das Spiel endete mit 250:40 für Gryffindor.

Am Abend stieg eine Party auf dem Gryffindorturm und einige prophezeiten Slytherin und Ravenclaw ähnlich deutliche Niederlagen. Vor allem Cormac und Arthur warnten allerdings vor zu hohen Erwartungen.

Die nächste Woche verlief ereignislos. Verwandlungen stellte sich für die Zweitklässler als anstrengendstes Fach heraus, da Professor Perot den Ehrgeiz hatte, alles das, was sein Vorgänger zwar versucht hatte, zu erklären, was die Schüler aber wegen des üblichen Lärms und Chaos nicht mitbekommen hatten, nachzuholen. Doch auch in Zauberkunst, Kräuterkunde und Zaubерtränke gab es immer reichlich Hausaufgaben. Peeves machte seinen „Antrittsbesuch“ bei Perot auch in diesem Jahr in der ersten Klasse. James hörte nähere Umstände von seinem Bruder: Die Streichhölzer, die verwandelt werden sollten, klebten plötzlich am Tisch fest, um einigen Schülern in dem Moment, in dem sie den Zauberstab darauf richteten, auszuweichen. Als Perot nach der Ursache suchte, flammte plötzlich eines der Hölzer auf: Peeves hatte es an Merediths Tisch angezündet.

„Perot hat natürlich geschimpft. Immerhin kann man Holz schnell anzünden. Aber er hat es löschen können, bevor mehr passiert ist“, schloss Albus seinen Bericht. „Meredith ist natürlich ausgerastet und hat gedacht, sie verbrennt. Aber Perot hat Peeves mit dem Abstractus-Zauber rausgeworfen – kennst du den?“

„Von unserer Tante“, erzählte nun James. „Bei ihr ist er letztes Jahr auch auf diese Art rausgeflogen. Wahrscheinlich hat sie Perot erzählt, wie es geht.“

Während Albus sich mit zwei muggelstämmigen Jungen namens Jonas und Chris angefreundet hatte und sich auch mit fast allen anderen gut verstand, hatte Rosie sich bereits ihre Intimfeindin ausersehen: Mary-Sue Nott war für sie mindestens so sehr ein rotes Tuch wie Lucius Crockett für James. Es verging kaum ein Tag, an dem Rosie nicht über „diese Zicke“ schimpfte, die grundsätzlich alles besser wusste, sich für die schönste und beste hielt, andere, vor allem muggelstämmige Schüler beleidigte und – was für Rosie besonders schlimm war – auch tatsächlich viel wusste und ihre Haupttrivalin um die Gunst der Lehrer war. James und Albus gingen eine Wette ein, ob es zwischen den beiden Mädchen tatsächlich zum Duell kommen würde oder ob sie sich auf „rumzicken“, wie sich James ausdrückte, beschränken würden.

Laut Rosie hatte Mary-Sue auch einmal behauptet, den geheimnisvollen Eindringling zu kennen. Am Dienstag beim Mittagessen erzählte James' Kusine aufgebracht, dass ihre Feindin erklärt hatte, das erste Opfer sei schon ausgesucht. „Stellt euch vor, was dieses Kröterweibchen noch gesagt hat: ‚Es wird nicht bei einem Opfer bleiben. Und wenn wir die Schlammblüter hoffentlich bald los sind, dann ist die Tochter von dieser schlammbblütigen Elfenfreundin Granger-Weasley dran!‘ Natürlich ist das die reine Angabe. Diese Zimtzicke hat so wenig Ahnung wie wir.“

„Weißt du übrigens, was sie noch über deine Mutter gesagt hat?“, fragte Albus. Nicht nur Rosie, auch James und einige andere hörten interessiert zu.

„Jonas hat sie es auch erzählt. Hat gesagt, Tante Hermine ist bloß so bekannt geworden, weil sie... weil sie...“

„Na was denn? Bist doch sonst nicht so schüchtern?“, fragte James neugierig.

„Weil sie mit einer Menge Ministeriumsleuten geschlafen hat, nachdem sie ihnen einen Liebeszauber verpasst hat“, vollendete Meredith. „Total hirnrissig, das Ganze.“

Rosies Gesicht lief rot an. „Was hat dieses schleimige Wesen gesagt?“, kreischte sie.

„Meredith hat Recht“, bestätigten Albus und Jonas, worauf Rosie ihren Teller von sich weg schob. „Jetzt kriegt sie’s aber!“ knurrte sie.

Während noch einige aßen, stand Rosie auf und marschierte mit gezücktem Zauberstab auf den Slytherintisch zu. Nach einem heftigen Wortwechsel mit Mary-Sue und Olivia, während dessen einige von den anderen Tischen sich umdrehten, wurde es leiser. James vermutete, dass Rosie den Muffliato-Zauber benutzt hatte, denn ihr Mund öffnete sich immer noch ebenso weit, wenn sie sprach. Inzwischen jedoch war Professor Zabini hinter sie getreten, der sie nach einer heftigen Diskussion wegführte. James sah noch, wie die Rubine im Stundenglas der Gryffindors deutlich weniger wurden.

Rosie, die sich ungerecht behandelt fühlte, weil Zabini überhaupt nicht fragte, was vorher passiert war, war an diesem Tag nur mit größter Vorsicht ansprechbar. James bekam nur mit, dass sie sich eine Strafarbeit eingehandelt hatte (was ihm aber ohnehin klar war) und dass sie und Mary-Sue nur noch nach einem passenden Termin für ein Duell suchten.

Am nächsten Tag erhielt Rosie einen Brief von ihren Eltern, doch wider Erwarten war es kein Heuler. Ihre Mutter ermahnte sie lediglich, in Zukunft beherrschter zu reagieren, während ihr Vater zwischen den Zeilen merken ließ, dass er Rosies Handeln im Grunde richtig fand.

Am selben Tag hatten die Zweitklässler Zaubertrankstunde. Sie mussten diesmal einen Trank brauen, der gegen Schürf- und Schnittwunden eingesetzt werden konnte, bei dem jedoch die Gefahr bestand, dass die Haut unkontrolliert wuchs und Warzen bildete oder im schlimmsten Fall sogar in Fetzen herunterhing, wenn man zu viel Knöterich verwendete. Zabini zeigte der Klasse zur Warnung ein Bild von einem Mädchen mit entstelltem Gesicht. „Es gibt zwar einen Gegentrank, aber dennoch wäre es sehr unangenehm für die betreffende Person. Bitte auch acht geben, dass Ihnen der Trank nicht ins Gesicht spritzt, solange er noch warm ist! Auch das kann zu Ausschlägen führen. Beugen Sie sich nicht über Ihre Kessel, solange das Feuer darunter noch brennt! – Haben alle verstanden, auch die Zauberer-der-ersten-Generation?“

James konnte der Versuchung nicht widerstehen, auszuprobieren, ob Zabinis Warnung berechtigt war. Während sein Trank noch köchelte, tippte er den Kessel mit seinem Zauberstab an, worauf ein Spritzer in Richtung Lucy und Fiona ging. Während letztere gerade noch ausweichen konnte, bekam Lucy den noch warmen Trank ins Gesicht, worauf sofort riesige Pickel wuchsen. Mehrere Mitschüler lachten, während sie selbst aufkreischte und aus dem Zimmer lief.

„Ruhe!“ bellte Zabini. „Sind Sie verrückt geworden, Potter? Herumspritzen mit Zaubertränken in meinem Unterricht! Strafarbeit und dreißig Minuspunkte für Gryffindor. Und wenn Miss Stewart nicht innerhalb der nächsten Minute wieder kommt, können Sie ihr ausrichten, dass sie ebenfalls zwanzig wegen unerlaubten Verlassens des Unterrichts bekommt. Eine Disziplinlosigkeit sondergleichen ist das!“

Lucy kehrte nicht nur nicht mehr in den Zaubertränkeunterricht zurück, sondern blieb den ganzen Tag über verschwunden. Fiona beschimpfte James: „Du bist schuld, wenn ihr jetzt was passiert, du Vollidiot!“

James ärgerte sich über sich selbst, auch wenn andere Jungen ihm zuredeten, er habe ja nicht wissen können, dass Lucy sofort davonrennen würde.

Am Nachmittag ließ Professor Longbottom nach Lucy suchen. Auch James machte sich, begleitet von Sean, nach der letzten Stunde auf die Suche, doch alles, was die beiden Jungen fanden, waren einige Papiere von Lucys Lieblingsbonbons auf der Treppe zum zweiten Kerkergergeschoß. Als die beiden Jungen hinabstiegen, hörten sie bereits den Hausmeistergehilfen laut rufen: „Eine neue Schrift!“

In Windeseile versammelten sich Schüler und Lehrer um Stan Shunpike. Der stand in einem Gang in den Kerkern und deutete auf die Wand hinter sich. Dort war ein Totenkopf mit einer Schlange im Mund aufgemalt und darunter geschrieben: „Wir haben euch gewarnt, Schlammlüter!“

Alle Augenzeugen waren entsetzt. Beim Abendessen verkündete Professor McGonagall: „Wir alle können nur hoffen, dass Miss Stewart bald wieder auftaucht und ihr nichts zugestoßen ist. Leider müssen wir die Drohung ernst nehmen.“

Um weitere Opfer zu vermeiden, verbiete ich bis auf weiteres allen Schülern den Aufenthalt in den

Kerkern ohne Aufsicht eines Lehrers. Auf den überirdischen Gängen werden Lehrer und Vertrauensschüler wachen. Nach dem Abendessen gehen alle Schüler sofort in ihre Gemeinschaftsräume, wo ihre Hauslehrer ihnen weitere Anweisungen geben.“

Im Gemeinschaftsraum der Gryffindors herrschte gedrückte Stimmung. Professor Longbottom wiederholte das Verbot, in die Kerker zu gehen und fragte, ob jemand etwas Verdächtiges gesehen hatte, doch niemandem war etwas aufgefallen.

Schließlich erinnerte sich James an die Gänge, nach denen einige Slytherins im Sommer gesucht hatten: „Professor“, brachte er heraus. „Kann es sein, dass die Entführer die Gänge benutzt haben, die diese Bande von Nott gesucht hat? Vielleicht weiß Singer – weiß Kevin – ja mehr.“

Kevin nickte. „Ich habe mir das auch schon überlegt. Aber damals wussten wir noch nicht viel und wie viel Nott & Co inzwischen rausgekriegt haben, weiß ich nicht. Seit sie wissen, dass ich nicht reinblütig bin, bin ich Luft für sie.“

„Immerhin ist das eine Spur, danke!“, sagte der Hauslehrer. „Ich werde mit dem Kollegen Zabini reden, ob wir sie weiter verfolgen. Inzwischen gilt: Heute abend verlässt niemand von Ihnen den Gemeinschaftsraum. Mr. Powell, Sie sind persönlich dafür verantwortlich!“ Der Vertrauensschüler nickte, während andere enttäuscht waren.

Den Abend über wurde wenig gesprochen. Die meisten waren zu entsetzt über die plötzliche Entführung, als dass sie etwas kommentieren wollten.

Peinlich für James

Als James am Morgen aufwachte, hörte er draußen vor dem Schlafraum Stimmengewirr. Neugierig schob er den Vorhang seines Himmelbetts beiseite, ging zur Tür und lauschte. Es waren durch die Bank helle Stimmen, also Mädchen oder Erstklässler, die dort durcheinander kreischten. James öffnete leise die Tür und spähte hinaus. Er sah, dass einige Mädchen aus der ersten und zweiten Klasse eng beieinander standen, konnte aber nicht erkennen, was los war.

Auch die anderen Zweitklässler waren schon neugierig geworden und schließlich ging James im Schlafanzug nach draußen. Dort sah er sofort, was die anderen erregte: Lucy stand mitten unter den übrigen Mädchen, als ob nie etwas passiert wäre. Sie schien mehr verwundert als genervt, dass sich alle um sie herum drängten.

James flüsterte Emily, die in seiner Nähe stand, zu: „Seit wann ist denn Lucy wieder da?“

„Wissen wir auch nicht. Heute früh geht plötzlich der Vorhang von ihrem Bett auf und sie steht auf, als ob sie nie weg gewesen wär“, antwortete die. „Und sie sagt nichts, siehst du ja!“

„Lasst ihr mich vielleicht einmal in Ruhe, verdammt!“, schimpfte Lucy und schob eine Erstklässlerin unsanft zur Seite. „Ich weiß nichts, basta!“

Fiona versuchte, der Freundin zu helfen, doch so schnell gaben die anderen Mädchen nicht auf. Inzwischen wachten nach und nach auch die älteren Mädchen und Jungen aus Gryffindor auf und waren ebenso verwundert wie James.

Später, beim Frühstück, gab Lucy immer noch keine Auskunft. Als James eine Bemerkung machte, sie müsse doch wissen, wo sie gewesen sei, antwortete Fiona: „Verdammt, wenn sie nichts weiß, kann sie nichts sagen. Außerdem: Warum sollte sie gerade dir antworten, Potter?“

James streckte Lucy seine Hand hin: „Tut mir leid wegen gestern“, brachte er heraus. Lucy verschränkte demonstrativ die Arme und blieb weiterhin stumm.

James konnte nur beobachten, dass nach dem Frühstück Neville Longbottom Lucy beiseite nahm und mit ihr aus der großen Halle ging.

Im Unterricht fehlte Lucy den ganzen Tag über, doch zum Abendessen war sie wieder da. Inzwischen hatte sich das Gerücht verbreitet, dass sie in den Krankenflügel geschickt worden war. Manche behaupteten, sie sei von einer Schlange gebissen worden, andere wollten gar einen Vampir oder Werwolf in Hogwarts gesehen haben. James kam vor, als ob auch unter den Lehrern mehr Unruhe herrschte als sonst.

Kurz bevor die Speisen verschwanden, trat Professor Longbottom an den Tisch der Gryffindors. „Um 19.30 im Gemeinschaftsraum findet eine Hausversammlung statt. Ich möchte, dass alle kommen“, befahl er.

Auch bei den Hufflepuffs schien Professor Finch-Fletchley ähnliches anzukündigen, während Ravenclaws und Slytherins den Abend frei hatten.

Wie alle vermuteten, ging es bei der Versammlung vor allem um Lucys Verschwinden. Der Hauslehrer informierte, dass sie sich an nichts mehr erinnern könne und bat, sie in Ruhe zu lassen. Außerdem fragte er, wem irgend etwas aufgefallen war, doch niemand antwortete.

„Haben Sie eine Ahnung, was los sein könnte, Herr Professor?“, fragte Emily interessiert.

Er schüttelte den Kopf. „Es scheint irgend etwas in den Kerkern zu geben, was Miss Stewart gestern festgehalten hat. Das einzige, was wir sicher wissen, ist, dass sie in den Kerkern war. Genau deshalb sind ab heute die Kerker für Sie alle tabu, um weitere Vorfälle zu vermeiden. Zum Zaubерtränkeunterricht gehen Sie ausschließlich über die Treppe vom Raum des Greifen aus hinunter, die von uns bewacht wird.“

Kaum war Longbottom gegangen, begann eine lebhafte Diskussion unter den Schülern.

„Wie gibt es das, dass sie sich überhaupt nicht mehr erinnern kann?“, fragte Brian mehr sich selbst.

„Vergessenszauber“, antwortete Rosie kurz. „Derjenige, der sie entführt hat, hat ihr einen Vergessenszauber verpasst.“

„Denke ich auch“, bestätigte Sean. „Aber wieso macht er so was?“

Selbst Rosie wusste keine Antwort. Auch die älteren konnten nur vermuten.

„Vielleicht will er nur abschrecken“, meinte Arthur. „Dass er sagt, ‚Passt auf, hier bin ich, ich kann noch ganz anders.‘“

„Und was meinst du, will er damit erreichen?“, wollte Cormac wissen. „Wenn sich hier wirklich Todesser-Nachahmer rumtreiben, dann gibt es keinen Sinn, dass die ihre Opfer wieder laufen lassen. Ich mein, ich wenn einer wär, ich hätte die Muggelstämmigen sich gerade erst merken lassen, wie brutal ich sein kann, statt ihnen den Vergessenszauber zu verpassen.“

Letztlich fand niemand eine plausible Erklärung, was die Gerüchteküche nur noch mehr anheizte. Weil Cormac sich allzu gut vorstellen konnte, warum Todesser wie handelten, wurde er auch selbst mit ihnen in Verbindung gebracht, was er allerdings eher mit Humor nahm: „Ich wär der erste muggelstämmige Todesser und auch der erste, der mit einer Weasley zusammen ist – dann wär ich eine Sensation in der magischen Welt.“

Im Lauf der nächsten Tage allerdings ging das normale Leben in Hogwarts weiter und am Wochenende galt die Aufmerksamkeit der meisten Schüler wieder der englischen Quidditch-Nationalmannschaft, die am Samstag im Dartmoor-Stadion Deutschland empfing.

Mehrere Schüler träumten vom Gruppensieg, der bei der Weltmeisterschaft einen Platz auf der Gesetztenliste bedeuten würde, doch viele waren skeptisch. Sicher war Colin Hickey als Sucher sicherer geworden, aber würde er gegen Petra Wimmer bestehen können?

Zum Ärger der Schüler waren diesmal auch die englischen Jäger schwach, scheiterten oft am deutschen Hüter und gerieten bald in Rückstand. Nach etwa einer Stunde stand es 60:130, sodass auch ein Schnatzzfang Hickeys England nicht gerettet hätte. Allerdings ließen nun die Deutschen nach, machten Leichtsinnsfehler und wurden häufiger von Klatschern getroffen.

Spektakulär war das Spielende: Petra Wimmer sauste auf Colin Hickey zu, drehte im letzten Moment allerdings scharf nach oben, während der erschrockene Hickey alles tat, um den Zusammenstoß zu vermeiden. So sah er den Schnatzz zwei Meter über sich zu spät.

„Mann, Hickey, das kriegt ja ein Hufflepuff-Sucher besser hin!“, brüllte ein Slytherin. Viele andere trauerten still. Sie hatten gedacht, dass es schwer würde, aber 130:240 war eine allzu deutliche Niederlage.

Mit umso mehr Interesse verfolgten die Schüler daraufhin die Übertragung des Spiels Dänemark-Österreich. Bei einem deutlichen Sieg der Alpenländer wäre für England selbst der zweite Platz nicht mehr sicher – und tatsächlich führte Österreich bald deutlich, obwohl die Dänen Nemeth weitgehend abschirmten.

Allerdings überlistete Dänemarks Sucher Larsen seinen Kontrahenten Laschnigg mit einem Wronski-Bluff und während der Österreicher noch am Boden lag, flog der Däne in Richtung des Schnatzzes, der über den Ringen der Österreicher schwebte und fing ihn. Dänemark hatte ein Unentschieden erreicht, was bedeutete, dass die Engländer nur Andorra schlagen mussten, um sich in Österreich sogar eine Niederlage leisten zu können. Die Schüler jubelten als ob England gewonnen hätte.

Dagegen gab es für Cormac, Sean und die übrigen Iren schlechte Nachrichten: Irland hatte auch das Rückspiel gegen Rumänien verloren und brauchte nun ein Unentschieden in Italien – in jenem berühmten Stadion am Ätna, wo selbst die Rumänen, souveräner Tabellenführer mit zehn Siegen in elf Spielen, verloren hatten.

Die Freude über die fast sichere Qualifikation ließ James und seine Freunde zunächst die Sorgen wegen der Vorkommnisse in Hogwarts vergessen, doch schon in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch schrieb erneut ein Unbekannter eine Botschaft – diesmal an die Tür zum Klassenzimmer für Verwandlungen:

„Schlammblüter verschwindet. Lucy Stewart war nur eine Warnung, der nächste ist tot“ stand da und erneut war das Dunkle Mal daneben gezeichnet. Wieder versuchten zuerst Filch und Shunpike, danach mehrere Lehrer vergeblich, die Schmiererei zu entfernen

Ada Wilder, eine Drittklässlerin, erzählte im Gemeinschaftsraum, dass eine Jahrgangskollegin von ihr aus Hufflepuff erzählt hatte, eine Freundin von ihr habe Colin Nott an jener Stelle beobachtet.

Arthur schüttelte den Kopf: „Zutrauen würde ich es Nott ohne weiteres – aber an Storys Marke ‚eine Freundin hat erzählt dass jemand erzählt hat‘ glaube ich nicht.“

„Außerdem“, mischte sich Lara ein, „kann ich mir nicht vorstellen, dass Nott Zauberschriften beherrscht, die nicht einmal McGonagall löschen kann.“

Offenbar vermuteten die Lehrer dieses Mal eher einen Eindringling von außen, denn McGonagall verbot nun nicht nur allen Schülern den Aufenthalt in den Kerkern, sondern ließ auch Lehrer dort patrouillieren und offensichtlich mögliche unbekannte Zugänge suchen.

Unter den Schülern wurde es bald zur Mutprobe, zu versuchen, in die Kerker zu gelangen. James versuchte es am folgenden Freitag einmal, wurde aber von Filch erwischt, bevor er überhaupt weiter als in die Nebenräume des Klassenzimmers für Zaubertänke gekommen war. Er stellte bei Filchs Gebrüll die Ohren auf Durchzug, erschrak aber, als er zum Putzen „ohne Zauberei“ im Pokalzimmer verdonnert wurde. Von seinen Muggelfreunden wusste er, wie lange Muggel brauchten, um Gegenstände in Regalen zu säubern. Er sah sich bereits einen ganzen Abend damit beschäftigt und außerdem von Filchs Kommentaren beschallt.

Auch Sean wurde erwischt, von Professor Zabini, der die Gelegenheit nutzte, Gryffindor kräftig Punkte abzuziehen. Brian wurde zwar nicht erwischt, konnte aber nichts finden.

Am Samstag hörte James zufällig, wie Fiona und Lucy über die Kerker sprachen. Offenbar waren sie über irgend etwas verschiedener Ansicht und wurden so laut genug, dass andere im Raum sie hören konnten..

„Ich kann das nicht glauben. So etwas gibt es nicht“, sagte Fiona. „Und überhaupt: Du selbst sagst doch, du hast alles vergessen!“

„Wenn’s aber stimmt. Pass auf, Fio, wir gehen runter, wenn die Luft rein ist! Wenn das nochmal kommt, glaubst du mir dann?“

Fiona antwortete zwar nicht, doch ihr Gesicht sah eher nach ‚Nein‘ aus. Immerhin folgte sie Lucy in Richtung Treppenhaus.

James ging den Mädchen in einiger Entfernung nach und blieb beinahe bis zu den Kerkern unentdeckt, doch ausgerechnet nach der ersten Biegung musste Fiona sich umdrehen.

„Potter“, kreischte sie „Verzieh dich!“ Sie zog ihren Zauberstab und nahm eine drohende Haltung ein.

„*Expelliarmus!*“ brüllte James und erbeutete tatsächlich Fionas Zauberstab, doch hatte er dabei Lucy nicht beobachtet.

„*Petrificus Totalus!*“ James’ Glieder erstarrten und er musste zusehen, wie die Mädchen ihm Fionas Zauberstab wieder abnahmen und um die nächste Ecke verschwanden. Mist! Er, James Potter, hatte sich von zwei Mädchen überlisten lassen. Wer würde ihn hier unten befreien? Womöglich musste er noch dankbar sein, wenn Filch vorbeikommen sollte, obwohl dies eine neue unangenehme Strafarbeit bedeuten würde.

Er hatte keine Ahnung, wie lange er schon erstarrt im Gang zwischen den Kerkern stand, als er plötzlich laute, helle Schreie hörte. Dort fand ein Kampf statt! Er musste irgendwie hier wegkommen, doch seine Muskeln gehorchten nicht. Wie eine Salzsäule blieb er stehen, bis die Schreie verklungen waren.

Es dauerte eine Ewigkeit, bis er wieder Schritte hörte, diesmal von hinten.

„James! Was machst du denn hier?“, hörte er Cormacs Stimme. „Hey, James!“

„Jemand hat ihn versteinert“, rief nun Sophies Stimme hinter ihm. „*Enervate!*“

Genau so plötzlich wie er auf Lucys Fluch hin erstarrt war, konnte er sich nun wieder frei bewegen.

„Danke Sophie!“, brachte er heraus. „Geht lieber nicht weiter! Da vorn hat vorhin ein Kampf stattgefunden.“

„Wer gegen wen?“, wollte Cormac wissen.

„Keine Ahnung. Hab’ nur jemand schreien gehört. Da unten treibt sich tatsächlich jemand rum.“

„Können auch irgendwelche Typen aus Slytherin sein. Wenn du nichts gesehen hast, weißt du nichts. – Wer hat dich denn überhaupt versteinert?“

James schämte sich, es zuzugeben, tat es aber doch, woraufhin Cormac schallend lachte und auch Sophie sich nur mit Mühe zurückhielt.

„Der Herr Aurorensohn! Soweit solltest du eigentlich auch denken, dass man gegen zwei Leute nur eine Chance hat, wenn man beide entwaffnen kann. Ansonsten haut man besser ab“, belehrte ihn Cormac. „Was haben die Damen denn gesucht?“

„Keine Ahnung. Lucy vermutet irgendwas, hab aber nicht rausgekriegt, was.“

„Im Moment vermutet jeder alles“, sagte Sophie. „Und das allerwenigste stimmt. Wir können bloß hoffen,

dass sie sich täuscht, ansonsten haben sie Probleme. Mit Schwarzmagiern wird man nicht so leicht fertig wie mit Klein-James.“

James wollte schon eine freche Antwort geben, als Cormac ihm die Hand auf die Schulter legte: „Pass auf! Wir vergessen, was war und sagen niemand was. Dafür verschwindest du jetzt nach oben. Die Sophie und ich wären jetzt nämlich lieber allein.“

James gehorchte, nicht ohne sich noch einmal umzudrehen, als er auf dem Treppenabsatz angekommen war, doch Sophie und Cormac waren bereits verschwunden.

James verschwieg gegenüber seinen Freunden, selbst Sean, das Erlebnis in den Kerkern und konnte daher auch nicht fragen, ob jemandem aufgefallen war, was mit Lucy und Fiona passiert war. Er war allerdings erleichtert, als er die beiden Mädchen am Abend unverletzt am Esstisch sitzen sah. Trotz allem wünschte er ihnen nichts Böses.

Er hörte in den nächsten Tagen auch nicht einmal gerüchteweise, ob Lucy und Fiona etwas passiert war.

Allmählich vergaß man die Geschehnisse und obwohl die Kerker für die Schüler verboten blieben, fanden ab Anfang November kaum mehr Kontrollen statt. Das Leben in Hogwarts ging seinen gewohnten Gang.

Das erste Wochenende im November war für die älteren Schüler Hogsmeade-Wochenende. Außerdem fand die nächste Runde der Qualifikationsspiele zur Weltmeisterschaft statt und Cormac hatte angekündigt, falls Irland sich doch noch qualifizieren sollte, Butterbier und Schokofrösche für ganz Gryffindor zu spendieren.

James und Sean hörten den irischen magischen Rundfunk, der das Spiel direkt übertrug. „...und Giannini hat den Quaffel – nein, da kommt der Klatscher, Moran fängt, los Eamon, los! – zu Cunningham, doch Massara ist schneller, wirft und – gehalten, gehalten, Albert Flannery, du bist der größte!“, ertönte es. Dem irischen Reporter war anzumerken, wie er mitfieberte, doch das Geschrei sizilianischer Fans im Hintergrund bei jedem Treffer der Italiener war ebenfalls deutlich zu hören. Das Spiel ging hin und her, Irland führte einmal 90:60, doch Italien drehte auf 120:100.

„Gagliardi hat den Schnatz gesehen, oh nein, das schafft O’Neill nicht mehr, aber er versucht es, ganz flach liegt er auf seinem Besen, kommt näher – das gibt es nicht, das ist ein Quidditchwunder – er ist dran, JAWOLL! hat den Schnatz, hat den Schnatz! Jeffrey O’Neill, heute bist du der Held der irischen Nation, ja, da schaut er, der Giacomo Gagliardi, ja ja, die Squadra Azzurra muss in Mexiko zuschauen...“

Sean vollführte Luftsprünge quer durch den Gemeinschaftsraum und brüllte mit dem Reporter um die Wette „Mexiko, wir kommen!“, sodass auch die Erstklässler, die am anderen Ende des Raums sahen, aufmerksam wurden.

„Krieg dich wieder ein, Finnigan“, brummte Rosie, die wie üblich in einem dicken Buch las.

Gegen sechs Uhr kamen die Älteren zurück und Cormac hatte Wort gehalten und ließ ‚Für alle Freunde Irlands‘ eine Qualifikationsparty steigen. Der Gryffindor-Gemeinschaftsraum wurde am Abend mittels farbiger Gase aus George Weasleys Laden in ein ungewohntes Grün getaucht und Kleeblätter und Harfen waren an allen möglichen Orten zu sehen.

James feierte mit, ebenso wie die meisten anderen Engländer in Gryffindor. Sie hatten eigentlich nichts gegen den Nachbarn und kostenloses Butterbier wollte sich niemand entgehen lassen.

Im Lauf des Abends hörte er ein Gespräch zwischen Arthur und einem Freund von ihm mit: „Was hatte die kleine Nott in Hogsmeade zu suchen?“

„Ich glaub, Arthur, die ist hinter Crockett eins her. Wird sich aber täuschen, der steht nicht auf Wickelkinder.“

„Wie kommt die überhaupt nach Hogsmeade? Ich hab gedacht, Filch überwacht alles?“

„Alles, was Filch kennt. Scheint noch mehr Ausgänge zu geben. Ist mir ehrlich gesagt auch scheißegal.“

Neben James spitzte auch Rosie die Ohren. Marie Sue war nach wie vor ihre Rivalin und Rosie daher offen für jede Art von Gerüchten.

Die erste Spur

@Vivi: Danke für den Kommentar!

Die Geschichte hat eine Vorgeschichte "James Potter jr. und der ängstliche Geist", in der die Personen auch genauer eingeführt werden. Mit der letzteren habe ich angefangen, als ich noch nichts von den Interviews wusste und daher nur die Namen der Kinder des goldenen Trios und von Dracos Sohn Scorpius kannte.

Die meisten Gryffindors schliefen am folgenden Sonntag lange, da Cormacs Party bis weit in die Nacht, genauer gesagt, bis zum ersten Donnerwetter des Hauslehrers nach Mitternacht gedauert hatte. Auch James kam erst kurz bevor die Tische von den Hauselfen magisch abgeräumt wurden zum Frühstück. Ihm fiel auf, dass die Slytherins lautstark diskutierten. Ihre Gesichter wirkten jedoch nicht arrogant wie sonst, sondern ernsthaft besorgt.

"Hast du 'n Tau, was los ist?", fragte er Arthur, der auch noch beim Frühstück saß. Der zuckte mit den Achseln. „Scheinen Angst vor irgend etwas zu haben“, meinte er. "Longbottom hat gerade alle Vertrauensschüler eingesammelt. Schien auch ziemlich nervös zu sein."

Als James die Große Halle verließ, traf er auf Ed, der mitteilte, dass alle Gryffindors um elf Uhr in den Gemeinschaftsraum kommen sollten.

Um diese Zeit trat Professor Longbottom mit besorgtem Gesicht vor seine Schüler. "Seit gestern abend ist Mary-Sue Nott spurlos verschwunden", informierte er. „Der Kollege Zabini hat mir erzählt, er habe gehört, dass sie heimlich nach Hogsmeade gegangen sei. Kann jemand von Ihnen sagen, ob das stimmt und wenn ja, wie sie es geschafft hat?"

Arthur bestätigte als erster und mehrere andere folgten ihm, doch niemand hatte eine Vermutung, wie es dem Mädchen gelungen sein konnte, vom Gelände von Hogwarts hinüber nach Hogsmeade zu gelangen.

Am Nachmittag brodelte bereits die Gerüchteküche und James hörte mit, wie Kevin dem stillen Ray von den Gängen erzählte, nach denen er und seine damaligen Freunde aus Slytherin letzten Sommer gesucht hatten. „Aber soviel ich weiß, gehen die Gänge nicht raus“, berichtete Kevin.

„Hm. Vielleicht haben sie noch mehr gefunden?“, vermutete Ray.

Auch Lucy und Fiona hatten ihre Vermutungen, doch hörte James nur, dass Fiona einmal zu Lucy sagte: "Du spinnst! Das ist viel zu gefährlich."

James selbst erzählte natürlich Sean, aber auch Rosie und Albus davon, was Kevin gesagt hatte.

"Wahrscheinlich wissen so kleine Lichter wie Singer eines gewesen ist, selbst nicht alles" vermutete Rosie. "Ich könnte mir vorstellen, dass Papa Nott mehr weiß, und die Madame ist zwar eine Zicke, aber nicht dumm - wahrscheinlich hat sie einiges mitgehört."

Professor McGonagall drückte in einer Ansprache zwar ihr Bedauern aus, erklärte aber auch, dass Mary-Sue selbst schuld gewesen sei, da sie sich nicht an Verbote gehalten habe. "Ich hoffe, das wird den meisten von Ihnen eine Lehre sein, sich etwas mehr um Gebote und Verbote zu kümmern", schloss sie ihre Ansprache.

Die Lehrer erklärten zwar, Übertretungen von Verboten schärfer zu ahnden und oft stand einer von ihnen am Waldrand, um Streifzüge der Schüler durch den Verbotenen Wald zu verhindern, doch gab es sonst praktisch keine Einschränkungen im Schulbetrieb.

Obwohl in Gryffindor viel über die Entführung Mary-Sues diskutiert wurde und einige einen Zusammenhang mit Lucys Verschwinden für einen Tag vermuteten, traute sich in den folgenden Tagen auch niemand, hinunter in die Kerker zu gehen und nachzuforschen. Statt dessen gab es Gerüchte, was Lucy und Fiona unten entdeckt haben könnten. James war nicht der einzige gewesen, der einige Fetzen aus ihren Gesprächen mitgehört hatte und schnell stellten einige einen Zusammenhang zwischen den Gängen und Lucys und Mary-Sues Verschwinden her. Emily wollte Lucy sogar dabei gesehen haben, wie sie ein Bild von einer Wand weggezaubert habe und in einen geheimen Gang verschwunden sei.

Lucy und Fiona selbst schwiegen standhaft, wenn irgend jemand sie darauf ansprach, was die Gerüchte

darüber, was die beiden Mädchen wissen könnten, noch verstärkte. Allerdings gab es bald auch eine Gruppe von Schülern in Gryffindor, die keinen Zusammenhang zwischen Lucys und Fionas Verschwinden annahmen. Arthur war einer ihrer Wortführer: "Überlegt doch mal, Mensch!", bellte er, als Brian eines Abends im Gemeinschaftsraum wieder einmal die Geschichte weiter spann. "Die Nott ist reinblütig und aus Slytherin. Warum sollten Reinblutfanatiker gerade die entführen? Außerdem hat es sie im Wald erwischt, nicht in den Kerkern."

"Vielleicht will Papa Nott aussteigen oder gegen die Todesser aussagen und sie wollen ihn erpressen", vermutete ein Mädchen aus der Fünften.

„Nott ist schon oft genug verhört worden“, stellte Ed fest. "Ich glaube auch nicht, dass noch allzu viele Todesser frei herumlaufen. Die Geschichte hätte man dir vor zehn Jahren geglaubt. Nein, ich glaube viel eher, dass die Spinnen oder andere Monster die Nott gefressen haben."

"Die wollen sich wohl vergiften", kommentierte Rosie, was ihr einen Tadel von Eileen einbrachte, die meinte, so könne man nicht über eine entführte Mitschülerin reden.

Was die Spinnen betraf, behauptete Hagrid einige Tage später, als James und einige andere ihn besuchten steif und fest, sie hätten ihm erklärt, in den letzten Monaten keine Schüler im Wald gesehen zu haben. Auch den meisten Zentauren sei Mary-Sue nicht aufgefallen. "Werden halt die Sterne angeschaut und sich um nichts anderes gekümmert haben", brummte er.

Rosie dagegen vermutete, dass einer der Gänge auch in den Wald führte. Sie sprach sogar einmal Kevin darüber, der nicht ausschließen wollte, dass wirklich ein Gang in den Wald führte, aber auch nichts Genaueres wusste.

Mary-Sue blieb verschwunden und auch die Auroren fanden keine Spur, doch immerhin behauptete Professor McGonagall Anfang Dezember, sie habe einen Brief bekommen, den die Erpresser Mary-Sue diktiert hätten. Sie und Professor Zabini als Hauslehrer seien überzeugt, dass der Brief echt sei und das Mädchen daher noch leben müsse. Was genau in dem Brief stand, erzählte sie aber nicht.

Sean erhielt an diesem Tag eine Nachricht mit der Eulenpost von seinen Eltern. Während es seinen Geschwistern gut ging, fürchtete sein Vater den nächsten Vollmond, der am Sonntag bevorstand. Auch James hatte schon mitbekommen, dass in Irland die Anzahl der Werwolfbisse sprunghaft gestiegen war und nun schrieb Seans Vater, er und seine Kollegen hätten sich schon seit Tagen auf eine Katastrophe vorbereitet.

"Hoffentlich beißen sie ihn nicht selber", fürchtete Sean.

"Komm, dein Vater wird sich gut genug auskennen, damit das nicht passiert", beruhigte ihn James.

"Wenn er schon zugibt, dass er Angst hat, schaut es böse aus", befürchtete Sean. "Die ganze Zeit bis jetzt hat er geschrieben, dass sie das schon in Griff kriegen."

Am Abend erzählte Brian James, wie Lucy aufgeregt zu Fiona sagte, sie habe "es" wieder gespürt und wolle nachschauen. Fiona sei davon nicht begeistert gewesen, weshalb Lucy sie als feige beschimpft hatte. Zwischen den Mädchen sei es zum Streit gekommen.

Kurz darauf sah James Lucy aus dem Schlafsaal durch den Gemeinschaftsraum und zur Tür hinaus huschen und schlich hinter ihr her. Sie stieg hinunter zu den Kerkern. Er folgte ihr in einen Gang, der, seinem Orientierungssinn nach, direkt unter der Großen Halle liegen musste. Er sah um die Ecke, dass das Mädchen stehen blieb und hörte sie „Lumos“ rufen. Er schaute noch einmal: Im Lichtkegel ihres Zauberstabs stand ein Mann mit kurzen, dunklen Haaren. Lucy musste genau so überrascht sein wie James selbst, denn sie kreischte auf.

„Du bist zu neugierig!“, hörte James die kalte Stimme des Mannes. Er richtete seinen Zauberstab auf Lucy. „Avad...“

James reagierte am Schnellsten: „*Expelliarmus!*“, brüllte er. Der Zauberstab des Mannes schwebte in seine Hände. Der Fremde versuchte, an Lucys Zauberstab zu kommen, doch es gelang ihm nicht. Er schubste Lucy nach hinten und verschwand in der Dunkelheit.

„*Petrificus Totalus!* - Mist, daneben!“, kreischte Lucy.

James wollte dem Flüchtigen nachrennen, doch entstand sofort eine dichte Rauchwolke, sodass er nichts sehen konnte. Als die Wolke sich verzogen hatte, war außer ihm und Lucy niemand mehr zu sehen. Die Gänge

waren zu verzweigt, als dass eine Verfolgung Erfolg versprochen hätte.

„Was war denn das für ein Typ?“, fragte James sie.

„Warum soll ich dir das sagen, Potter?“, gab sie beleidigt zurück.

„Vielleicht deshalb!“ Triumphierend hielt er ihr den erbeuteten Zauberstab unter die Nase.

„Danke!“, sagte sie kurz. „Deshalb sind wir aber noch lange keine Freunde.“

„Hör zu, Miss Stewart! Ich verlang nicht, dass du mir auf Knien dankst. Ich weiß, ich hab Scheiße gebaut und war gemein. Aber im Moment können wir uns keine Zicken leisten. Hier treiben sich Typen herum, gegen die du oder ich allein keine Chance haben. Falls du es nicht weißt: Der Fluch, mit dem er dich belegen wollte, heißt Avada Kedavra - das ist der Todesfluch. Also: Was wolltest du hier und wer war der Typ?“

„Hier hab ich mich versteckt, um mich auszuheulen nach der Zaubertrankstunde, als du mir die Pickel angehext hast“ antwortete sie, immer noch mürrisch. „Und hier hat meine Hand wieder so komisch wehgetan. Ich hab mir gedacht, dass die Schmerzen eine Bedeutung haben.“

Als ich vorhin hier war, hab ich was gehört und gedacht, ich will sehen, wer hier Geräusche verursacht. Und danach hat erst mein Ring aufgeleuchtet und dann ist der Kerl hier sichtbar geworden. Keine Ahnung, wer er ist.“

„Ich schlag dir was vor: Ich schick den Stab meinem Vater. Wenn der zu Ollivander geht, hat er gute Chancen, rauszubekommen, wer der Besitzer ist. Ollivander hat ein Irrsinnsgedächtnis und meinem Vater sagt er sicher, was Sache ist.“

„Sollen wir auch McGonagall Bescheid sagen?“

„Hm! Immerhin dürfen wir nicht in diese Gänge...“

„Potter!“, unterbrach sie ihn. „Lieber hundert Minuspunkte für Gryffindor als tot. Und die Typen sind zu allem fähig - Autsch!“

Sie griff sich mit der linken Hand an die rechte. James sah ihren Ring kurz aufglühen; das Licht bewegte sich in die Richtung, in die der Angreifer geflohen war.

„Wir hauen in die Gegenrichtung ab! Komm, Potter!“, befahl sie und nahm ihn bei der Hand. Als James sich umdrehte, sah er Filchs Katze.

Sie liefen um die nächste Ecke und geradewegs Peeves entgegen. Der kicherte laut. „Uiuiui! Der liebe James Potter und die süße Lucy Stewart haben hier ihr Liebesnest! Das wird die anderen aber interessieren!“

„Zieh ab!“, brüllte James.

Peeves verbeugte sich. „Nichts lieber als das, Herr Aurorensohn!“ Er schwebte ihnen voraus und sang laut:

„In Hogwarts gibt's ein neues Paar / Ihr Leute, schaut nur her!

Sie küssen sich im Kerker gar / sie schämen sich gar sehr

Doch Peeves hat sie gesehen heut / und hat sie gleich erkannt:

Potter und Stewart sind's, ihr Leut / die eint das zarte Band!“

„Verdammt!“, schrie James, riss seine Hand aus Lucys Griff und rannte eine Treppe hinauf. Bald hörte er Lucy hinter sich herkeuchen.

„Hey ihr, braucht euch nicht zu genieren!“, hörten sie eine Stimme von unten.

„Wann ist denn Hochzeit? Sind wir eingeladen?“, schrie ein anderer.

„Schnauze!“, gab James zurück.

„Wohin willst du?“, keuchte Lucy.

„Zur Eulerei - möglichst ohne dass diese Idioten etwas mitbekommen.“

"Das bringt nichts, wenn wir nichts zu schreiben haben", antwortete die. Sie liefen in den Gryffindor-Gemeinschaftsraum, wo sie neugierige Fragen ignorierten und Feder und Pergament holten. Den Brief selbst schrieb James erst in der Eulerei. Er überlegte sich lange, was er schreiben konnte, ohne seine Eltern zu sehr zu ängstigen.

"Wenn ich schreibe, dass ich den Stab gefunden habe, wird Papa wissen wollen, woher ich weiß, dass er keinem Schüler gehört", sagte er mehr zu sich selbst.

"Schreib, dass jemand reingekommen ist! Du musst ja nicht gleich schreiben, dass er uns umbringen wollte."

"Trotzdem werden meine Eltern ziemliche Angst haben", antwortete James. Da ihm jedoch auch nichts besseres einfiel, schrieb er schließlich: *Lieber Papa, liebe Mama,*

heute sind Lucy und ich von einem Fremden angegriffen worden. Es ist mir gelungen, ihm den Zauberstab

abzunehmen. Da ist der Mann geflohen. Neville meint, wir sollten rausbekommen, wem der Stab gehört und glaubt, dass du, Papa, von Ollivander eher Auskunft bekommst als er. Kannst du bitte dorthin gehen?

Viele Grüße, Euer James"

Er hoffte, dass ihm die Notlüge mit seinem Hauslehrer weitere Nachfragen ersparen würde. Er band das Pergament an den Fuß seiner Eule Maggy und befahl ihr, zu seinen Eltern zu fliegen.

"Übrigens", brachte Lucy heraus. "Sorry, weil ich dich blöd angeredet habe vorhin und danke nochmal! Du hast mir ja wohl das Leben gerettet!"

„Bitte“, antwortete James. "Weiß nicht, ob der dich wirklich umgebracht hätte - nicht jeder kann den Avada Kedavra. Aber auf jeden Fall müssen wir aufpassen."

„Und ich glaube immer noch, wir müssen Longbottom Bescheid sagen. Weißt du was: Wenn du Angst vor einer Strafarbeit hast, sag ich ihm, dass ich an allem schuld war und du erst runter bist, als du gemerkt hast, dass ich angegriffen worden bin."

James erfuhr am Abend nicht mehr, ob sie wirklich etwas gesagt hatte. Am nächsten Morgen erhielt er eine Eule von seiner Mutter:

Lieber James,

was du schreibst, macht Papa und mir Angst. Normalerweise ist es nicht so einfach, unbemerkt nach Hogwarts zu kommen. Wir befürchten, dass Schwarze Magie der Schlimmeren Art im Spiel ist.

Ich denke, dass es euch die Lehrer ohnehin sagen werden, aber dennoch: Geh auf keinen Fall allein in die Nähe des Waldes, in die Kerker oder an andere unbeaufsichtigte Stellen! Sag das bitte auch Albus und deinen Freunden!

Papa ist heute früh mit dem Zauberstab zu Ollivander. Er bittet dich und Lucy außerdem, den Angreifer möglichst genau zu beschreiben.

Pass auf dich auf!

Liebe Grüße, Deine Mama

Offenbar hatte Lucy den Angriff gemeldet, denn nach dem Frühstück stand Professor McGonagall auf, erklärte, eine Schülerin sei von einem Unbekannten angegriffen worden und verbot den Schülern ausdrücklich, sich ohne Begleitung der Lehrer außerhalb der Großen Halle, der Klassenzimmer und ihrer Gemeinschaftsräume aufzuhalten.

Professor Longbottom bat James nach dem Frühstück zu sich und ließ sich von ihm den Tathergang erzählen.

„Gut, dass du so schnell reagiert hast!“, lobte er James. "Dreißig Punkte für Gryffindor, würde ich sagen!"

Dennoch wiederhole ich, was die Direktorin gesagt hat: In Zukunft geh *auf keinen Fall* allein in Richtung Kerker! Zu Miss Stewart habe ich dasselbe gesagt."

Kurz vor dem Mittagessen lief Albus aufgeregt zu James: „Papa ist gekommen! Hast du eine Ahnung, was los ist?“, rief er.

Tatsächlich stand Harry Potter am Eingang der Großen Halle und unterhielt sich mit einigen Lehrern und Vertrauensschülern.

Gerüchteküche

James begrüßte seinen Vater, der sofort zur Sache kam: „Wo genau hat euch der Fremde angegriffen?“

„Im Keller“, antwortete James. „Eigentlich bin ich... Lucy nachgeschlichen. Sie hat irgendwas gesucht, aber ich weiß nicht genau, was.“

„Dann bitte ich dich aber sehr dringend, im Keller nichts mehr zu suchen. Der Mann ist gefährlich und die Leute, die ihn geschickt haben, noch mehr.“

„Hast du herausbekommen, wer er ist?“

„Habe ich. Er heißt Arthur Henley, war aber bisher noch nicht aufgefallen. Das Schlimme ist aber nicht sein Name, sondern die Geschichte seines Zauberstabs: Er hat mehrere Menschen, Zauberer und Muggel, getötet oder mit dem Cruciatus gequält. Und vor allem: Er hat nichts mit Hogwarts zu tun und keiner deiner Lehrer kennt ihn, er ist auch, soweit ich den Zauberstab beobachtet habe, nicht mit Gewalt eingedrungen.“

„Das heißt... er ist...“

„Das heißt, entweder er oder ein anderer kennt einen Zugang nach Hogwarts, den keiner der Lehrer kennt – oder jemand hat ihn hereingelassen. Auf jeden Fall ist die Sache sehr gefährlich. In Hogsmeade will auch niemand etwas gesehen haben. – Ach übrigens – Sophie!“

Die Angesprochene kam gerade mit einigen ihrer Jahrgangskolleginnen aus Ravenclaw zur Großen Halle. „Tag, Onkel Harry! Was verschafft uns die Ehre?“

„Das Mädchen, das vor einigen Wochen entführt wurde, Mary-Sue Nott: Bist du dir sicher, dass du sie in Hogsmeade gesehen hast?“

„Ja, aber warum fragst du das jetzt?“

„Hast du eine Ahnung, wie sie dorthin gekommen sein kann? Es gibt widersprüchliche Aussagen.“

Sophie zuckte mit den Schultern. „Ich kam gerade mit meinem Freund aus dem Madam Puddifoot's. Sie ist davor gestanden, hat auf jemand gewartet und sich aber schnell versteckt, als sie uns sah. Wir haben nicht weiter darüber nachgedacht, was sie dort sucht.“

„Hast du eine Vermutung, woher sie einen geheimen Weg wissen könnte – oder du, James?“

„Vielleicht...“ brachte James heraus. „Also wir, also einige aus meinem Jahrgang... glauben, sie weiß was von ihrem großen Bruder. Der war ja damals dabei, als die Slytherins nach versteckten Gängen gesucht haben.“

„Wer ist ihr großer Bruder?“, fragte sein Vater.

„Colin Nott, der Kapitän von Slytherin“, riefen Sophie und James wie aus einem Mund.

„Da kommt er, Onkel Harry“, erkannte Sophie ihn an der Treppe.

Harry Potter ging langsam auf den Slytherin zu und sprach ruhig mit ihm. James bekam nicht mit, was Colin seinem Vater erzählte.

Beim Mittagessen saß Harry Potter mit den Lehrern am Tisch. Viele Schüler kannten sein Bild von Schokofroschkarten und diejenigen, die ihn nicht kannten, erfuhren durch das sofort einsetzende Geflüster alles über ihn. Es wurde auch spekuliert, was ihn bewegt hatte, nach Hogwarts zu kommen.

Nach dem Essen klopfte Professor McGonagall auf den Tisch. „Bevor Sie gehen“, ließ sie ihre strenge Stimme vernehmen. „Hat Ihnen unser heutiger Gast, Mr. Potter, etwas zu sagen.“

Der stand auf: „Mein Name ist Harry Potter und ich bin Leiter der Aurorenabteilung. Für die muggelstämmigen Schüler: Meine Aufgabe ist es, gefährliche Schwarzmagier zu bekämpfen. Wie Sie wissen, ist vor einiger Zeit eine Ihrer Mitschülerinnen entführt worden. Was die meisten wohl nicht wissen: Gestern wurde im Schulgebäude ein Fremder erwischt, der versucht hatte, eine andere Schülerin zu töten.“

Es scheint, dass einige gefährliche Personen einen geheimen Zugang nach Hogwarts kennen.“

Einige Schüler erschrakten.

„Ich bitte Sie dringend um zwei Dinge“, fuhr er fort. „Die Sicherheit der Schüler hier ist mir sehr wichtig, zumal ich hier selbst zwei Söhne habe. Ich bin noch nicht so alt, dass ich mich nicht erinnern könnte, wie gern Schüler auf Entdeckungstouren gehen.“ James kam es vor, als ob sein Vater ihn und Sean nun scharf musterte. „Aber eines: Es ist im Moment lebensgefährlich, allein durch das Haus zu streunen. Wenn Ihre Lehrer dies verbieten, ist dies kein böser Wille, sondern zu Ihrem Besten. Um es klar zu sagen: Wir wissen nicht, was

diese Leute vorhaben, aber sie haben keine Bedenken, Schüler zu entführen und zu töten. Von Ihnen, verehrte Schülerinnen und Schüler, hat niemand – ich wiederhole: Niemand – eine Chance gegen skrupellose Schwarze Magier. Deshalb halten Sie sich streng an das Verbot, alleine durch die Kerker zu gehen und gehen Sie nie aus der Sichtweite Ihrer Lehrer. Es geht um Ihr Leben und es gibt keinen Zauberspruch, um Tote zu erwecken.“

Einige der Mädchen stießen Entsetzensschreie aus.

„Außerdem: Sollte irgend jemand etwas über geheime Ein- und Ausgänge wissen, bitte ich Sie, mir dies mitzuteilen. Ich bin bis heute Abend zur Schlafenszeit im Büro von Professor McGonagall zu sprechen. Sie hat mir zugesichert, dass niemand bestraft wird, der etwas über Geheimgänge herausgefunden oder selbst welche angelegt hat – auch wenn er dabei gegen die Regeln verstoßen hat.“

„Ob die Slythies das wohl zugeben?“, flüsterte Sean. „Oder Leute wie Singer?“

Kevin hatte die Bemerkung mitgehört: „Was ich weiß, habe ich gesagt, Finnigan!“, bellte er. Lucius hat mir damals gesagt, er glaubt, es gibt Geheimgänge. Damals haben wir alle nicht gewusst, wo – ich habe keine Ahnung, ob er oder sein Bruder oder Nott inzwischen mehr wissen. Ich weiß nur, wer damals mit gesucht hat, und das hab ich Longbottom schon gesagt.“

Die Zweitklässler aus Gryffindor hatten nach dem Mittagessen Geschichte der Zauberei. Ausnahmsweise schaute James, statt zu schlafen, durch das Fenster auf das Gelände hinaus und sah, wie sein Vater, Colin Nott und ein anderer Junge aus Slytherin in Richtung der Stelle gingen, von der aus die Clique um Colin Nott und die Crockett-Brüder im Sommer die Trolle auf Lucy und Fiona losgelassen hatte. Er erkannte an der Miene seines Vaters, dass dieser nicht völlig zufrieden mit dem Gefundenen war.

Professor Binns störte sich nicht daran, dass James nach draußen schaute, ebenso wenig wie ihn interessierte, dass die meisten anderen schliefen. Der Geist hatte das Interesse an seinen Schülern längst verloren.

Harry Potter verabschiedete sich am Abend, nicht ohne James und Albus noch einmal vor der Gefahr zu warnen und sie zu ermahnen, sich nur auf den bewachten Gängen aufzuhalten.

Die nächsten Tage über passierte nichts, doch hielt Professor McGonagall diesmal das Verbot, allein in die Kerker zu gehen, aufrecht und ließ die Einhaltung streng kontrollieren. Lehrer und Vertrauensschüler standen Tag und Nacht Patrouille in den Gängen, sodass es keine Gelegenheit gab, hinunterzugehen.

Im Tagespropheten war einiges über die Angreifer auf Hogwarts zu lesen. James sah es über die Schulter eines Viertklässlers und lieh sich später die Zeitung.

Der Leiter des Aurorenbüros, Harry Potter, erklärte mir gegenüber, es gebe bereits eine heiße Spur stand darin. Er gehe davon aus, dass es sich um eine Racheaktion der Opfer früherer Todesser handle. Theodore Nott, der Vater der entführten Schülerin, war zwar nie als Todesser angeklagt gewesen, doch erklärte Mr. Potter in vertraulichem Gespräch, er sei sich sicher, dass Nott lediglich durch Bestechung der Richter freigekommen sei.

Nicht erklären konnte Harry Potter den Angriff auf seinen Sohn James. Der völlig verängstigte Junge konnte selbst den Angreifer nicht beschreiben. Es bleibt unsicher, ob er nur zur falschen Zeit am falschen Ort war, oder ob er womöglich in Hogwarts in eine Gruppe von Nacheiferern dessen, dessen Name nicht genannt werden darf, geraten ist. Immerhin gehört, wie auch sein Vater bestätigte, „zu seinem Leidwesen“ ein Junge namens Sean Finnigan zu den engsten Freunden James Potters. Sean Finnigans Mutter ist die Tochter des verurteilten Todessers Walden Macnair und eine Absolventin des Hauses Slytherin, was den Verdacht nahe legt, dass sie ähnlich wie Theodore Nott nur aus Mangel an Beweisen oder durch gute Beziehungen in den Todesserprozessen nicht angeklagt wurde.“

„Potter zittert vor Angst! Ich krieg mich nicht mehr!“, rief ein anderer Viertklässler kichernd.

„Du wirst gleich vor Angst zittern, wenn du das weiter erzählst!“, brüllte James ihn an und zog seinen Zauberstab.

Er hatte nicht gemerkt, dass sein Bruder Albus neben ihn getreten war und mitgelesen hatte. „Du, sag mal, James“, flüsterte er. „Papa sagt doch so was nicht in echt, oder?“

„Nie im Leben“, brummte James. „Papa wäre dumm, wenn er es täte – selbst wenn er Nott wirklich verdächtigen würde. Wenn er mal über seine Arbeit erzählt, wenn überhaupt, dann sagt er ja immer, man muss

so lange wie möglich geheim halten, warum man glaubt, dass jemand ein Verbrechen begangen hat und wen man verdächtigt. Außerdem – mit Rita Skeeter redet er nicht. Kannst ihn ja an Weihnachten fragen, was er von ihr hält – aber lauf dann aus dem Zimmer! Damit kannst du ihn fast so gut ärgern wie wenn du das Bild von der alten Black frei zauberst.“

„Ich bin nicht ganz blöd“, gab Albus etwas säuerlich zurück. „Deshalb kann ich mir das auch nicht vorstellen.“

„Ich hoff bloß, dass Sean das nicht liest. Wenn er erfährt, dass die Skeeter seine Mutter als Todesserin verdächtigt, garantiere ich für nichts.“

Sean erfuhr allerdings davon – von Cormac, der meinte, ihn einweihen zu müssen. Am Nachmittag im Gemeinschaftsraum sagte Cormac auch laut, man solle Sean bitte in Ruhe lassen. „Wenn die Tante Deirdre eine Todesserin ist, dann bin ich der Voldemort persönlich“, erklärte er.

James tat sich schwer, seinen besten Freund einigermaßen zu beruhigen. „Schau“, sagte er, „die blöde Kuh hat mich ja auch mit reingezogen. Sind wir halt beide Todesser.“

„Bloß bei dir wird das keiner laut sagen“, schimpfte Sean. „Der Sohn des berühmten Harry Potter ist natürlich kein Todesser. Aber ich – der Macnair-Opa war ja wirklich einer und so schnell wird man das nicht los.“

„Und dein Vater war Mitglied von Dumbledores Armee und dein Großvater Finnigan ein Muggel, den Voldemort umbringen hat lassen. Das kannst du denen allen auch laut sagen.“

„Weiß ich doch, James. Aber wenn in der Presse erst mal der Verdacht laut wird, dann wirst den so schnell nimmer los. Sie schreiben ja auch schon seit ewig, dass in der Abteilung von meinem Vater ein Werwolf ist, der den anderen Bescheid sagt, was das Ministerium macht und dass das Ministerium deshalb nicht weiterkommt. Kein Wort wahr, aber die Leute glauben’s.“

James musste erleben, dass er zu optimistisch gewesen war. Einige der Mitschüler mieden ihn und Sean in den nächsten Wochen. Selbst Brian flüsterte James einmal zu: „Ich kann nicht verstehen, wie du als der Sohn von Harry Potter ständig mit so jemand zusammenhängen kannst.“

Auch Cormac geriet in Verdacht, seine Verwandten zu unterstützen und selbst ein Todesser-Sympathisant zu sein. James erfuhr von Arthur, dass seine Tante Penelope Sophie „dringend gebeten“ habe, sich von Cormac zu trennen. „Da hat sie aber die Beziehung ziemlich gekittet“, kommentierte Arthur. „Wenn Sophie sich je überlegt hat, Schluss zu machen, dann jetzt extra nicht.“

Am Freitag erhielt Sean einen Brief von seinem Vater, den er sofort James zeigte. *Lieber Sean stand darin, ich möchte, dass du die Wahrheit erfährst, bevor du oder sonst jemand den Tagespropheten liest. Man wird mir vermutlich heute oder morgen Gewalt gegen einen Journalisten vorwerfen.*

Gestern war Fergus Fairtailer bei mir, ein Mitarbeiter Rita Skeeters. Er wollte mich fragen, warum ich eine Todesserin geheiratet habe. Ich erklärte ihm, dass Mama nie eine Todesserin war und dass ich mich zu solchen Vorwürfen nicht äußern wollte. Als ich merkte, dass im Guten nichts zu erreichen war, vergaß ich mich und drohte, ihn zu verfluchen, wenn er nicht sofort gehen sollte. Das hatte zwar Erfolg, ich fürchte aber, dass man es mir in der Presse vorhalten wird.

Auch Mama ist, wie du dir denken kannst, von den Lügen über sie in der Presse ziemlich mitgenommen. Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass es auch dich ziemlich trifft. Leider kann ich dir nur sagen: Was immer deine Mitschüler behaupten: Deine Mutter ist keine Todesserin und war auch nie eine. Du weißt, wie Mama heute über Reinblutfanatiker denkt. Das bitte ich dich, dass du auch deinen Mitschülern sagst.

Ich gebe offen zu, dass ich unbeherrscht gehandelt habe. Ich habe aber weder Mr. Fairtailer wirklich angegriffen, noch irgend etwas verschleierte.

Mama, Eithne, Brandon, Conan und Lynn lassen dich schön grüßen. Ihnen geht es, abgesehen von dem Zirkus um die Lügen im Tagespropheten, gut.

*Liebe Grüße und ein gutes Stehvermögen in Hogwarts,
Dein Papa.*

Tatsächlich lautete die Schlagzeile im Tagespropheten am selben Tag: „Wie ein Werwolf – irischer Auror greift Mitarbeiter unserer Zeitung an.“

James nahm sich fest vor, den Artikel nicht zu lesen, doch konnte er nicht widerstehen, als er eine Ausgabe in einem Papierkorb fand. Über zwei Seiten ließ sich der Journalist über die Gewaltbereitschaft Seamus Finnigans aus und äußerte offen den Verdacht, Seans Vater sei der heimliche Werwolf.

„Ich bring den Kerl um!“, brüllte Sean, als er erfuhr, was in dem Artikel stand. Beinahe zur Katastrophe wäre es gekommen, als Canopus Sean mehr im Scherz beim Mittagessen mit „Hey, Werwolfssohn!“, begrüßte.

„Mein Vater ist kein Werwolf und meine Mutter keine Todesserin“, brüllte Sean. „*Tarantallegra!*“

Canopus' Beine begannen wie wild zu tanzen, worauf andere zu lachen anfangen. Sean richtete seinen Zauberstab auf irgend einen Mitschüler. „Du kriegst es gleich!“

„Mr. Finnigan!“ Professor Longbottom war an den Gryffindortisch gekommen. „Bitte kommen Sie mit in mein Büro!“ Anschließend befreite er Canopus von Seans Fluch.

„Das stimmt nicht, was die erzählen, ich...“, brüllte Sean.

„Ich weiß, was im Tagespropheten stand“, antwortete der Hauslehrer ruhig. „Und ich darf behaupten, Ihren Vater gut genug zu kennen, um ihn einschätzen zu können. Ich bitte Sie trotzdem, mitzukommen.“

„Wenn Sie mich jetzt bestrafen...“

„Das habe ich nicht gesagt“, unterbrach der Lehrer. „Dennoch kommen Sie bitte mit in mein Büro!“

Sean fügte sich und James hielt dem Freund die Daumen.

„Und?“, fragte er, als sie sich im Gemeinschaftsraum wieder trafen.

„Zum Glück nichts passiert. Hat sogar verstehen können, dass ich mich geärgert hab. Will sich ein paar andere auch noch kaufen.“

Gegenüber der Allgemeinheit beließ es Professor Longbottom bei einer Ermahnung, keinen Gerüchten gegen irgend jemanden, vor allem nicht gegen Mitschüler, zu glauben. Er sagte nicht direkt, dass im Tagespropheten Lügen standen, doch James meinte, es herauszuhören.

Dass England das letzte Qualifikationsspiel in Österreich deutlich verlor, interessierte nur wenige Schüler, zumal die Qualifikation ohnehin schon sicher war. In der Nationalmannschaft hatten diesmal einige Reservisten spielen dürfen, die gegen die Österreicher, die mit dem Ehrgeiz, sich wenigstens mit Anstand zu verabschieden, kämpften, keine Chance hatten.

Auch die Tatsache, dass Weltmeister Bulgarien sensationell in Polen verlor und so die Qualifikation verspielte, erregte die Schüler weit weniger als es sonst der Fall gewesen wäre. Immerhin war am folgenden Montag die Schlagzeile im Tagespropheten: „Der tiefe Fall des Viktor Krum“, und nicht neue Gerüchte über die Vorgänge in Hogwarts oder Werwölfe.

Mitte Dezember, es hatte James' Lieblingsessen, Schnitzel Drachenjäger Art, gegeben, und James hatte entsprechend zugelangt, passierte noch etwas Erwähnenswertes:

Mit einem „Ich glaub, ich hab zu viel gefressen“, verabschiedete er sich von seinen Freunden und ging aufs Klo, wo er sich erbrechen musste.

Er hatte keine Ahnung, wie viel später es war, als er plötzlich Kevins Stimme hörte: „Potter – James! – Was ist los?“

„Hä? Was soll los sein?“

„Longbottom hat nach dir gefragt. Wo warst du die ganze Zeit?“

James machte die Augen auf. Er sah Kevin und Sean neben sich knien. Ray und Mark standen hinter den beiden.

„Es ist vier Uhr durch!“, sagte Sean. „Du musst über zwei Stunden hier gelegen sein!“

„Sollen wir dich in den Krankenflügel bringen?“, fragte nun wieder Kevin.

„Blödsinn, ich bin okay! Geht ihr bitte? Ich kann keine Zuschauer brauchen!“

James konnte ohne Hilfe aufstehen und spürte den restlichen Abend auch nichts mehr. Allerdings konnte er sich nicht mehr erinnern, wie er bewusstlos geworden war. Er ging nicht in den Krankenflügel, doch Professor Longbottom ermahnte ihn, sich untersuchen zu lassen. Er schrieb sogar an James' Eltern, die mit einer dringenden Warnung an ihren ältesten Sohn reagierten.

Drei Tage vor Weihnachten gehorchte James schließlich, doch auch Madam Pomfrey konnte nichts

feststellen. „Die Nerven wahrscheinlich – und zu viel gegessen“, meinte sie.

Immerhin schrieb sie einen Brief an James' Eltern, dass keine Gefahr mehr bestehe.

Als es in die Weihnachtsferien ging, waren die Vorwürfe gegen James' Vater halbwegs vergessen. Auch war seit Lucys und James' unheimlicher Begegnung kein Fremder mehr in Hogwarts gesehen worden. Mary-Sue Nott tauchte allerdings nicht auf. Es gab Gerüchte, dass ihre Eltern einen neuen Erpresserbrief erhalten hatten. Einige behaupteten, es gehe nur um Geld, während andere immer noch von Racheakten sprachen. Letztere Vermutung wurde dadurch genährt, dass der Tagesprophet einen Auroren „der anonym bleiben wollte“ zitierte, dass Theodore Nott seinerzeit einer Anklage entkommen sei, indem er einige Todesser ans Messer geliefert habe. Möglicherweise nähme man ihm das übel.

Rita Skeeter schrieb allerdings nicht mehr und Sean erzählte allen, die es hören wollten, warum: Seine Mutter hatte Klage wegen Verleumdung erhoben. „Jetzt traut sich die blöde Kuh nicht mehr! Daran sieht man, dass kein Wort wahr war davon!“, war sein Kommentar.

Der Entführer schlägt wieder zu

Die Lehrer hielten bis zum Beginn der Weihnachtsferien das Verbot, allein im Haus herumzustreunen, aufrecht. Auch gab es keine neuen Informationen mehr, ob jemand irgend etwas über die geheimnisvollen Angreifer herausgefunden hatte.

Albus gelang es, am vorletzten Tag vor Weihnachten, Arthur mit einem Mädchen zu erwischen, was er sofort stolz seinen Freunden weitererzählte. Es handelte sich um Julia Mannering, eine Drittklässlerin aus Hufflepuff. James, dem auffiel, dass Julia kaum größer war als er selbst, unterhielt sich mit anderen darüber, ob Arthur in die Knie ging, wenn er sie küssen wollte, oder grundsätzlich Treppen für seine Dates auswählte.

Der Tag, an dem es zum Hogwarts-Express ging, war nicht gerade weihnachtlich: Es hatte die letzten Tage geregnet und der Boden war matschig. Professor McGonagall zauberte immerhin den Boden zwischen dem Tor und den Abfahrplätzen der Kutschen trocken.

Im Zug war das Schnuddelwetter vergessen. Die Schüler vertrieben sich die Zeit mit „Snape explodiert“ und anderen Kartenspielen.

Als der Zug in London Kings Cross einlief, war es schon dunkel. Gleis 9 $\frac{3}{4}$ jedoch war erhellt, ohne dass genau zu sehen war, wodurch. Albus sah als erster die Eltern und winkte ihnen zu. James drängte sich so weit durch, dass sie in etwa dort aussteigen konnten, wo die Eltern standen. Er bekam noch mit, wie Cormac seinen Umhang über seine Muggelsachen und gleichzeitig noch über Sophie warf. Als ein breiter Körper mit zwei Köpfen stiegen sie aus dem Zug und traten Onkel Percy entgegen. James bedauerte, dessen Gesicht im Dunkeln nicht sehen zu können.

James und Albus fielen ihren Eltern und ihrer Schwester in die Arme. Während die Mutter und Lily sich freuten, die Söhne und Brüder wieder zu sehen, blieb der Vater die ganze Zeit über ernst.

Zu Hause erfuhr James den Grund: Arthur Henley, der Mann, der Lucy und ihn angegriffen hatte, war getötet worden.

„Ich habe es befürchtet“, kommentierte Harry Potter. „In den Augen seiner Auftraggeber hat dieser Mann versagt. Ich hatte bisher eine schwache Hoffnung, dass die Entführung Mary-Sue Notts wirklich nur ein Racheakt sein könnte, aber ich fürchte, wir haben es mit gefährlichen Mördern zu tun.“

„Kannst du dir inzwischen vorstellen, was diese Typen von Lucy und mir gewollt haben können?“, wagte James den Vorstoß.

Sein Vater zuckte mit den Schultern. „Meiner Meinung nach wollten sie von euch überhaupt nichts. Irgendwie muss Lucy Henley überrascht haben. Das hat für jemanden wie ihn gereicht, dass er versucht hat, sie zu töten. Dass du dazu gekommen bist, war wohl ihre Rettung. Ihr alle seid in Gefahr, denn diese Leute sind skrupellose Mörder und sie scheinen sich in Hogwarts auszukennen.“

„Meinst du, die haben auch was mit denen zu tun, die im Oktober überall „Schlammblüter, wir kriegen euch“ geschrieben haben?“

„Kann sein, James. Eines ist aber sicher: Sie sind nicht hinter Muggelstämmigen her – wenn es dieselben sind, die Mary-Sue Nott entführt haben, und davon gehe ich aus.“

„Weißt du irgendwas, was mit der Nott los ist?“, fragte James neugierig weiter.

„Die Eltern sagen nicht viel. Sie scheinen wohl zu glauben, es sei für ihre Tochter besser, wenn sie uns draußen halten. Ich habe zwar eine Vermutung, aber darüber kann ich nicht sprechen.“

James versuchte, trotzdem weiter zu bohren, doch der Vater blieb hart. Wenn es hier etwas herauszufinden gab, brauchte James andere Quellen.

Die Weihnachtsfeiertage war im Hause Potter wie üblich Hochbetrieb: Sämtliche Brüder von James' Mutter tauchten mit ihren Familien auf. Onkel Georges Söhnchen Fred konnte inzwischen recht gut gehen und war, sehr zum Ärger sowohl seiner als auch James' Mutter, ziemlich erfinderisch im Finden von Aufstiegen zu Schränken und Regalen. Ginny Potter warf schließlich alle Kinder aus dem Salon und ließ sie erst wieder hinein, nachdem sie alles Zerbrechliche und alle Schränke mit Sicherungszaubern belegt hatte. Eine Vase, die Freddy vom Schrank stieß, hüpfte zur Freude aller durchs Zimmer wie ein Gummiball. Auch als die kleine

Alexandra, die versuchte, es Fred gleichzutun, aber noch etwas unsicher auf den Beinen war, sich am Tischtuch festhielt, hüpfte eine herunterfallende Tasse zweimal auf und der Tee schwappte von selbst in die Tasse zurück.

Für diesen Zauber erhielt Ginny Potter sogar Lob von ihrer gestrengen Mutter. Nicoleta Weasley, die einen Moment nicht auf ihre Tochter geachtet hatte, erschrak und nahm die Kleine auf den Schoß.

Während die Mütter beschäftigt waren, versuchte James, unter Rosies und Albus' tätiger Hilfe wieder einmal, seinem Großvater ein neues Computerspiel zu erklären, doch wie üblich war es zwecklos. Arthur Weasley sr. bewunderte zwar immer wieder „was die Muggel doch für Ideen haben!“, doch jedes Mal, wenn James glaubte, er habe irgend etwas verstanden, versuchte sein Großvater doch wieder einen Zauberspruch, statt etwas in die Befehlszeile einzugeben.

Wenn gerade keine Onkel und Tanten da waren, fand James die Weihnachtsferien langweilig. Mit seinen Muggelfreunden aus der Grundschule hatte er keinen Kontakt mehr und Sean war weit weg in Irland. Die beiden Jungen schickten sich immer wieder Eulen, doch gab es wenig zu berichten. Auch Seans Eltern machten sich Gedanken wegen des Entführers, schienen sich aber auch keinen Reim darauf machen zu können, wer es sein könnte.

Das Wetter tat ein Übriges, um die Stimmung zu verschlechtern: Es blieb grau, regnete immer wieder und schneite selten, und wenn, dann blieb kein Schnee liegen.

James durfte immerhin tagsüber in die Winkelgasse, wo er am ersten Arbeitstag nach Weihnachten sofort daran ging, Geschenkgutscheine von Onkel George und Onkel Ron in neue ausziehbare Ohren und ein neu erfundenes Fingerschwundspray, das Finger und Zehen des Getroffenen für einige Sekunden verschwinden ließ, sowie eine Anti-Spickschutz-Brille zu investieren.

Ausgerechnet Rosie brachte James jedoch auf ein gutes Stück Detektivarbeit: Am 30. Dezember schrieb sie ihm eine Eule, dass James' Vater irgendwo die ‚Karte des Rumtreibers‘ haben musste. „Vielleicht ist es nur eine fixe Idee, aber ich könnte mir vorstellen, wenn wir die Karte hätten, könnten wir einiges sehr viel leichter herausfinden. Vielleicht können wir sogar herausbekommen, wo der Gang liegt, durch den die Nott-Ziege nach Hogsmeade gehen wollte und wo sie entführt wurde.“

Für Silvester durfte James einige Freunde einladen. Sean und Brian kamen, während Lucy mit ihren Eltern beim Skifahren in der Schweiz war. Fiona sagte die Einladung ziemlich brüsk ab. Da auch Albus zwei Gäste hatte, war Silvester im Hause Potter einiges los. Die Jungen versuchten sich an Feuerwerkszaubern und James gelang es tatsächlich, Botschaften in den Himmel zu schreiben. Auch Brian lernte es schnell, während Sean dafür überhaupt kein Geschick hatte. Es wurmte ihn, dass er nicht reagieren konnte, als Albus einigermaßen lesbar ‚Sean ist doof‘ an den Nachthimmel zauberte.

Derartige Streitigkeiten beendete jedoch Vater Potter, der seinen Söhnen mit einer Taschengeldkürzung drohte, sollten sie weiter solche Dummheiten in die Luft zaubern.

An Neujahr fuhren die Freunde wieder nach Hause und James verlebte, wenn er nicht gerade Hausaufgaben zu erledigen hatte, langweilige Tage. Er vermutete, dass die Karte im Schreibtisch seines Vaters sein würde, doch kannte er seinen Vater gut genug, um damit zu rechnen, dass dieser vermutlich einige Schutzzauber darauf gelegt hatte.

Er schlich sich in das Arbeitszimmer des Vaters, was wenigstens keinen Alarm auszulösen schien. Der Schreibtisch ließ sich weder von Hand, noch mit dem Alohomora-Zauber öffnen. Einen dritten Öffnungsversuch wollte James lieber nicht versuchen – womöglich bekam es sein Vater mit, wenn man versuchte, die Schubladen zu öffnen.

Was blieb übrig? Am Einfachsten wäre es, mitzuhören, wie der Vater die Türen aufmachte – doch wie? Ausziehbare Ohren waren viel zu auffällig. Aber immerhin: Vielleicht wusste Onkel George einen Rat.

James traute sich nicht einmal diesem genau zu sagen, was er vorhatte. Er log, er wolle einen Lehrer ausspionieren. Als der Onkel genauer fragte, nannte James Professor Zabini.

Sein Onkel grinste: „Einem Slytherin geschieht es recht. Nun ja, es gibt zum Beispiel Bilder, die man austauschen kann. Wenn man das Originalbild sehr gut kennt, kann man statt dessen ein Bild aufhängen, das

einem Auskünfte gibt. Man berührt das Bild, das den anderen belauschen soll, mit dem Zauberstab, tippt dann das Originalbild an und sagt ‚Figuradimo‘. Wichtig ist, wie gesagt, dass man das Original sehr gut kennt und nicht nur sich sehr genau vorstellen kann, wie es aussieht, sondern auch, wie es spricht und so. Die Tauschbilder, die ich habe, gehorchen auf das Wort.“

Leider waren die Tauschbilder ziemlich teuer und obwohl Onkel George bereit dazu war, für James einen Sonderpreis zu machen, hatte der nicht genug Geld. Er ging sofort zu seinem Taufpaten und bat diesen, ihm Geld zu leihen. Er blieb auch diesem gegenüber bei der Version, er wolle Professor Zabini aushorchen. Er hoffte, dass Rosie geschickt genug war, dass ihre Eltern nichts von ihrem wahren Vorhaben mitbekamen und dass Hugo selbst nichts erfuhr.

Onkel Ron wunderte sich zwar, wie James sein Weihnachtsgeld so schnell ausgegeben hatte, gab ihm aber dennoch Geld. So konnte James ein ‚Ersatzbild‘ kaufen, das er in Dumbledores Portrait zu verwandeln hoffte.

Da auch in seinem Zimmer ein Bild des ehemaligen Schulleiters von Hogwarts hing, konnte James einige Male ausprobieren, ob er Dumbledores Bild überzeugend hinbekam. Als er schließlich nach einigen Fehlversuchen zufrieden mit sich war, hängte er das falsche Dumbledore-Bild in das Arbeitszimmer seines Vaters und entfernte das echte. Dem falschen Bild befahl er, sich genau zu merken, wie der Vater die Schreibtischschubladen öffnete.

Zu seinem Glück hatte der Vater oft länger zu arbeiten und schaute nicht genau auf die Bilder im häuslichen Arbeitszimmer. So dauerte es nur wenige Tage, bis der falsche Dumbledore James erzählte: „Das Passwort ist ‚Severus Snape‘“.

James schaute sich nochmals genau um, ob weder Albus, noch Lily zusah. Dann tippte er mit seinem Zauberstab auf die Schreibtischschublade: „Severus Snape!“ Sofort sprang die Schublade auf.

Eine ganze Menge Notizen aus Pergament kamen zum Vorschein. Er räumte sorgfältig alles, was er bereits gesehen hatte, wieder zurück. Nach gut fünf Minuten Stöbern fand er endlich ein unbeschriebenes Stück Pergament, tippte es mit dem Zauberstab an und sagte „Ich schwöre feierlich, dass ich ein Tunichtgut bin!“.

Ein Plan von Hogwarts kam zum Vorschein. Als er genauer darauf schaute, zeichnete sich ein Bild der Großen Halle ab. Als er sich den Weg zum Gryffindor-Turm vorstellte, erschienen nach und nach alle Räume und Gänge, durch die er auf diesem Weg gehen müsste, auf der Karte. Er dachte an Filch und die Karte zeigte sofort dessen Büro an, in dem dieser bei der Arbeit war. Auch Shunpike stand neben Filch. Hagrid war in seiner Hütte zu sehen und Professor McGonagall saß derzeit an ihrem Schreibtisch. Die übrigen Lehrer schienen in Ferien zu sein.

James musste hart kämpfen, um nicht laut zu jubeln. Er nahm die Karte mit sich, schloss seine Zimmertür hinter sich und rief „Unheil angerichtet!“.

Sofort wurde das Pergament gelb und niemand hätte erkannt, welches Geheimnis es barg.

James blieb die restlichen Tage der Ferien nervös und hoffte, dass sein Vater nichts merkte. Als er das richtige Bild von Albus Dumbledore zurück hängte, bat er den alten Mann inständig, seinem Vater nichts zu sagen. Es kam ihm vor, als ob Dumbledore in seinen langen Bart grinste, als James mit ihm sprach.

Wenn Harry Potter etwas mitbekommen hatte, ließ er es sich jedenfalls nicht anmerken, sodass James am Montag nach Dreikönig zufrieden mit der Karte des Rumtreibers im Gepäck zurück nach Hogwarts reiste.

In Hogwarts musste er natürlich Rosie, Sean, Brian und den anderen Freunden sofort von seiner Beute erzählen. Die anderen waren stolz auf ihn und lobten seine Geschicklichkeit.

Mary-Sue Nott fehlte nach wie vor, wozu Professor McGonagall nur sagte, sie sei immer noch in Händen der Entführer. Diese hätten Forderungen an die Eltern gestellt, von denen sie, McGonagall, aber nichts Genaues wisse.

Die lapidare Auskunft heizte die Gerüchteküche weiter an. Während einige glaubten, die Entführer wollten lediglich Geld erpressen – obwohl es hieß, die Notts seien bei weitem nicht so reich wie Mary-Sue manchmal behauptet hatte. Andere blieben dabei, dass es ein Racheakt sein müsse, weil Mary-Sues Vater oder Mutter jemanden durch ungünstige Aussagen nach Askaban gebracht haben könnte.

„Ich bleib‘ dabei! Wenn jemand Rache gewollt hätte, dann hätte der das Mädels umgebracht“, widersprach Arthur bei einer Diskussion im Gemeinschaftsraum der letzteren Vermutung.

„Und wenn sie längst tot ist und McGonagall das nur nicht zugibt?“, vermutete Fiona.

„Wenn sie tot wäre, gäbe es keinen Sinn, das zu verschweigen“, widersprach ein Sechstklässler.
„Aber ihr müsst zugeben, dass es seltsam ist, dass seit zwei Monaten nichts passiert“, meinte Lara.
„Was ist da dran seltsam?“, fragte Cormac provozierend. „Die Entführer wollen irgendwas. Die Eltern Nott wollen ihnen das nicht geben und jetzt halten sie sich gegenseitig hin. Was ist da dran neu?“
„Aber wenn sie Geld erpressen wollen, gibt es doch andere Eltern, die mehr haben“, stellte Evan fest.
„Wer sagt dir, dass es um Geld geht?“, gab Cormac zurück. „Kann auch sein, dass der Vater oder die Mutter oder der Bruder irgendwas weiß, was für die Entführer gefährlich werden oder ihnen nützen kann. Vielleicht laufen doch noch Todesser herum, die für Geld frei gekommen sind und der Nott kennt welche oder will sie erpressen. Oder sie glauben, dass irgendwas in den Gängen unter Hogwarts versteckt ist und die Notts das wissen. Keine Ahnung.“

Wenige Tage später wollte James das Fingerschwundspray an Lucy und Fiona versuchen, doch Lucy merkte etwas, bevor er das Spray überhaupt aus der Tasche ziehen konnte. „*Accio!*“ rief sie und James musste zusehen, wie die Spraydose durch den Raum in die Hand seiner Klassenkameradin flog. Lucy las aufmerksam die Bedienungsanleitung durch und sprühte ihrerseits auf James. Der wich gerade noch rechtzeitig aus und versuchte, die Spraydose mit einem Accio-Zauber zurückzuholen, war aber zu langsam.

„Gib die Dose her“, befahl er.
„Was krieg ich, wenn ich Longbottom nichts sage? Dem wird es gar nicht gefallen, wenn du solche Sachen hast“, kam die Antwort.
„Ärger, wenn du es sagst. Rictus –“
„*Expelliarmus!*“ James musste zusehen, wie auch sein Zauberstab in Lucys Hand flog. „Du kannst gegen mich keine gemeinen Flüche mehr loslassen. Ich merke das sofort!“, gab sie an. Sie warf ihm seinen Zauberstab wieder zu. „Das Spray behalt’ ich sicherheitshalber. Mit dem Stab kannst du mir nichts mehr tun!“
Sie hielt Wort und James musste sich zähneknirschend fügen, da er kaum gegenüber Lehrern darauf bestehen konnte, einen Scherzartikel zu besitzen.

Tatsächlich scheiterten auch James’ weitere Fluchversuche gegen Lucy. Sie schien alles, was er gegen sie unternahm, sofort zu merken. Dies galt nicht nur für James; auch Lucius Crockett kam in einer Kräuterkundestunde Ende Januar zu spät, um einen Fluch auf Lucy loszulassen. Das Mädchen schien durch eine unsichtbare Macht schneller gewarnt zu werden als irgend jemand etwas tun konnte.

Auffällig war jedoch, dass Lucy einige Male völlig unvermittelt mitten im Gang den Zauberstab zog, obwohl niemand auch nur daran dachte, sie anzugreifen. Die Klassenkameraden glaubten, sie habe einen Tick und sehe Gespenster. Sie selbst sagte nur Fiona, die anderen gegenüber ebenfalls schweigsam blieb, was sie zu ihrem Verhalten veranlasste.

Im Januar fiel tatsächlich noch Schnee, der auf den Ländereien von Hogwarts auch liegen blieb. So lieferten sich die Schüler aller Häuser mehrmals wilde Schneeballschlachten nach Muggelart.

Bei einer dieser geplanten Schlachten an einem Samstagmorgen jedoch fehlte Sean. Als James fragte, wo er blieb, wunderte sich Kevin: „Du hast doch Finnigan noch unbedingt was zeigen wollen!“

„Hä?!“, gab James zurück.
„Na, vor einer halben Stunde. Finnigan kam grade rauf vom Frühstück und da bist du am Ende der Treppe gestanden und hast gesagt ‚Sean, da in dem Klassenzimmer neben der Treppe zu den Huffies ist was, das hast du noch nie gesehen’ – und dann seid ihr ab.“

„Was soll ich...? – Also, entweder du spinnst total, oder...“
Kevin schlug sich gegen die Stirn: „Menschenskind! Natürlich! Los, wir müssen Longbottom Bescheid sagen!“

Er rannte davon, während James und die anderen verdutzt stehen blieben.

Erste Spuren

@Vivi:

Barty Crouch alias Professor Moody hat auch Vielsafttrank verwendet. Es gibt einfachere Methoden, aber ganz unüblich scheint es nicht zu sein.

„Hey Singer – Kevin – warte doch!“, schrie James, während er hinter dem Angesprochenen herrannte. „Was hast du vor?“

Erst kurz vor den Gewächshäusern blieb Kevin wirklich stehen: „Zu Longbottom“, keuchte er. „Er muss es wissen!“

„Was wissen?“

„Mann, Potter, checkst du überhaupt nichts? Der Typ, den ich für dich gehalten hab, hat wohl Vielsaft-Trank geschluckt. Als du hat er Finnigan weggelockt und im Moment ist dein bester Freund wohl bei der kleinen Nott.“

James erschrak über Kevins Direktheit, doch was er sagte, ergab Sinn.

„Na, Potter? Hat’s dir die Sprache verschlagen? Willst du mit rein oder nicht?“, riss ihn Kevin aus den Gedanken.

Er ging mit und sie berichteten dem Hauslehrer von ihrem Verdacht. Professor Longbottom versuchte, ihnen Hoffnung zu machen, dass Kevin sich getäuscht haben könnte, doch klang es wenig überzeugend.

Bis zum Mittagessen wurde es traurige Gewissheit: Sean war verschwunden.

„Schaut mal die Slytherins an, wie sie die Köpfe zusammenstecken!“, forderte Arthur die anderen Gryffindors auf. „Entweder sie hecken was aus, oder bei ihnen ist auch was passiert.“

James war unfähig, darauf zu achten, was in der Großen Halle vorging. Zu sehr trauerte er um den Freund.

Die Lehrer äußerten sich nicht offiziell, doch am Nachmittag wusste bereits jeder, dass Sean entführt worden war.

„Erinnert ihr euch, als James vor Weihnachten bewusstlos auf dem Klo gelegen ist?“, fragte Kevin. „Ich wette, das war die Bande. Sie haben ihm ein paar Haare abgeschnitten und in den Vielsaft-Trank geschmissen.“

„Bloß wundert mich eins“, mischte sich Rosie ein. „Sie warten eine Ewigkeit, bis sie zuschlagen – Bis sie Sean allein erwischen. Und dann sind sie sofort zur Stelle. Das heißt...“

„Meinst du, sie können uns von irgendwo beobachten?“, fragte eine andere Erstklässlerin erschrocken. Rosie nickte.

James fiel plötzlich etwas ein. „Lucy!“, schrie er auf.

„Wovon redest du?“, fragte die scheinbar verständnislos zurück, legte jedoch kurz den Finger auf den Mund. James verstand.

„Warum eigentlich ausgerechnet Sean?“, fragte Meredith. „Was ist besonderes an ihm?“

„Oder besser: Was hat er mit Mary-Sue Nott gemeinsam?“, vermutete Lara eine Spur. „Beide sind Reinblüter, soviel ich weiß. Stimmt die Geschichte, dass Sean auch aus einer Todesserfamilie kommt?“

„Blödsinn!“, bellte James.

„Sein Großvater war Todesser, heißt es“, stellte Arthur fest. „Oder ist Walden Macnair nicht sein Großvater? Und mehr als das wissen wir über die Notts auch nicht.“

„Naja, aber immerhin ist sie in Slytherin und eine Reinblutfanatikerin“, widersprach Rosie.

„Ich hab nicht gesagt, dass mir die Notts sympathisch sind“, blieb Arthur sachlich. „Ich habe nur festgestellt, dass Mary-Sue und Sean je einen Großvater haben, der Todesser war – ob es noch mehr Schwarzmagier in den Familien gibt, wissen wir nicht und scheint auch niemand beweisen zu können, sonst hätte die Skeeter sich ganz anders ausgetobt.“

„Und?“, meldete sich Cormac. „Was beweist das? Ich glaub nicht, dass jemand die Großväter erpressen will – weder Nott noch Macnair. Außerdem hat Tante Deirdre nicht eben das beste Verhältnis zu ihrer

Familie.“

„Ist im Übrigen auch Nebensache“, warf Evan ein. „Wichtig ist folgendes: Der Feind scheint Möglichkeiten zu haben, uns ständig zu beobachten. Er wartet ewig lang, bis Sean allein ist und schlägt dann sofort zu.“

„Du glaubst also auch, dass es kein Zufall ist, dass er Sean haben wollte?“, wollte Lara wissen.

„Das ist es sicher nicht. Er hätte viele andere haben können.“

„Potter zum Beispiel, als er auf dem Klo gelegen ist“, stellte Kevin fest.

„Musst du dauernd diesen Scheiß aufwärmen?“, regte sich James auf.

„Potter, ich weiß, dass du sonst nicht so leicht zusammenklappst. Darum geht es auch gar nicht. Nur eins: Wenn sie dich entführen wollen hätten, dann hätten sie gekonnt. Aber auf dich waren sie gar nicht aus. Sie wissen ziemlich genau, wen sie wollen und der Sohn des großen Harry Potter gehört nicht dazu.“

Sie kamen nicht auf andere Gründe, warum Sean entführt worden war und konnten auch keine weiteren Gemeinsamkeiten mit Mary-Sue feststellen. Als es etwas ruhiger geworden war, flüsterte Rosie James zu: „Weißt du einigermaßen genau, wo dein Doppelgänger Sean entführt hat?“

„Singer sagt, neben dem Gemeinschaftsraum von Hufflepuff. Warum?“

„Kannst du mal auf der Karte nachschauen, ob es von dort einen Ausgang gibt?“

James schlich hinauf in den Schlafraum, wohin Rosie ihm folgte. Er zog die Karte aus seiner Verstecktasche, tippte sie mit dem Zauberstab an und rief „Ich schwöre feierlich, dass ich ein Tunichtgut bin!“

Es dauerte eine ganze Weile, bis sie den Hufflepuff-Gemeinschaftsraum fanden. Daneben waren zwei Klassenzimmer, eines für Muggelkunde und eines, das als Ausweichraum genutzt wurde. Beide hatten jedoch nur einen Zugang.

„Da kann man niemand entführen“, stellte Rosie fest.

„Also, entweder Singer redet Unsinn oder täuscht sich oder...“, zählte James die Möglichkeiten auf.

„Oder die Rumtreiber wussten nichts von dem Ausgang“, vermutete Rosie. „Mama sagt ja auch, der Raum der Wünsche war nicht eingezeichnet und...“

„Klar kann das sein“, bremste James ihren Rededrang. „Bringt uns aber momentan nicht weiter.“

Beide waren enttäuscht, dass die Karte des Rumtreibers keine Informationen brachte. James hätte beinahe vergessen, mit „Unheil angerichtet“ die Karte wieder verschwinden zu lassen, bevor zwei Viertklässler vorbeikamen.

Nach dem Abendessen bat Professor McGonagall um Ruhe: „Ich muss Ihnen leider die traurige Mitteilung machen, dass seit heute Vormittag Sean Finnigan und Scorpius Malfoy spurlos verschwunden sind. In beiden Fällen ist eine Entführung wahrscheinlich.“

Dass dies passieren konnte, ist für uns alle schlimm. Wir müssen damit rechnen, dass die Entführer sich in Hogwarts bestens auskennen.

Die einzige Möglichkeit, weitere Entführungen zu verhindern, besteht darin, dass ab jetzt kein Schüler mehr ohne Aufsicht sein wird. Sie werden von jeder Unterrichtsstunde von Ihren Lehrern zur nächsten Stunde begleitet. In Ihrer Freizeit halten Sie sich außerhalb der Essenszeiten ausschließlich in den Gemeinschaftsräumen auf. Die Quidditchspiele sind gestrichen.“

Sie wurde von lauten Buhrufen unterbrochen.

„Ich wünschte, es ginge anders“, fuhr sie fort, „aber es ist die einzige Möglichkeit. Ansonsten müssten wir Hogwarts schließen und Sie alle nach Hause schicken.“

Sofort nachdem die Direktorin ihre Rede beendet hatte, ging das Geschnatter an den Tischen los.

„Malfoy ist das erste typische Todesseropfer“, stellte Evan fest. „Sein Vater war Todesser, hat einige andere ans Messer geliefert, um selber billig davonzukommen – und hat außerdem noch Geld. Da gibt es tausend Gründe für Erpresser.“

„Aber das erklärt immer noch nicht, warum sie den Sean entführt haben oder die Nott“, warf Cormac ein.

„Müsste man die Erpresserbriefe kennen, um das beurteilen zu können“, meinte Lara. „Ich jedenfalls bin froh, wenn mir nichts passiert.“

„Ich krieg auch langsam Angst“, gab Eileen zu. „Meine Eltern waren zwar weder Todesser noch sind sie besonders reich noch haben sie irgendwen nach Askaban gebracht, aber wer weiß, auf was für Ideen die noch

kommen?!“

Auch James hatte ein bisschen Angst, auch wenn er es nicht zugeben wollte. Immerhin wusste sein Vater einige Dinge, die für Schwarzmagier interessant sein konnten – und er hatte wohl mehr Todesser angezeigt oder selbst festgenommen als jeder andere Magier.

Gegenüber Albus versteckte James seine Angst, als der Bruder zugab, sich zu fürchten: „Komm, Al! Waren unsere Eltern vielleicht Todesser? Oder unsere Großeltern? Die ganze Sache sieht aus wie ein Racheakt unter Todessern. Dir und mir passiert nichts!“

Im Gemeinschaftsraum setzte sich plötzlich Lucy neben James. „Sag mal!“, flüsterte sie, „warum verdächtigst du mich?“

„Ich? Dich verdächtigen? Wie kommst du darauf?“, fragte James in normaler Lautstärke zurück. Er konnte sich nicht mehr erinnern.

„Als Rosie und Annie gesagt haben, dass die Entführer uns beobachteten“, flüsterte Lucy, „da hast du plötzlich meinen Namen gerufen.“

„Ach so“, fiel es ihm wieder ein. „Mir ist aufgefallen, dass du in den letzten Tagen oft im Gang deinen Zauberstab gezogen hast, obwohl niemand in der Nähe war, gegen den du dich verteidigen müssen hättest. Ich hab gemeint, vielleicht hast du was gemerkt.“

Lucy nickte. „Aber wie...?“

„Du hast es ja auch immer gemerkt, wenn jemand von uns dir nen Streich spielen wollte. Und da hab ich gedacht – ich weiß ja, dass dein Ring...“

„Gut gemerkt, Sherlock Potter! Ja, mein Ring warnt mich, wenn jemand mich angreifen will. Das hab ich dort im Keller, wo wir diesen Henley oder wie er heißt getroffen haben, herausgefunden.“

„Also du hast gemerkt, dass da irgendwo jemand ist?“ – Lucy nickte.

„Und wo?“

„Beim Gemeinschaftsraum von Hufflepuff. Außerdem dort unten im Keller, in der Nähe von dort, wo dieser Henley aufgetaucht ist und in der Nähe der Gewächshäuser. Also wenn es ein Versteck gibt, dann dort irgendwo.“

„Sagst du es Longbottom?“

„Ich weiß nicht. Eigentlich sollte ich – aber dann muss ich sagen, wie ich daraufgekommen bin, und ich will nicht, dass jemand die Sache mit meinem Ring erfährt. Okay, Fio weiß es und dass du darauf kommst, hab ich mir gedacht.“

„Sag halt, du hast was gehört – brauchst ja nichts vom Ring sagen.“

„Wird er mir aber nicht glauben.“

James konnte am Abend lange nicht einschlafen. Immer wieder musste er auf das leere Bett neben sich sehen. Wie würde es Sean gehen? Würden sie ihn am Leben lassen? Er bekam schlimme Alpträume, was die Entführer mit seinem besten Freund anstellen könnten.

Offensichtlich hatte Lucy tatsächlich einem Lehrer von ihrem Verdacht erzählt, denn James bekam einige Wochen später mit, dass Professor Perot und Professor Brown alles ringsum den Hufflepuff-Gemeinschaftsraum sowie die Gewächshäuser untersuchten. Anscheinend wurden sie aber nicht fündig.

Durch die ständige Aufsicht waren die folgenden Wochen langweilig. James und Albus wurden, wie viele andere Kinder, in Briefen ihrer Eltern dringend gebeten, sich an die Vorschriften zu halten.

Zwei Tage nach Seans und Scorpius' Verschwinden tauchten Seans Eltern in Hogwarts auf. Sie sprachen längere Zeit mit einigen Lehrern. Von James wollte Mrs. Finnigan nur wissen, wann und wo er Sean zum letzten Mal gesehen hatte. Ob die Entführer sich gemeldet hätten, wollte sie ihm nicht erzählen.

Ende Februar fand Brian auf dem Weg von Verwandlungen zu Zaubertänken ein Stück Pergament am Boden. „Hey, James, sind das alte Runen?“, fragte er.

James schaute das Pergament an. „Glaub nicht. Die Schrift kommt mir bekannt vor, aber ich weiß nicht... – auf jeden Fall könnte es verdächtig sein.“

Beim Abendessen sprach James Brians Fund an.

„Kann ich den Zettel sehen?“, bat Rosie. Brian streckte ihn ihr hin.

„Das sind keine alten Runen. Das ist russische Schrift – kyrillische sagt man eigentlich.“

„Und was heißt es?“, wollte Brian wissen.

„Keine Ahnung. Ich kann auch kein Russisch. Aber – kann ich den Zettel kurz abschreiben. Ich möchte ihn jemand schicken, der Russisch kann.“

Brian nickte und sie vollzog den Kopierzauber.

„Wem willst du das schicken? Teddy?“, fragte James.

„Auch eine Idee. Ich hab aber eigentlich an Tante Nica gedacht.“

„Kann die Russisch?“

„Oh Mann, was für eine Frage! Sie ist in Durmstrang auf die Schule gegangen und hat auch russische Freundinnen. Sicher kann sie es! Aber schicken wir ruhig auch eine Kopie an Teddy. Vielleicht ist ja irgendetwas Geheimes drin, was nicht jeder weiß.“

Sie kopierte das Pergament noch einmal und am selben Abend gingen Rosie und James unter Aufsicht Professor Finch-Fletchleys in die Eulerei und schrieben ihre Briefe, in denen sie um Übersetzung baten.

-----SZENENWECHSEL: FAOLCHUBHUAIMHBEAG, IRLAND -----

Deirdre Finnigan war schon seit einigen Tagen, seit sie die Nachricht vom plötzlichen Verschwinden ihres ältesten Sohnes, bekommen hatte, ziemlich aufgelöst und die Nachricht in einer unbekanntem Zauberschrift, die am 3. Februar auf den Wohnzimmertisch flatterte, erschreckte sie wieder. Als sie das Pergament öffnete, fiel sie beinahe in Ohnmacht.

„Mama, was ist das denn?“, piepste Conan.

„Wer schreibt uns denn?“, fragte Brandon.

„Lasst die Mama doch in Ruhe! Ihr seht doch, dass ihr nervt“, rief Eithne. „Kommt, wir bauen das Zauberschloss weiter!“

Die Zwillinge folgten ihr ins Kinderzimmer und Deirdre Finnigan war ihrer älteren Tochter wieder einmal dankbar. Sie wusste allerdings gut genug, dass auch Eithne irgendwann neugierig werden würde. Sollte sie ihren Kindern vom Inhalt des Briefes erzählen? Bisher hatte sie ihnen noch nicht einmal gesagt, dass ihr ältester Bruder entführt war. Was hatte dieser Brief überhaupt zu bedeuten?

An die Eltern von Sean Finnigan stand da.

wenn ihr euren Sohn lebend wieder sehen wollt, dann sagt mir bis zum 28. Februar, wo der Zugang ist. Hinterlegt die Information bei Bloodshaker in der Winkelgasse!

Wenn ihr den Brief jemandem zeigt, könnt ihr euren Sohn vielleicht als Geist wieder sehen

Sie musste die Sache dringend mit ihrem Mann besprechen. Nun schrie auch noch die kleine Lynn.

Sie stillte ihr jüngstes Kind, zog anschließend diesem und sich selbst Winterumhänge an und griff zur Flohpulverdose.

„Eithne? Schatz?“, rief sie in Richtung des Zimmers der Zwillinge. Kurz darauf erschien Eithnes Kopf in der Wohnzimmertür. „Was ist, Mama?“

„Kannst du kurz auf die Zwillinge aufpassen? Ich muss schnell was erledigen!“

„Okay!“, rief die Tochter.

Deirdre verabschiedete sich von ihr und den Zwillingen, nahm die kleine Lynn in die Arme und trat an den Kamin, in den sie Flohpulver streute. Die Flamme färbte sich grün.

Sie ging hinein und rief „Ministerium, Dublin“. Eine Kraft riss sie in die Luft, worauf das Baby erneut schrie. Als sie vor dem Tor des Zaubereiministeriums standen, hatte sich Lynn aber schon wieder beruhigt. Ein Wächter begleitete Mutter und Kind zur Aurorenabteilung, wo die Sekretärin sie begrüßte.

„Sie haben Glück, Mrs. Finnigan! Ihr Mann ist im Büro“, informierte sie und begleitete Deirdre und Lynn dorthin.

Seamus Finnigan küsste seine Frau und seine Tochter, nahm den Brief in Empfang und las.

„Was meinst du?“, fragte Deirdre.

„Ich werde auf jeden Fall die englischen Auroren informieren“, antwortete ihr Mann, nachdem er sich vom ersten Schrecken erholt hatte. „Allerdings nicht über offizielle Post. Es gibt andere Wege, die der Entführer nicht sofort merkt. Vielleicht erwischen sie ihn beziehungsweise den Komplizen, der die Informationen abholt – ich fürchte, das wird er nicht selbst sein.“

„Und wenn sie dann die Kinder umbringen?“

„Ich hoffe, dass sie das nicht tun, solange sie sich etwas versprechen. – Nur...“

Deirdre sah ihn fragend an.

„Nur ich weiß nicht, was sie wollen. Welchen Zugang meinen sie? Wohin soll er führen? Und das macht mir Angst. Ich fürchte, sie drehen durch, wenn sie ihre Information nicht bekommen.“

Seine Frau begann zu weinen. „Das habe ich auch gedacht“, brachte sie heraus. „Meine einzige Idee bisher war, mit Draco und Theodore zu sprechen und gemeinsam zu überlegen, was wir tun sollen.“

Seamus war davon wenig begeistert. „Weißt du, auf welcher Seite die beiden heute stehen? Wenn sie jetzt...“

„Seamus, ich kann mir nicht vorstellen, dass irgend jemand sein eigenes Kind opfert“, unterbrach sie ihn. „Sie werden auf jeden Fall Scorpius und Mary-Sue retten wollen. Vielleicht haben sie auch eine Idee, wie man die Kinder frei bekommt.“

Ihr Mann blieb eine Zeit stumm. Dann sagte er: „Scorpius und Mary-Sue. Du hast Recht. Ich fürchte, sie werden Sean opfern, um ihre Kinder frei zu bekommen.“

Ein Slytherin mischt mit

Trotz der Bedenken ihres Mannes setzte Deirdre Finnigan einen Brief an Draco Malfoy und Theodore Nott und ihre Frauen auf.

Wie ihr vielleicht wisst schrieb sie an beide Familien *sind wir im Moment in derselben Situation: Unsere Kinder wurden entführt und jemand scheint, uns erpressen zu wollen. Ich möchte gern, dass wir uns darüber unterhalten, ob und wie wir auf die Forderungen der Entführer eingehen sollten. Ich wüsste außerdem gerne, was sie bisher an euch geschrieben haben. Mein Mann und ich können mit ihren bisherigen Forderungen nichts anfangen.*

Liebe Grüße, Eure Deirdre

Sie schickte die Familieneule mit den Briefen los und hoffte, bald eine Antwort zu bekommen.

Tatsächlich erhielt sie drei Tage später eine Eule von den Notts:

Liebe Deirdre, lieber Seamus

danke für den Brief! Leider können wir euch nicht helfen. Bisher haben die Entführer von uns verlangt, dass wir ihnen sagen, wo ein bestimmter Zugang ist. Wir haben bisher vermutet, dass nur der Dunkle Lord selbst wusste, was hinter dem Zugang versteckt ist. Eine Nachricht mit dieser Information haben wir auch am vereinbarten Punkt hinterlegt und seither nichts mehr von ihnen oder Mary-Sue gehört. Wir können nur hoffen, dass unsere Tochter noch lebt.

Viele Grüße von Theodore und Margaret

Auch die Antwort der Malfoys ließ nicht lange auf sich warten:

Liebe Deirdre,

zu deinen Fragen können wir nur sagen, dass wir selbst nicht genau wissen, worum es sich handelt. Wir möchten aber gerne besprechen, wie wir weiter vorgehen. Könntest du uns am nächsten Samstag besuchen? Theo und Margaret werden auch kommen.

Liebe Grüße von Draco und Astoria.

„Wirst du hingehen?“, fragte Seamus, als er den Brief las.

„Ich denke, ja. Es ist sinnvoll, wenn wir uns gemeinsam überlegen, was wir am Besten tun“, antwortete seine Frau.

„Ich weiß nicht – ich traue den Malfoys nicht...“

„Was sollen sie Böses vorhaben?“, unterbrach Deirdre ihn.

„Wenn du gehst, bin ich bei dir – auch wenn der feine Mr. Malfoy mich weder eingeladen hat noch es für nötig hält, mich zu grüßen. Mama wird die Kinder gerne für einen Tag zu sich nehmen. Eher wird die Hölle zufrieren als dass ich meine Frau alleine zu einem solchen Besuch lasse. Womöglich steckt Malfoy mit den Entführern unter einer Decke.“

„Ich glaube, du tust ihm Unrecht“, widersprach sie. „Ich kenne einige, die sagen, Draco hat sich geändert.“

„Sicher ist sicher. Der Bande traue ich alles zu. Und zu zweit sind wir im Zweifelsfall stärker als du alleine.“

Sie hatten nicht gemerkt, dass Eithne ins Wohnzimmer gekommen war. „Papa?“, fragte sie. „Geht es um den Sean? Wisst ihr was Neues?“

Sie hatten den Kindern immer noch nicht alles erzählt. Eithne hatte immerhin mitbekommen, dass ihr großer Bruder entführt worden war.

„Leider nein“, antwortete Seamus kurz.

„Wir wollen uns am Wochenende mit den Eltern der beiden anderen Entführten treffen“, erklärte Deirdre.

„Was wollen die denn? Geld?“, wollte Eithne wissen.

„Das, Schatz, wissen wir auch nicht“, antwortete ihre Mutter.

„Sie werden’s nicht lange mit dem Sean aushalten. Drei Tage und die geben den freiwillig her!“, kommentierte Eithne scheinbar unbesorgt, doch an ihrem Gesicht sah man, dass sie ihren Bruder trotz allem

vermisste. So tadelte ihre Mutter sie nur sanft.

Im Laufe des Tages entschied Deirdre sich noch, ihre Eltern zu besuchen und sie zu fragen, ob sie sich vorstellen konnten, welche geheimen Verstecke es unter Hogwarts geben könnte. Besonders gut war das Verhältnis zu ihren Eltern nicht, vor allem, seit ihr Vater beim Geburtstag ihrer Schwiegermutter über die Zahlungen des Ministeriums an Opfer des Krieges gegen Voldemort („diese nichtsnutzigen Schlammblüter“) zu Lasten „anständiger Zauberer“ geschimpft hatte. Da ihre Schwiegermutter Brighed durch die Todesser selbst zur Witwe geworden und einige Zeit auf Unterstützung angewiesen gewesen war, hatte sie für solche Bemerkungen keinerlei Verständnis – und die Schwiegereltern ihres ältesten Sohnes kurzerhand aus dem Haus geworfen.

Seitdem hatten nicht nur Deirdres Eltern und Seamus' Mutter jeden Kontakt zueinander abgebrochen; die Macnairs nahmen es ihrer Tochter auch übel, dass diese sich ganz offen auf die Seite der Schwiegermutter geschlagen hatte. Obwohl Deirdres Schwester Elaine und ihr Bruder Dan ehrlich versuchten, zu vermitteln, hatten sie und ihre Eltern sich nicht einmal zu Weihnachten oder Ostern besucht.

Seamus meinte zwar, es könne nichts schaden, wenn Deirdre ihre Eltern fragte, selbst wollte er sie allerdings nicht besuchen.

Deirdre überließ ihm also, nachdem sie Lynn gestillt und ins Bett gebracht hatte, am Donnerstagabend die Kinder und apparierte zu ihren Eltern nach Schottland. Leicht zitternd betätigte sie den Türklopfer.

„Guten Abend! Ich freue mich, dass die gnädige Frau endlich einmal geruhen, uns zu besuchen“, begrüßte Rosanna Macnair ihre Tochter kühl.

Deirdre schluckte eine Bemerkung, dass es zu ihr und Seamus nicht weiter sei als in die Gegenrichtung, hinunter. „Ich möchte mit euch reden, Mama!“, brachte sie heraus.

„Komm rein!“, befahl die Mutter.

Walden Macnair saß im Wohnzimmer auf dem Sofa. Zehn Jahre Askaban hatten ihre Spuren hinterlassen, sodass es ihn immer noch Mühe kostete, aufzustehen. Deirdre registrierte erfreut, dass er es dennoch versuchte. „Kannst sitzen bleiben, Papa!“

Die Wand hinter dem Sofa war übersät mit Fotos, wie schon immer. Walden als junger Mann, im Ministerium, das Hochzeitsbild, die Kinder, Elaines Hochzeitsbild, Elaine mit ihren Zwillingen, Dans Hochzeitsbild, Dan mit seiner Tochter. Von ihr, Deirdre, gab es dagegen nur Kinderfotos und das Bild, als sie mit der neugeborenen Lynn im Wochenbett lag.

Rosanna Macnair stellte ihrer Tochter eine Tasse Tee und einige Kekse hin, bevor sie sich zu ihr und ihrem Mann setzte.

„Wie geht es deinen Kindern?“, begann sie das Gespräch.

Deirdre unterdrückte ein Schluchzen. „Vier von ihnen geht es gut. Sean ist entführt worden.“

„Was? Aus Hogwarts entführt?“, fragte ihre Mutter ehrlich erschrocken. Deirdre erzählte, was sie wusste.

„Schlimm!“, brachte ihre Mutter nach kurzem Schweigen heraus. „Und du hast keine Ahnung, was sie wollen könnten?“

„Ich habe es ja schon gesagt – sie wollen wissen, wo irgendein Zugang ist. Sie haben auch die Tochter von Theo Nott und den Sohn von Draco Malfoy entführt. Ich habe beiden geschrieben – auch sie wissen nicht mehr.“

„Draco Malfoy“, sagte ihr Vater. „Ein wahrer Slytherin. Jede Zelle ein Reinblüter. Schade, dass...“

„Lass bitte die alten Geschichten, Walden! Es ist eben nicht dazu gekommen“, unterbrach ihn seine Frau. „Deirdre, bist du hierher gekommen, um uns das zu erzählen?“

Deirdre überlegte, wie sie es formulieren sollte. „Ich dachte... Draco und sein Vater waren Todesser. Theos Vater auch. Und...“

„Und ich auch“, vollendete Walden Macnair. „Aber ich verstehe immer noch nicht.“

„Gibt es irgend ein Geheimversteck in Hogwarts, zu dem nur die Todesser einen Zugang kannten?“

Rosanna und Walden Macnair dachten einige Zeit nach. Dann schüttelte Deirdres Vater entschieden den Kopf. „Ich weiß nichts davon – was nichts heißen muss. Niemand wusste alles, was der Dunkle Lord vorhatte oder tat.“ Seine Augen leuchteten auf. „Er war ein Genie, der größte Zauberer aller Zeiten! Und niemand konnte alles verstehen, was er plante und tat. Natürlich kann es sein, dass er ein Versteck in Hogwarts kannte – Vor Dumbledore, dem Schlammblüterfreund, versteckt. Das würde zu ihm passen!“

Deirdre ließ die Lobrede über Voldemort über sich ergehen, wobei sie innerlich abschaltete, wie sie es schon oft getan hatte. Als ihr Vater endlich damit endete, fragte sie kurz: „Du hast also auch keine Ahnung, Papa, was mit dem Zugang gemeint sein könnte?“

Walden Macnair verneinte zur Enttäuschung seiner Tochter.

Deirdres Mutter versuchte, das Gespräch auf Deirdres übrige Kinder zu lenken. „Ich würde sie ja gerne wieder einmal sehen. Lynn müsste ja schon krabbeln – und Eithne kommt im Herbst nach Hogwarts. Wie die Zeit vergeht!“

„Gern, Mama! Ihr seid jederzeit willkommen!“

„Kannst du das auch im Namen deines Mannes und womöglich noch deiner Schwiegermutter bestätigen?“, fragte Vater Macnair scharf.

Deirdre wurde zum ersten Mal ungehalten: „Mein Mann und meine Schwiegermutter haben Namen! Seamus hätte sicher nichts dagegen. Und was Brighed betrifft – du weißt ja selbst.“

„Ich wollte sie nicht persönlich beleidigen...“

„Du hast sie aber beleidigt“, gab Deirdre zurück. „Und das ist kein Wunder. Die Witwe eines Todesseropfers reagiert natürlich allergisch, wenn jemand über Geld für Todesseropfer schimpft.“

„Ich meine überhaupt nicht deine Schwiegermutter. Aber wenn jeder Schlammlüter, der damals einen Kratzer abbekommen hat, sich als Todesseropfer darstellt...“

„Walden, bitte!“ unterbrach Rosanna. „Deirdre, ich würde jedenfalls gerne einmal wieder meine Enkel sehen. Wir werden euch schreiben. Hoffentlich ist dann auch Sean wieder da.“

-----SZENENWECHSEL: HOGWARTS -----

In Hogwarts ging alles einen ruhigeren Gang, seitdem den Schülern praktisch verboten war, außerhalb des Unterrichts die Gemeinschaftsräume zu verlassen. Vielen Schülern wurde es langweilig, doch die Lehrer blieben unerbittlich.

Bei den Gryffindors war Cormac der erste, der abends den Gemeinschaftsraum verließ. Obwohl er es natürlich nicht sagte, war allen klar, dass er seine Sophie treffen wollte. Er bestach Victoire und Evan, um dann, wenn einer der beiden Dienst als Vertrauensschüler hatte, hinausgehen zu können.

Bald folgte auch Arthur Cormacs Beispiel. Eileen war über die häufigen Ausnahmegenehmigungen, die ihre Kollegen erteilten, alles andere als begeistert, doch konnte sie sich nicht durchsetzen und um zu petzen war sie zu anständig.

Es dauerte bis Anfang März bis Teddy an James zurückschrieb.

Lieber James, liebe Rosie, lieber Albus hieß es in der Karte, es tut mir leid, dass ich lange nicht reagiert habe, aber ich habe in der letzten Zeit viel um die Ohren gehabt.

In dem Brief, den ihr gefunden habt, stehen einige russische Namen, mit denen ich leider nichts anfangen kann. Ich glaube, irgend eine Geheimbotschaft steckt dahinter.

Tut mir leid, dass ich euch nicht weiter helfen kann.

Alles Gute

Teddy

James und die anderen waren etwas frustriert. So sehr hatten sie sich über die Spur gefreut und nun war die Hoffnung zunichte geworden. Wer konnte wohl von den Gängen wissen?

In den ersten Märztagen stellte James mittels der Karte des Rumtreibers fest, dass auch Colin Nott öfters seinen Gemeinschaftsraum verließ – und er war anders als Cormac und Arthur meist allein oder mit einem anderen Jungen zusammen. Wenn ihn, James, nicht alles täuschte, trieb der Slytherin sich bei der Trollhöhle, bei der im letzten Sommer Lucy und Fiona angegriffen worden waren, herum.

Auch wenn er damit einen Rausschmiss riskierte: James musste wissen, was die Slytherins suchten.

Mitten in der Nacht schlich er sich aus dem Gemeinschaftsraum, nachdem er bemerkt hatte, dass auch Colin und ein jüngerer Slytherin, den James nicht mit Namen kannte, unterwegs waren.

Er hatte noch nicht die Große Halle erreicht, als die beiden Slytherins ihm begegneten. Ihm stand das Herz still. Was würden sie nun tun?

„Schau an, Potter!“, kommentierte Colin Nott spöttisch. „Was suchst du hier mitten in der Nacht?“

„Geht dich nichts an, Nott“, brachte James heraus.

„Hör zu, Potter!“, befahl Nott. „Egal, was sonst zwischen uns ist: Meine Schwester ist entführt, dein bester Freund ist entführt und Tobys bester Freund ist entführt.“ Er zeigte auf seinen jüngeren Begleiter.

„Wir müssen jetzt zusammenhalten, ob wir Slytherins oder Gryffindors sind, ob wir reinblütig sind oder nicht. Was weißt du? Gibt es irgendwelche Verbindungen unter der Erde zwischen dem Schloss und der Trollhöhle?“

James zuckte mit den Schultern. Danach konterte er: „Und was wisst ihr? Was habt ihr letzten Sommer gesucht?“

„Eben diese Verbindungen“, antwortete Nott. „Aber nichts gefunden.“

„Seine eigene Schwester schien mehr zu wissen. Keine Ahnung, wie sie's rausgekriegt hat“, meldete sich zum ersten Mal Toby.

„Scheißegal jetzt. – Potter, hast du irgend eine Ahnung, wo diese Gänge sein könnten?“

James zuckte mit den Schultern. „Sean haben sie in einem Klassenzimmer neben dem Hufflepuff-Gemeinschaftsraum gestellt“, brachte er leise heraus.

„Also suchen wir mal dort!“, befahl Colin.

Die Suche war jedoch erfolglos: Sie fanden weder einen Durchgang hinter der Wand noch – schon gar nicht – einen Ort, an dem man an andere Orte auf dem Schlossgelände reisen konnte.

„Der Dunkle Lord hat das, wonach wir suchen, gut versteckt“, kommentierte Colin.

Am 21. März, dem Mittwoch vor Palmsonntag, erhielt Rosie einen Brief aus Rumänien.

Liebe Rosie, lieber James, lieber Albus und andere,

ich bitte euch um Entschuldigung, dass ich lange nicht geantwortet habe. Die Botschaft, die ihr gefunden habt, lautet auf Englisch wie folgt: Von Vodnikovska geht zu Rybanja durch das Feuer.

Vodnikovska heißt ein Haus in Durmstrang, das erst vor wenigen Jahren gebaut wurde. Dort sind die Schüler, welche keine Zauberer als Eltern haben – die Gründer der Schule wollten, wie ihr vielleicht wisst, keine Muggelkinder, weshalb ein neues Haus gebaut wurde. So konnten Muggelstämmige aufgenommen werden, ohne gegen den Willen der Gründer zu verstoßen. Dieses Haus steht auch für Gerechtigkeit.

Rybanja heißt einer der Seen, die als nächste bei Durmstrang liegen.

In Durmstrang gibt es einige Gänge. Diese können mit Passwörtern betreten werden. Wie mit Flohpulver kann man durch diese Gänge zu gewissen Orten gelangen.

Also glauben Onkel Charlie und ich, dass der Name Vodnikovska zum Haus Hufflepuff passt und dass einer der genannten Gänge vom Haus Hufflepuff zum See führt.

Wir wussten nicht und es wusste niemand, dass in Hogwarts auch Gänge sind, durch die Menschen zu allen Orten kommen können, ohne gesehen zu werden, aber es scheint dies zu sein.

Seid vorsichtig, denn die Feinde sind es auch! Ich habe auch Harry diesen Brief geschrieben, weil ich glaube, dass ein Auror über dieses alles wissen muss.

Wir sehen einander an Eurem Osterfest!

Ich grüße und küsse euch, auch von Onkel Charlie und von Alexa,

Eure Tante Nica

Es folgten weitere Warnungen von Onkel Charlie, die das gleiche aussagten. Rosie legte die Stirn in Falten: „Hm! Es gibt also ein System von Gängen. Aber die scheinen versteckt und passwortgeschützt zu sein, sonst wären die Lehrer längst darauf gekommen.“

„Es gibt Möglichkeiten, Passwörter herauszubekommen. Und ich glaube, Tante Nicoleta hat sogar ein bisschen Ahnung davon – hat Papa mal erzählt“, meinte James.

„Und du meinst im Ernst, sie wird gerade dir oder mir davon erzählen?“

„Hast du eine bessere Idee?“

Rosie schüttelte den Kopf.

Da nun ohnehin Vater Potter Bescheid wusste, konnten Rosie und James auch gleich zu ihrem Hauslehrer gehen und ihm den Brief zeigen.

„Wenn es beim Hufflepuff-Gemeinschaftsraum einen geheimen Transportraum gibt, ist er gut versteckt“, erklärte Professor Longbottom. „Keiner der Kollegen hat ihn bisher gefunden.“

Es war der vorletzte Schultag, der Dienstag der Karwoche, als James spät abends bemerkte, dass im Gemeinschaftsraum noch Licht brannte. Er hörte Eileens Stimme. Vorsichtig schlich er zur Treppe. Victoire und Arthur saßen an einem Tisch und hatten eine Flasche vor sich stehen. Victoire streichelte ihren Bruder mehrmals, als ob er noch ein kleines Kind sei. Was die beiden sprachen, verstand er nicht. Eileen stand im Hintergrund und versuchte, die Geschwister ins Bett zu schicken.

Was war nur mit Arthur los?

Wissen wird zusammengetragen

James konnte die Nacht über nicht schlafen. Was war mit Arthur los? Hatte Julia ihn verlassen? Er erinnerte sich noch daran, wie Victoire im Vorjahr versucht hatte, sich mit Kollaps-Sirup selbst zu töten.

Er bekam mit, wie Evan in den Schlafräum schaute. Etwa eine Stunde später tat er es nochmals.

Am Morgen war Professor Longbottom im Gemeinschaftsraum und unterhielt sich mit Victoire und Arthur. Einige standen in der Nähe, wurden aber weitergeschickt.

Es war nicht Longbottoms Art, am Morgen vor dem Frühstück in den Gemeinschaftsraum zu gehen. Die meisten Schüler waren daher der Meinung, dass etwas passiert sein musste.

In der Großen Halle war diesmal die Aufregung am Hufflepufftisch am Größten. Professor Finch-Fletchley saß nicht am Lehrertisch, sondern redete beruhigend auf die Schüler seines Hauses ein.

Am Gryffindortisch flüsterte Ed: „Sie haben Arthurs Freundin.“

Tatsächlich berichtete Professor Mc Gonagall nach dem Frühstück: „Ich muss Ihnen leider mitteilen, dass es eine neue Entführung gegeben hat. Es handelt sich um Julia Mannering.

Und es gibt noch etwas:“ Ihr Tonfall wurde strenger. „Das Mädchen ist nachts entführt worden, während sie alleine auf dem Gang war. Meine Herrschaften, wir haben es nicht verboten, alleine durchs Schloss zu gehen, weil wir Ihnen irgend etwas missgönnen, sondern, weil es gefährlich ist. Da Ermahnungen scheinbar nichts nützen und nicht auf alle Vertrauensschüler Verlass ist, werden die Lehrer in Zukunft täglich das Passwort wechseln und es wird auch zum Hinausgehen nötig sein. Jeden Abend, nach dem Schlafengehen, gibt es neue Passwörter, die Ihnen erst am Morgen mitgeteilt werden. Wir werden jede Nacht patrouillieren und ich habe die Gänge vor den Gemeinschaftsräumen mit einem Entdeckungszauber belegt. So können wir jeden, der ohne Erlaubnis seines Hauslehrers nachts sein Haus verlässt, feststellen – und wir werden alle ohne Ausnahme nach Hause schicken, die das tun – falls der Schulbetrieb überhaupt weitergehen kann.“

Überall brach aufgeregtes Gemurmel aus.

„Ruhe bitte!“, befahl die Direktorin. „Ich würde gerne weitermachen, aber ich weiß nicht, wie es das Ministerium sieht. Immerhin ist das die vierte Entführung in einem Jahr, das Verschwinden einer Schülerin, die am nächsten Tag wieder aufgetaucht ist, nicht mitgerechnet. Ich werde in den Osterferien mit dem Minister sprechen und Sie rechtzeitig informieren.“

Vor der Fahrt in die Ferien fand kein Unterricht mehr statt, sondern nur eine Hausbesprechung. Cormac und Arthur bekamen Ärger, weil sie nachts unerlaubt das Haus verlassen hatten. Victoire gestand, es den beiden ermöglicht zu haben und erhielt so auch eine Strafarbeit. Die übrigen Schüler wurden ermahnt, alles Verdächtige sofort zu melden.

Nach der Besprechung sah James seine Kusine Rosie bei ihrem Hauslehrer stehen und dachte sich, dass sie ihm wohl von Tante Nicoletas Brief und ihrem Verdacht erzählte.

Um Punkt elf Uhr stand der Hogwarts-Express bereit. Nicht nur bei den Hufflepuffs war die Stimmung ziemlich gedrückt, als alle einstiegen. Kein Vergleich zu den fröhlichen und lebhaften Fahrten, die James gewohnt war. James, Rosie, Albus, Meredith, Brian und Jonas, ein Freund von Albus, redeten während der Fahrt nur wenig miteinander. Ob sie es sich eingestanden oder nicht, sie hatten Angst – vor den Schwarzmagiern und vor der Schließung von Hogwarts.

Sie waren etwa anderthalb Stunden gefahren, als ein Junge an die Abteiltür klopfte. „James? Kann ich dich kurz sprechen?“

James brauchte einen Moment, um sich an das Gesicht zu erinnern. Es war Toby, fiel ihm ein, der Junge, den er gemeinsam mit Colin Nott in der Nacht im Gang angetroffen hatte.

„Kein Zutritt für Slytherins“, rief Jonas.

„Maul!“, bellte James ihn an und folgte Toby auf den Gang.

Der kam gleich zur Sache: „Ich wollte dir was sagen und dich was anderes fragen: Auf einem alten Bild vom Haus Slytherin und den umgebenden Räumen, das bei uns im Gemeinschaftsraum hängt, ist ein Gang eingezeichnet, der noch einen Stock runter führt. Rudy, Rudy Crockett, hat festgestellt, dass es die

Seitenwände dieses Gangs noch gibt oder Reste davon. Der Gang selber ist aber zugeschüttet und magisch verschlossen. Das andere: Stimmt es, dass ihr einen Verdacht habt, dass einer der Wege vom Hufflepuff-Raum nach draußen gibt? Und dass er per magischem Transport funktioniert?“

„Woher weißt du das?“

„Kevin hat’s mir erzählt. Er muss wohl irgendwie mitgekriegt haben, wie du und deine Kusine sich darüber unterhalten haben.“

James schilderte kurz, was seine Tante geschrieben hatte. „Hab’s bisher noch nicht nachprüfen können“, meinte er fast entschuldigend. „Aber ich bin mir sicher, mein Vater schaut sich’s in den Ferien an. Wenn es irgendwas Wichtiges ist, sag ich Bescheid. – Ach ja, wo genau ist der Gang, den ihr gefunden habt?“

„Weißt du, wo unser Gemeinschaftsraum ist?“

James nickte; schließlich hatte er vor Ewigkeiten, als er noch jung und glücklich gewesen war, gemeinsam mit Sean und Canopus einen Schlammteppich dorthin transportiert.

Also: Die Räume von Professor Zabini sind im gleichen Stock. Von unserem Gemeinschaftsraum aus geht man nach links dorthin. Wenn man statt dessen rechts geht, kommt man an eine Stelle, wo die Mauer ausgebessert ist. Dort war einwandfrei einmal ein Gang.“

Das war eine wichtige Neuigkeit! Entweder war der Gang einer der Transportgänge, oder...

James ging in sein Abteil zurück. Die anderen fragten neugierig, was „dieser Typ aus Slytherin“, wie es Jonas formulierte, von ihm gewollt hatte, doch James antwortete nicht. Er musste auf jeden Fall zu Hause von dem Gang erzählen! Allerdings: Konnte man den Slytherins trauen?

Erst kurz vor London weihte er seine Abteilsgenossen ein. Rosie und Brian hatten Bedenken, ob Toby nicht James eine Falle stellen wollte: „Könnte ja immerhin sein, dass die Slytherins mit den Entführern ausgemacht haben, dass die Nott frei kommt und dafür du oder sonst jemand verschwindet“, vermutete Rosie.

„Glaub ich nicht. Wenn die Notts mit der Bande zu tun hätten, wäre die Kleine längst frei“, widersprach James. „Wenn, dann eher die Malfoys. Aber nach dem, was Papa über die erzählt, glaube ich nicht, dass die das über Freunde von Scorpius regeln.“

„Trotzdem. Sei lieber vorsichtig!“, warnte Rosie.

Der Zug fuhr nun schon durch die Vororte Londons und wurde langsamer. Da kam auch schon King’s Cross in Sicht. James und die anderen nahmen ihre Koffer und gingen auf den Gang hinaus, wo sich bereits Unmengen anderer Schüler drängten.

Es gab das übliche Gewühle, als der Zug stehen blieb. Neu war, dass sich die Eltern und anderen Verwandten draußen ebenfalls drängelten, ihre Kinder unbedingt als erste zu sehen.

Meredith wurde so schnell von ihren Eltern weggezogen, dass James und die anderen kaum Zeit hatten, sich zu verabschieden. Da hatte Albus auch schon seine Eltern entdeckt. James und er gingen auf sie zu und James war überrascht, nicht nur Onkel Ron und Tante Hermine, sondern auch Mr. Finnigan bei ihnen zu sehen.

Rosie, James und Albus hatten kaum ihre Eltern und die anderen Erwachsenen begrüßt, als Harry Potter schon zum Aufbruch drängte. „Wir haben heute Abend einiges zu klären“, sagte er bestimmt.

Gemeinsam mit Seans Vater fuhren die Potters zum Grimmauld Place, wo James und Albus sofort nach dem Auspacken in den Salon gerufen wurden. Bald kamen auch Tante Hermine, Onkel Ron, Rosie und Hugo.

Lily und Hugo wurden von Lilys Mutter aus dem Salon gebracht, doch Rosie, James und Albus durften bleiben.

James’ Vater begann direkt: „Mir scheint, ihr drei Hogwartsschüler wisst einige Dinge, die ich nicht weiß. Damit wir etwas gegen die Entführer unternehmen können, muss ich aber möglichst alles wissen.“

Also, erstens: James, wo ist die Karte?“

„Welche Karte?“, fragte James unschuldig.

Sein Vater wurde wütend: „Stell dich nicht dumm! Du hast die Karte des Runtreibers! Du hast zwar Dumbledores Bild ausgetauscht, aber Snape hat dich gesehen.“

„Ich war’s! Ich hab ihn angestiftet!“, gestand Rosie. Ihrer Mutter stand vor Schreck der Mund offen. „Wir wollten rauskriegen, wo diese Gänge sein können – aber wir haben sie nicht gefunden.“

„Wir wissen nur eins ziemlich sicher“, übernahm James nun wieder. „Sean ist in einem Klassenzimmer

neben dem Gemeinschaftsraum der Hufflepuffs entführt worden. Die Gänge im Wald hast du ja mit Colin Nott bereits angeschaut.“

„Und diesen Raum werde ich mir mit Tante Nicoleta gemeinsam anschauen. Wir wussten ja bisher nicht, dass die Gänge durch magischen Transport verbunden sind. Habt ihr sonst noch etwas gefunden? Wie ich euch kenne, habt ihr doch ganz Hogwarts auf den Kopf gestellt, oder?“

„Wir hätten gern“, gab James zu. „Aber die Vertrauensschüler haben gut aufgepasst. Ich hab mich genau einmal rausschleichen können. – Ach ja, etwas anderes: Ein Slytherin, Toby heißt er, angeblich ein Freund von Scorpius Malfoy, hat mir was erzählt, dass es beim Slytherin-Gemeinschaftsraum auch einen Gang gibt.“

„Du unterhältst dich mit Slytherins, die du nicht kennst, über solche Dinge?“, fragte sein Vater überrascht. „Hast du ihm auch etwas erzählt?“

„Nur, dass ein Gang in diesem einen Klassenzimmer ist.“

Seine Eltern legten die Stirn in Falten, sagten aber nichts.

„Ich glaub immer mehr, Harry, dieser Gang bei Slytherin war der, an dem ich mit Paul gekämpft hab“, meldete sich Mr. Finnigan zum ersten Mal.

„Welchem Paul?“, fragten Rosie und ihre Mutter gleichzeitig.

„Paul Mannering“, antwortete er. „Wenn ich mich nicht täusche, heißt diese Julia mit Familiennamen so, könnte also seine Tochter sein. Er wollte in unserem letzten Jahr – als ihr drei Vol...“

„-demort“, vollendete Harry Potter. „Seamus, du als Auror solltest zwanzig Jahre nach seinem Tod wirklich keine Angst mehr haben, seinen Namen zu sagen. – Entschuldigung: Als wir Voldemorts Horkruxe gesucht haben, da habt ihr...“

„Paul war in Ravenclaw. Er hat wohl von Cho oder Michael von Dumbledores Armee mitbekommen und wollte beitreten, aber Neville – Professor Longbottom – war dagegen. Er hat mitbekommen, dass der liebe Paul Leute an die Carrows verraten hat. Dann hat er’s über mich versucht. Und irgendwann hat er zu mir gesagt, ‚Seamus, ich hab einen Gang gefunden, unter dem eine Geheimwaffe liegt. Ich kann das euch sagen oder den Carrows.‘ Ich wollte ihn zwingen, dass er es uns sagt – und es ist zum Duell gekommen. Zu einem ziemlich heftigen. Schließlich hab ich ihn unter den Imperius-Fluch gestellt und er hat mir den Weg gezeigt. Als wir dort waren, hat sich rausgestellt, dass der Gang zu ist. Und nicht nur das – wir sind erwischt worden. Irgendein Slytherin hat uns den Carrows verpetzt und wir bekamen beide den Cruciatus.“ Er schüttelte sich, als ob er immer noch Schmerzen hätte.

„Und du weißt nicht, worum es sich bei dieser Geheimwaffe handelt?“, wollte Tante Hermine wissen.

„Nein, leider nicht. Danach hat Paul höllisch aufgepasst – und recht bald danach hat die Schlacht um Hogwarts angefangen. Kurz davor haben sie außerdem meinen Vater umgebracht und ich hatte nicht die Nerven, an was anderes zu denken.“

„Was weiß denn Draco Malfoy?“, mischte sich James’ Vater ein.

James wunderte sich. Welchen Kontakt hatte Mr. Finnigan mit Mr. Malfoy?

„Er hat einmal von seinem Vater gehört, dass Vol...demort irgendwas gesagt hat von Schätzen, die es noch in Hogwarts gibt, ohne dass es jemand weiß. Er, also Du-weißt – Entschuldigung, Vol-de-mort hat angeblich auch von Waffen geredet. Aber er soll gesagt haben, er bräuchte diese Waffen nicht.“

„Aber Malfoy wusste auch nicht, um welche Waffen es genau ging?“, wollte Harry Potter wissen.

Seamus Finnigan schüttelte den Kopf. „Die Waffen können nicht gefährlich gewesen sein – oder sie waren nicht sofort einsatzfähig, ansonsten hätte er sich die Chance nicht entgehen lassen. Darüber waren wir uns alle einig – wir, das heißt, die Malfoys, die Notts, Deirdre und ich.“

„Mir scheint also“, überlegte Harry Potter laut, „dass irgendein früherer Todesser von diesem Gerücht mitbekommen hat – oder zumindest jemand, der die Sache damals genau beobachtet hat. Der will nun das Versteck finden. Dazu will er die Malfoys erpressen – das gibt Sinn, denn wenn überhaupt von den noch lebenden Todessern jemand Voldemorts Pläne erfahren hat, dann Lucius Malfoy. Welche Rolle die Notts in der Sache spielen, weiß ich noch immer nicht. Theodore Nott Senior war zwar Todesser, nach allem, was wir wissen, aber kein großes Licht in der Bande. Nott Junior war nie Todesser. Und irgendwie muss der Entführer vom Duell zwischen Paul Mannering – wenn er wirklich Julias Vater ist – und dir, Seamus, erfahren haben.“

Der Angesprochene nickte. „Das gibt auf jeden Fall mehr Sinn als dass er den Sean wegen Deirdre entführt hätte. Ich hab mir auch schon überlegt, wer der Slytherin war, der uns damals verpiffen hat – kann mich aber nicht mehr erinnern.“

„Vielleicht weiß Mr. Mannering mehr“, hoffte Harry Potter. „Wenn Julias Vater wirklich Paul heißt, kann ich ihn darauf ansprechen und dir gegenüberstellen, wenn er es nicht zugeben sollte.“

„Vielleicht weiß Nott – der Senior oder der Junior – mehr als sie zugeben“, vermutete Hermine Granger-Weasley. Vielleicht haben sie... – aber haltet ihr es wirklich für so gut, das alles vor den Kindern zu bereden?“

„Du bist fies, Mama!“, protestierte Rosie. „Wir sollen euch alles erzählen, aber ihr entscheidet allein und wir hören nichts davon.“

„Ich bin nicht fies, ich weiß nur, was ich euch zutrauen kann und was nicht. Ihr würdet doch wieder alles versuchen, um selber hinter die Sache zu kommen – und das kann verdammt gefährlich werden“, widersprach ihre Mutter.

Rosie erhielt jedoch Schützenhilfe von ihrem Vater: „Minchen, wenn die Kinder Ideen haben, kann uns das nur helfen. Haben wir damals vielleicht Dumbledore oder unsere Eltern gefragt, wie wir die Kammer des Schreckens finden? Oder ob wir sie suchen dürfen“

Zu Rosies und James' Leidwesen blieb Onkel Ron der einzige Erwachsene, der die Kinder völlig einweihen wollte. Nachdem es weder Rosies Mutter, noch James' und Albus' Eltern gelang, ihre Kinder aus dem Raum zu vertreiben und Lily und Hugo ebenfalls schon an der Tür lauschten, verlegten die Erwachsenen ihre Beratung auf einen späteren Termin.

James' Eltern halfen Kreacher in der Küche, obwohl der abwinkte, er könne alles allein schaffen. Beim Abendessen wurde nicht mehr über die Entführungen gesprochen. Danach verabschiedete sich Mr. Finnigan. Rosie, Hugo und ihre Eltern blieben noch einige Zeit, doch gelang es niemandem, den Eltern weitere Informationen zu entlocken.

Kurz bevor sie gingen, flüsterte James Rosie zu: „Was meinst du, was deine Mutter mit ‚Vielleicht wissen die Notts mehr‘ meint?“

„Kann eigentlich nur sein, dass sie glaubt, dass der Entführer den Notts abgekauft hat, dass sie keine Ahnung haben, wo der Zugang ist und – *Muffliato!* – die Notts ihm gesteckt haben, wer wirklich mehr wissen könnte. Vielleicht war Papa Nott derjenige, der Mr. Finnigan und Mr. Mannering erwischt hat.“

„Was habt ihr denn für Verschwörungen?“, fragte Onkel Ron mehr belustigt. „Komm, Rosie! – Tschüss, James! Tschüss, Albus! Gute Nacht!“

James bekam noch mit, wie Rosie von ihrer Mutter eine strenge Rüge wegen Zauberns außerhalb der Schule bekam. Vermutlich ahnte Tante Hermine auch, worüber Rosie und James gesprochen hatten.

Am Karfreitagmorgen kam Onkel Charlie mit Familie aus Rumänien. Schon recht bald verschwanden James' Vater und seine Tante Nica nach Hogwarts, während Onkel Charlie mit der kleinen Alexa zu seinen Eltern weiterreiste.

Am späten Vormittag erhielt James eine SMS von Rosie:

„Hi James u Al: Versucht mal Tante Nica dazu zu kriegen, was über die Passwortsuche zu erzählen. Wir müssen i-wie aus den Zimmern rauskönnen, wenn wir in Hogwarts was rauskriegen wollen. Ciao, R.“

Am Nachmittag kehrten Harry Potter und Nicoleta Weasley an den Grimmauld Place zurück. James und Albus konnten jedoch nichts herausfinden, da die ihr Vater und ihre Tante sich ins Arbeitszimmer zurückzogen, das gegen ausziehbare Ohren geschützt war. Nach Ende des Gesprächs disapparierten beide – Harry Potter trotz des Feiertags ins Ministerium, seine Schwägerin zu ihrer Familie in den Fuchsbau, wo sie auch die Nacht über blieben.

Am Karsamstag besuchten auch James, Albus und Lily ihre Großeltern, bei denen nach und nach die ganze Familie zusammenkam. Großmutter Weasley war sehr besorgt um ihre Enkel: „Das ist schlimm, was zurzeit in Hogwarts passiert. Am liebsten wäre es mir, wenn niemand von euch nach den Ferien wieder dorthin gehen würde. Oder schließen sie es. Was meinst du, Harry?“

Die Kinder spitzten die Ohren. „Kingsley hat gesagt, er möchte von mir und von Minerva bis Mittwoch einen Vorschlag, wie wir uns die Sicherheitsmaßnahmen vorstellen. Ich habe mir auch schon überlegt, wo wir Auroren hinstellen müssen. Am Montag oder Dienstag werde ich mich mit Minerva treffen und sie fragen, ob sie einverstanden ist.“

„Es sind mehrere Gänge“, berichtete Tante Nicoleta. „Fünf wir haben gefunden. Von zwei wir wissen Passwörter.“

„Wir müssen auch herausbekommen, ob der Feind ständig lauert oder nur von Zeit zu Zeit kommt“, erklärte James' Vater weiter. „Und ob – ich hoffe es nicht – womöglich Schüler oder Lehrer mit ihm zusammenarbeiten.“

„Können wir euch dabei unterstützen, Harry?“, fragte Tante Penelope. „Ich meine, wenn jemand etwas Auffälliges feststellen kann, dann doch am ehesten die Lehrer oder die Vertrauensschüler.“

„Danke dir, Penelope, aber ich bin mir nicht sicher. Ich werde dir Bescheid geben, wenn mir etwas einfällt.“

„Außerdem müssen wir das nicht hier bereden“, fiel Tante Hermine ein.

James hatte schon gehofft, dass seine Eltern, Tanten und Onkel in der Aufregung vergessen würden, dass sie den Kindern nichts sagen würden.

Die Erwachsenen versuchten sich beim Abendessen locker zu geben, doch wollte es nicht gelingen. Weder die bevorstehende Quidditch-Weltmeisterschaft, noch die neuen Drachenmischlinge, die in Onkel Charlies Reservat gezüchtet worden waren und schon gar nicht Onkel Percys neueste Fälle weckten das Interesse der Anwesenden.

Am Ostersonntag musste traditionell eines der Kinder die Familie einladen. Dieses Jahr waren Onkel Bill und Tante Fleur an der Reihe.

Bevor die Potters aufbrachen, klingelte James' Handy. Es war eine SMS von Lucy: *„Frohe Ostern, größte Nervensäge von Hogwarts! Und wenn du dir überlegst, wie du mich quälen willst, vergiss es – such dir jemand anderen aus, du hast keine Chance. Ansonsten alles Gute! Gruß, Lucy.“*

Die Familie reiste per Flohpulver und erschien zeitgleich mit Tante Hermine, Onkel Ron und ihren Kindern zu Onkel Bills Haus.

„Wir müssen irgendwie an Victoire rankommen“, flüsterte Rosie James und Albus zu. „Das einzige, was mir einfällt, ist, dass wir die Vertrauensschüler auf unsere Seite bringen.“

„Das hat noch Zeit“, meinte Albus. „Bis Dienstag können wir eh nichts machen.“

Victoire verzog sich ohnehin bald gemeinsam mit Teddy und war nicht zu sprechen. Während die Erwachsenen Kaffee tranken, schlich Rosie sich hinaus. Sie war noch nicht wieder zurück, als Albus sich in die Tasche griff. Er stieß James in die Rippen: „Teddy: Wir sollen kommen.“

Sie baten höflich, kurz ins Freie zu dürfen. Lily und Hugo folgten ihnen, doch James und Albus ließen die Kleinen mit einem „Wir kommen gleich wieder“ allein und gingen in Victoires Zimmer hinauf.

Victoire und Teddy saßen engumschlungen auf einem Sofa, Rosie auf Victoires Schreibtischstuhl. James fand die unzähligen gut aussehenden Hexen und Zauberer in modischen Umhängen, die ihm von den Wänden zuwinkten, unglaublich kitschig, aber um Geschmack bei der Zimmergestaltung ging es nun nicht.

„Rosie hat es mir erzählt“, begann Victoire ohne Umschweife. „Aber ich kann euch nicht helfen, tut mir Leid. Longbottom hat angekündigt, wenn er dahinter kommt, dass ich noch einmal jemanden heimlich rauslasse, während ich Aufsicht habe, bin ich dran. Und ich möchte nicht umsonst für meine UTZ-Abschlüsse gelernt haben.“

„Habt ihr was rauskriegen können, wie man Passwörter rausfinden kann?“, wollte Rosie wissen.

James schüttelte den Kopf. „Wir waren mit Tante Nica nie allein.“

„Nicht verzagen, Teddy fragen!“, sagte Teddy plötzlich. „Ich weiß auch, wie man Figuren oder Bilder zum Reden bringt.“

Den Kindern stand der Mund offen. „Woher weißt du das? Und woher weißt du, dass Tante Nica das weiß?“, fragte James schließlich.

„Ich war schließlich dabei, als euer Vater und Vickys Mutter und sie in diesem Schloss in Rumänien die Kinder gerettet haben – und dich, Schatz!“ Er gab Victoire einen leidenschaftlichen Kuss. „Und ich hab mitbekommen, wie sie den Kerker aufbekommen hat. Tja, und nachdem ich mein von eurem Vater spendiertes Auslandsjahr in Russland sinnvoll nutzen wollte, hab ich mir überlegt, wie ich an dieses Buch rankomme. Und siehe da, nach einigen Gläsern Wodka hat mir Tante Nicas beste Freundin tatsächlich erzählt, wie das Buch heißt und beim nächsten Besäufnis hat sie mir sogar einen Tipp gegeben, wo ich es vielleicht bekommen

könnte – und ich habe es mir gekauft. War nicht ganz einfach zu lesen, das Buch ist in einem ziemlich altmodischen Russisch geschrieben, aber ich bin schließlich nicht von Dummsdorf.“

„Und – wie heißt der Zauber?“, fragte Albus.

„Leider sind mehrere komplizierte Zauber notwendig. Aber wir können heute und morgen anfangen zu üben. Denkt euch eine gute Geschichte aus, die ihr euren Eltern erzählt – wir werden länger brauchen. – Schatz, tut mir leid, wenn ich dich dann im Stich lassen muss.“

„Was heißt ‚im Stich lassen‘? Ich lass mich mit unterrichten“, sagte Victoire. „Man weiß ja nie, wozu man so was brauchen kann – und wenn’s nur dafür ist, bei kleinen Brüdern nach dem Rechten zu schauen.“

Professor Lupin jr.

@Vivi: Ich meinte eine alte FF von mir: Vor allem das und das folgende Kapitel.

„Gut, lasst mich kurz mal überlegen, wie wir anfangen!“, befahl Teddy. „Schatz, gibst du mir bitte was zu schreiben?“ Victoire reichte ihm eine Feder, ein Tintenfass und ein Stück Pergament. Er überlegte kurz und schrieb etwas auf. James sah ihm über die Schulter, konnte aber nichts erkennen, da Teddys Notiz aus Abkürzungen und ihm unbekanntem Zaubersprüchen bestand.

Teddy sah sich im Zimmer um. „Vicky, ist das Schränkchen da passwortgeschützt?“, fragte er und deutete auf ein Kästchen unter dem Bücherregal.

Victoire nickte. „Dann wird das unser erstes Opfer. Vielleicht kennt der Löwe hier das Passwort.“ Er deutete auf eine Statuette des Gryffindor-Löwen, die auf Victoires Nachttisch stand. „Löwen sind außerdem einigermaßen leicht zu befragen.“

„Und die Kleinen wissen dann alles, was da drin ist?!“, meckerte Victoire.

„So schnell geht das sowieso nicht. Und bevor sie etwas finden können, kannst du die Tür ja wieder zu machen“, versuchte Teddy sie zu beruhigen.

Also, folgendes: Man fährt erst einmal mit dem Zauberstab die Grenzen des Bereichs, den man öffnen will, entlang – ohne das Objekt direkt zu berühren. Danach sagt man dreimal in verschiedenen Tonhöhen „Jabúschute Schiwotnaje tysmotrel“. Die Kunst ist, genau die richtige Tonhöhe zu treffen. Falls das gelungen ist und der Talisman nicht zusätzlich gesichert wurde, gibt er nach dem dritten Versuch einen Laut von sich und öffnet die Augen. Das versuchen wir jetzt einmal als erstes.“

Er fuhr die Kanten des Schränkchens entlang, zog seinen Zauberstab zurück und sagte dreimal laut „Jabúschute Schiwotnaje tysmotrel“, wobei bei jedem Mal seine Stimme höher wurde. Nach dem dritten Mal hörten sie ein den Löwen auf dem Nachtkästchen brummen – für den Ausdruck „brüllen“ war es viel zu leise.

„Okay, es funktioniert. Jetzt müssen wir nur noch schauen, ob ihr es schafft! – Wer will anfangen?“ Victoire trat vor, vollführte die Zauberstabbewegung und versuchte, ungefähr den Ton zu treffen, doch nichts geschah.

„Mach dir nichts draus, Schatz! Ich hab es auch mindestens zwanzigmal probiert“, tröstete Teddy sie.

James war so nervös, dass er einmal laut mit seinem Zauberstab an der Wand des Schränkchens anschlug.

„Nochmals, wenn dir das passiert!“, befahl Teddy. Beim zweiten Mal klappte es, doch er traf den Ton absolut nicht.

„Immer höher! Du bist beim dritten Versuch mit der Stimme runter!“, tadelte ihn Teddy.

Albus machte keinen erkennbaren Fehler, doch auch bei ihm zeigte der Zauber keine Wirkung.

Rosie machte den umgekehrten Fehler wie James und hielt den Zauberstab viel zu weit vom Schrank entfernt.

„Keine Angst, Mädchen! Der beißt nicht!“, war Teddys Kommentar.

Obwohl sie es noch über eine Stunde versuchten, gelang Victoire gerade, den Löwen dazu zu bringen, die Augen kurz zu öffnen. Bei James, Rosie und Albus zeigte die Figur keinerlei Reaktion. Unterbrochen wurden sie von Rosies sowie James' und Albus' Eltern, die zum Aufbruch drängten.

„Sagt morgen Bescheid, wann ihr könnt!“, forderte Teddy die drei auf.

James und Albus verabschiedeten sich von den anderen und begleiteten ihre Eltern nach draußen. Auf dem Heimweg schrieb James Ostergrüße an Lucy. Er schloss mit „Na warte, ich krieg dich noch! – LG, James.“

Am Abend wurde James von seinem Vater zur Rede gestellt: „Wo hast du die Karte?“

Er antwortete erst nicht.

„Die Karte des Rumtreibers. Wo ist sie?“ Harry Potter blieb im Ton ruhig, doch James merkte, dass sein Vater sauer war.

„In Hogwarts – versteckt.“

„Wo genau? Ich brauche sie.“

„Ich auch“, versuchte James, cool zu antworten. „Wie wär’s mit einem Handel: Ich geb dir die Karte und du sagst mir, was du vorhast.“

„James! Was fällt dir ein! Du hast die Karte GESTOHLLEN!“, wurde sein Vater lauter.

„Und du hast zu mir gesagt, wir müssen einander alles sagen, was wir wissen, und hältst dich selber nicht daran“, gab James zurück.

Er schaute ängstlich ins Gesicht seines Vaters. Der konnte sich nur mit Mühe zusammenreißen. „James! Wenn du nicht die restlichen Ferien Hausarrest haben willst, dann sag mir, wo die Karte ist! Es ist mir ernst.“ In etwas versöhnlicherem Ton fuhr er fort: „Ich habe euch nicht deshalb nicht alles gesagt, weil ich euch dumm halten will. Die Entführer können euch leicht unter den Imperius-Fluch stellen und so alles herausbekommen, was wir wissen. – Also, zum letzten Mal im Guten: Wo ist die Karte?“

„In einer Verstecktasche.“

„Stell dich weiter dumm und mir rutscht noch die Hand aus! Wo ist diese Verstecktasche?“

„In der Nähe von meinem Bett im Schlafraum in Hogwarts. Du findest sie wahrscheinlich nicht.“

„Dann schickst du sie mir sofort, wenn du nach Hogwarts kommst, oder es gibt Ärger.“

James musste schließlich zustimmen. Am Abend schickte er Teddy jedoch eine Eule, in der er diesen um Rat bat. „Entweder mein Vater erlaubt mir nicht, zu dir zum Unterricht zu kommen oder ich muss ihm die Karte schicken. Ich brauche sie aber“, schrieb er und „vielleicht fällt dir eine Lösung ein.“

Noch am selben Abend hatte er Teddys Antwort: „Komm morgen ganz früh zu mir, wenn deine Eltern noch schlafen! Trödle nicht! Gruß, Teddy.“ – Was hatte Teddy vor? Wusste er eine Lösung?

Am Morgen verlor James tatsächlich keine Zeit. Er stand um fünf Uhr auf, schlich so leise, dass nicht einmal Kreacher etwas bemerkte, in den Salon, griff in die Flohpulverdose und warf das Pulver in den Kamin. „Haus Tonks!“, schrie er und stieg ins Feuer.

Im selben Moment verlor er den Boden unter den Füßen, wurde durch die Luft gewirbelt und landete Sekunden später in einem anderen Kamin.

„Oh, James, guten Morgen!“, rief Teds Großmutter, bevor er sie überhaupt wahrgenommen hatte.

James nannte sie so selbstverständlich ‚Tante Meda‘ wie Teddy James‘ Eltern mit ‚Tante Ginny‘ und ‚Onkel Harry‘ ansprach, obwohl sie eigentlich nicht verwandt waren. Da sie außer ihrem Enkel und ihrer Schwester Narzissa, mit der sie nach wie vor nicht das beste Verhältnis hatte, keine Verwandtschaft hatte, verbrachte sie die Feiertage meist am Grimmauld Place oder auch im Fuchsbau. Ihr einstmals braunes Haar war fast weiß geworden, doch ihre Augen glänzten immer noch lebhaft. Teddys Großmutter war so wenig verkalkt wie James‘ eigene.

„Morgen, Tante Meda! Tschuldigung, dass ich dich nicht gesehen habe. Ist Teddy schon wach?“

„Oben in seinem Zimmer. Er wartet auf dich. – Es würde mich ja interessieren, was ihr ausheckt.“

James grinste sie an, ohne etwas zu sagen und ging schnurstracks in Teddys Zimmer.

Teddy saß bereits an seinem Schreibtisch, las in einem Buch in fremder Schrift und machte sich Notizen.

„Ich bereite schon mal meine Stunden für heute und morgen vor. Muss mir noch überlegen, wie wir’s genau anstellen“, erklärte er James. „Du hast doch heute Nachmittag Zeit, hoffe ich?!“

James nickte. „Hoffe, dass meinen Eltern nicht noch was Dummes einfällt!“

„So! Verlieren wir keine Zeit mehr! Gib mir die Hand!“, befahl Teddy.

Kaum hatte James ihm die Hand gegeben, drehte sein älterer Freund sich im Kreis und wenig später landeten sie am Rand des Verbotenen Waldes.

„So! Hier kann man ziemlich ungefährdet rauf! Um die Zeit sind nur Hagrid und Filch wach. Wenn Filch uns über den Weg läuft, müssen wir nur schnell sein. Hopp!“

Sie rannten am Waldrand entlang und kamen zum großen Tor. Teddy versuchte gar nicht, es zu öffnen, sondern lief weiter zu einem kleinen Seiteneingang. „Den benützen normalerweise nur die Hauselfen“, erklärte er. „Aber die stören uns nicht – und der Eingang ist fast immer offen.“

Sie liefen hinein, schauten vorsichtig um die Ecke und stiegen eine schmale Treppe nach oben. „Hier lang!“, flüsterte Teddy.

„Ab hier kenn ich mich selber auch wieder aus. Also los!“, antwortete James.

Sie hatten Glück und begegneten nirgends Filch. Nur Shunpike war in einem Gang und reparierte eine Klassenzimmertür, nahm aber keine Notiz von den beiden Jungen. So erreichten sie ungeschoren den Gryffindorturm.

„Was wollt ihr denn mitten in den Ferien hier?“, fragte die Fette Dame erstaunt.

„Ist jetzt egal. Kniesel!“ antwortete James.

„Glück gehabt!“, sagte die Fette Dame, während das Porträt zur Seite klappte. „Ab morgen nicht mehr.“

Sie gingen in den Schlafraum und holten die Karte des Rumtreibers aus James' Verstecktasche.

„Wundert mich direkt, dass die Auroren immer noch keine Möglichkeit entwickelt haben, so etwas schnell zu finden“, meinte Teddy. „Also: Wie funktioniert diese wunderbare Karte?“

James tippte das Pergament mit seinem Zauberstab an: „Ich schwöre feierlich, dass ich ein Tunichtgut bin!“

Die Karte wurde sichtbar. Teddy und James warfen einen Blick darauf und stellten fest, dass Filch in seinem Büro war. Mc Gonagall befand sich noch in ihrem Schlafzimmer. Auch Perot war im Schloss und schien über die Ländereien zu spazieren; Hagrid war im Wald, die übrigen Lehrer schienen bei ihren Familien zu sein.

„Okay, Glück gehabt. Los, wir hauen ab!“, forderte Teddy James auf. „Mit ein bisschen Glück kommst du heim, bevor deine Eltern wach sind.“

Sie liefen hinunter zur Elfentür, traten ins freie und rannten über die Appariergrenze, wo Teddy James bei der Hand nahm, um mit ihm in die Nähe des Grimmauld Place zu reisen.

James löschte die Karte mit „Unheil angerichtet“ und übergab sie Teddy.

„Was hast du vor?“, fragte er noch.

„Kopierzauber. Mit ein bisschen Glück treffe ich Paul Plagiator heute noch. Wenn nicht gebe ich dir morgen die Karte wieder und schicke dir die Kopie, sobald sie fertig ist. Kostet zwar ein bisschen was, aber ist kein Problem. – Hat die Karte noch mehr Geheimnisse als die beiden Sprüche?“

James schüttelte den Kopf. „Ziemlich sicher nicht!“

„Dann müsste ich eigentlich bis morgen die Kopie haben. – Ciao, Jamie! Wir sehen uns um zwei bei mir“

„Tschüss Teddy!“

James kaufte in einem geöffneten Supermarkt Brötchen und hoffte, sich so zu Hause beliebt zu machen.

Seine Mutter war zwar schon wach, schöpfte aber keinen Verdacht, als James ihr erklärte, er habe nicht schlafen können. „Immerhin war es ein netter Zug, wie du die Zeit genutzt hast“, meinte sie. „Danke!“

Nur Kreacher war enttäuscht: „Der junge Herr braucht doch nicht selbst Brötchen zu kaufen“ schimpfte er beinahe. „Kreacher hätte das doch gern getan!“

„Mir macht's nichts aus, Kreacher! Und herrichten darfst du ja gern!“

Die Potters setzten sich bald darauf zum Frühstück und James verkündete, er wolle sich mit Tom treffen und ins Hallenbad gehen.

Tatsächlich hielt er zu seinem einstmaligen besten Freund noch immer losen Kontakt, doch wurde es zunehmend schwieriger, dem Muggeljungen gegenüber zu verbergen, welche Schule er besuchte. Er hoffte nur, dass Tom nicht allzu viel fragen würde.

Tatsächlich sprachen die Jungen während der knapp zwei Stunden, die sie sich im Schwimmbad aufhielten, nicht viel. Tom regte sich auf, dass James so ‚komisch‘ geworden war. „Nie erzählst du mir, was du treibst und mit wem du dich triffst! Ich hätte echt mal Lust, deine neuen Freunde kennen zu lernen“, meckerte er.

James gab keine Antwort, was Tom ebenfalls überraschte.

Gegen halb zwei verabschiedete sich James von Tom („Muss noch zu `nem Kumpel“) Kaum zu spät erschien er bei Teddy. Der hatte sich Victoires Löwenfigur ausgeliehen und ebenfalls ein Schränkchen mit einem Passwort verschlossen.

Albus, der den Eltern erzählt hatte, er sei mit Jonas verabredet, war ebenso anwesend wie Rosie, die eine nicht vorhandene Freundin erfunden hatte.

Mehrmals musste er korrigieren, doch nach knapp zehn Minuten gelang es Victoire, den Löwen zu einem Brummen zu bewegen. James brauchte noch etwa fünf Minuten länger. Inzwischen war es Victoire auch schon

mehrere Male gelungen, doch zum Schluss knurrte der Löwe sie böse an. Teddy beruhigte ihn jedoch jedes Mal, indem er ihm über die Mähne strich.

Als schließlich auch Rosie und Albus ihre ersten erfolgreichen Versuche hinter sich gebracht hatten, ging Teddy zur nächsten Lektion über: „So! Jetzt könnt ihr einen Löwen wecken. Die nächste Lektion ist gerade bei Löwen und Bären relativ einfach: Ein Löwe oder ein Bär will Komplimente. Er will hören, wie gut er ist. Schaut!“

Er vollzog den Weckzauber, der Löwe brummte wieder und Teddy sprach ihn an: „Großer König der Wüste, starker und gewaltiger Herr unseres stolzen Gryffindor! Hier stehe ich armer Mensch und bitte um die Gnade, das Wort zu wissen, mit dem dieses Kästchen sich öffnen lässt.“

Der Löwe schnurrte wie ein Kätzchen: „Es ist ‚Metamorphogus‘“ flüsterte er. Teddy rief „Metamorphogus“ und die Tür des Kästchens sprang auf.

„Den Spruch könnt ihr abändern, wie ihr wollt. Nur, denkt daran: Ihr wollt etwas von ihm. Seid höflich und fangt mit Komplimenten an! – So, ihr geht jetzt kurz mal alle raus, danach leg ich ein anderes Passwort drauf und dann probierst du’s, Vicky, Schatz!“

Victoire erhielt sofort vom Löwen die Auskunft: „Das Wort heißt ‚Ich liebe dich‘ Wie könnte es auch anders sein bei einem so schönen, so klugen Mädchen?“ Sie küsste Teddy so stürmisch, dass sie beinahe vergaß, zu versuchen, ob das Passwort richtig war.

Teddy wiederholte die Prozedur und auch James erfuhr sein Passwort („Tunichtgut“) sofort. Auch Rosie hatte anschließend keine Probleme („fleißige Schülerin“). Albus gelang beim nächsten Versuch der Öffnungszauber nicht, doch nachdem er diesen im zweiten Anlauf erfolgreich durchgeführt hatte, bekam auch er sein Passwort („Gartengnom“).

„Wir sind gut in der Zeit!“, stellte Teddy fest. „Ich denk, wir machen jetzt erst einmal eine kurze Pause, dann probieren wir den Herausfindezauber. Was ihr bisher wisst, nützt nur, wenn ihr wisst, welche Figur etwas weiß. Aber jetzt haben wir uns erst einmal was Süßes verdient. *Accio Schokomakronen!*“

Im Herstellen von Schokomakronen war Tante Meda unübertroffen – selbst Oma Weasley konnte keine so guten machen, fanden die Kinder. Sie schmausten mit Behagen.

„Sag mal, Teddy“, sagte James, nachdem er die zweite Makrone verdrückt hatte. „Warum bewirbst du dich eigentlich nicht als Lehrer. Bei dir würde Verteidigung gegen die Dunklen Künste viel mehr Spaß machen als bei Brown.“

„Nur Theorie, nur Gelaber“, bestätigte Rosie.

„Und ihr meint echt, Mc Gonagall feuert Brown, nur weil euch sein Unterricht nicht gefällt? – Außerdem ist Brown gar nicht so schlecht. Der hat nur panische Angst, dass die Kleinen irgendwelche Flüche missbrauchen oder sich zu sehr erschrecken, wenn wirklich ein Monster auftaucht.“

„Ab der Vierten macht er öfter mal praktische Stunden“ bestätigte Victoire. „Die ersten drei Jahre hab ich auch jedes Mal kämpfen müssen, nicht einzuschlafen. Aber auch danach hält er ewige Vorträge, worauf man genau aufpassen muss. Der ist um das zu vorsichtig, was Hagrid zu unvorsichtig ist, würd’ ich sagen.“

Auch wenn die drei „Kleinen“ noch keinen Unterricht in Pflege magischer Geschöpfe gehabt hatten, war doch schon jeder von ihnen einem der Monster begegnet, die der Halbriese hielt. Auch James hatte Angst vor Riesenspinnen, Hippogreiften und Krötern, wenn er es auch nie zugeben würde.

„Also, genug debattiert! Weiter geht’s!“, befahl Teddy.

„Jawohl, Professor Lupin!“, antwortete James mit einem Grinsen.

„Gut.“ Teddy stellte sich in Lehrerpose auf. „Verehrte Schülerinnen und Schüler. Wir behandeln heute also Herausfindezauber. Wir brauchen diese, wenn wir erkennen, dass es magische Figuren in der Umgebung einer verschlossenen Tür gibt, aber nicht wissen, welche Figur es ist.“

Nun: Man tippt die verschlossene Tür mit einem Zauberstab an und sagt: „Didaxomai tis lexei!“ Anschließend dreht man sich mit gestrecktem Zauberstab einmal um sich selbst. Eine tote Figur wird keine Reaktion zeigen, eine lebendige – selbst wenn sie speziell gesichert ist – hebt kurz den Kopf. Schaut!“

Teddy vollführte den Zauber. Victoires Löwe und die Figur Colin Hickeys hoben den Kopf, während ein Drache, der auf Teddys Schreibtisch stand, ruhig blieb.

„Dieser Zauber ist einfacher als der Erweckungszauber. Ihr könnt somit herausbekommen, ob sich der Erweckungszauber überhaupt lohnt. Außerdem ist der Erweckungszauber leichter, wenn man eine Vorstellung hat, von wem man eine Antwort erwartet.“

Die vier versuchten den Herausfindezauber und brachten ihn nach einigen Versuchen zustande.

„Gut, das war die halbe Miete“ stellte Teddy fest. „Morgen schauen wir uns noch den Erweckungszauber bei Bären und Drachen an, wenn wir es schaffen, vielleicht auch noch Adler. Schlangen werden zu kompliziert; da müsste man Parsel können. Passt euch morgen um zehn in der Winkelgasse bei uns, bei Adair?“

Wolf Adair war Teddys Chef und einer der bekanntesten Fluchbrecher Englands. Zu ihm brachte man Gegenstände, die möglicherweise schwarzmagisch belastet waren.

„Mein Chef hat solche Figuren. Der sammelt alles, was er nicht mehr ganz hinkriegt. Das ist ideal.“

„Hat dein Chef nichts dagegen, wenn du während der Arbeitszeit Kindern Schwarze Magie beibringst?“, fragte Victoire.

„Ich brauch ihm nicht unter die Nase reiben, was ich genau mache. Ich gebe euch Nachhilfe in Verteidigung gegen die Dunklen Künste oder so. Und was meine Arbeitszeit angeht: Dann muss ich halt am Abend länger machen.“

Sie reisten per Flohpulver nach Hause und trafen sich am nächsten Tag in der Winkelgasse. Dort erhielt James erst einmal die Karte des Rumtreibers gemeinsam mit einer Kopie zurück. „Zwei Sickle bekomm’ ich dann“, verlangte Teddy.

James sah, dass er auch Victoire eine Kopie gab. Er sprach ihn darauf an, als er ihm das Geld gab. „Wir wollen sehen, wo wir uns am besten treffen können. Fünf Wochen bis zum nächsten Hogsmeade-Wochenende sind verdammt lang. Wirst du irgendwann auch noch verstehen“, erklärte er James.

Sie übten auch an diesem Tag in einem Nebenzimmer von „Adair Fluchentfernung“, bis Mr. Adair Teddy zum dritten Mal zur Arbeit rief. Nur Victoire gelang es, einen Adler zum Sprechen zu bekommen. Die Schwierigkeit war, dass Adler extrem kurz wach blieben und man genau die richtigen Worte finden musste – ein zu überschwängliches Einschmeicheln konnte schon zur Folge haben, dass der Adler wieder versteinerte.

„Hat Spaß gemacht und was gebracht“ kommentierte Albus, als sie hinaus und zu Florean Fortescue gingen. „Teddy kann einem echt was beibringen!“

„Hoffentlich nützt es was!“, meinte James. „Der arme Sean – wir müssen ihn irgendwie finden.“

James' kühner Plan

Als die Kinder wieder im Hogwarts-Express saßen, wobei Rosie, James, Albus, Lucy und Fiona sich ein Abteil teilten, fiel das Gespräch schnell wieder auf die Entführten und die geplanten Maßnahmen der Auroren.

„Meinst du, sie machen die Schule dicht?“, wollte Lucy von James wissen.

„So wie ich meinen alten Herrn kenne, denke ich eher, dass er jede Stelle, wo die Angreifer zugeschlagen haben, von Auroren bewachen lässt, aber auf jeden Fall verhindert, dass dichtgemacht wird. Da liegt ihm selber viel zu viel an Hogwarts“, antwortete er.

„Woher weiß er, wo das überall ist?“, wollte Fiona wissen.

„Ich hab ihm die Stellen gesagt, die ich weiß. Und er ist mit meiner Tante durchgegangen – die hat magische Augen, wenn euch das was sagt, also, das heißt, sie kann durch Wände sehen.“

„Welche Stellen hast du ihm gesagt?“, fragte Lucy. „Die beim Hufflepuff-Raum kennen wir. Und dann bei Perots Büro und mindestens eine im Wald.“

„Perots Büro?“, fragte James interessiert. „Wie kommst du darauf?“

„Sag ich dir, sobald du mir sagst, was du vor den Ferien mit dem Typen aus Slytherin besprochen hast.“

„Was dagegen, wenn wir jetzt *endlich einmal* einander alles erzählen, was wir wissen?“, schimpfte Fiona. „Ich schätze, keiner von uns kann allein viel ausrichten. Also los: Lucy, erzähl, was du gespürt hast! Und du, James, sagst auch, was du weißt!“

Es war noch nie vorgekommen, dass Fiona so energisch gesprochen hatte. Normalerweise hielt sie sich hinter Lucy, die zwar muggelstämmig war, aber deutlich mehr Geld hatte und, soweit James das beurteilen konnte, wohl auch die bessere Schülerin war, zurück.

Lucy drehte den anderen ihren rechten Handrücken hin. „Dieser Ring zeigt mir, wenn jemand versucht, mich anzugreifen. Du, James, hast das ja schon gemerkt. Ich spüre den Angriff und der Ring leuchtet auf, auch wenn ich nichts sehe. Es gab bisher drei Räume, wo das der Fall war: Beim Hufflepuff-Raum, im Keller und eben bei Perots Büro.“

„Moment mal!“, verlangte James und zog die Karte des Rumtreibers hervor. „Ich schwöre feierlich, dass ich ein Tunichtgut bin! – Schauen wir die Sache mal genauer an.“

„Halt!“, befahl Rosie. „Nicht jeder muss uns sehen. *Fixo!*“ Sie versah die Abteiltür mit einem Klebezauber, der es ungebetenen Besuchern unmöglich machen sollte, hereinzukommen.

„Das ist also, wie ihr seht, eine Karte von Hogwarts. Und das Passwort habt ihr auch gehört. Auf der Karte sieht man auch, wer gerade wo ist – ideal, wenn man nicht gerade Filch in die Arme laufen will“, erklärte sie weiter.

„Nur die Gänge oder Löcher, durch die die Bande Leute entführt hat, sind nicht drauf“, stellte James fest. „Die Verfasser haben sie wohl nicht gekannt.“

Er erzählte weiter, wie Teddy ihnen das Öffnen passwortgeschützter Türen beigebracht hatte. „Und noch etwas, apropos Teddy“, fügte er hinzu. „Wir, also Teddy und ich, sind in den Ferien nach Hogwarts und ohne Probleme durch eine Elfentür zur Küche reingekommen. Das können natürlich auch andere schaffen.“

„Da hast du wohl recht“, bestätigte Rosie. „Wenn die überhaupt Türen brauchen...“

Beinahe hätten sie übersehen, dass die Person, die draußen klopfte, die Hexe mit den Süßigkeiten war. Rosie löste den Klebezauber vom Türschloss, sie deckten sich reichlich ein, Rosie schloss wieder und alle zusammen begannen, Pläne zu schmieden.

„Wir müssen sie dazu kriegen, dass sie versuchen, jemanden zu entführen, während die Auroren da sind, damit sie denen ihnen in die Hände laufen“, meinte Fiona.

James schüttelte den Kopf: „Zu gefährlich. Dann schnappen die Auroren vielleicht ein oder zwei von denen, aber dann wird eine Geisel umgebracht.“

Dieses Argument überzeugte die anderen.

Rosie überlegte schließlich laut: „Es gibt doch im Orden der Phönix – das war oder ist eine Vereinigung,

die seinerzeit gegen Voldemort gegründet worden ist und bei der meine und James' Eltern, unsere Großeltern und fast alle meine Onkel und Tanten dabei sind – so was wie Meldebänder. Wenn sich jetzt jemand mit Meldeband bei Perots Büro fangen lässt.“

„Meinst du nicht, dass mein Vater oder deine Mutter auch schon auf den Gedanken gekommen ist?“, warf Albus ein.

„Aber die Bande sucht Kinder, Bruderherz“, meinte James. „Wenn sie hinter Papa oder Tante Hermine her wären, würden sie woanders suchen als in Hogwarts. Wenn Papa so drauf wäre wie die Entführer, dann hätte er einem von uns schon ein Meldeband verpasst und uns unter Imperius befohlen, uns fangen zu lassen. Und, im Ernst, Rosie: Das scheint die einzige Möglichkeit zu sein.“

„James, du spinnst!“, rief nun Lucy. „Du kannst dich nicht freiwillig von diesen – diesen Verbrechern fangen lassen. Denk daran, dass sie mich umbringen wollten, und dich wahrscheinlich auch – bloß weil wir ihnen im Weg waren.“

„Weißt du eine bessere Möglichkeit?“, gab James zurück. „Aber das Problem ist: Wir haben keine Meldebänder.“

Der Zug traf in Hogwarts ein. Bevor die Kinder in die Kutschen stiegen, wurden sie von Ministeriumszauberern kontrolliert. Dass dies kein Zufall war, erfuhren sie beim Essen: Professor McGonagall verkündete, das Ministerium wolle die Schule zwar nicht schließen. „Aber Mr. Potter, der Leiter des Aurorenbüros, hat befohlen, dass an den Ausgängen des Schlosses und an den Stellen, an denen bei einer Untersuchung in den Ferien Schlupflöcher gefunden wurden, ständig Wachen stehen sollen.“ Sie machte eine Pause. „Wenn manche von Ihnen von Ihren Eltern Geschichten über Dementoren und ähnliche Ungeheuer gehört haben sollen, kann ich Sie beruhigen: Die Zeit, in der das Ministerium solche Kreaturen eingesetzt hat, ist zum Glück ebenso vorbei wie die Zeit Voldemorts. Auroren sind normale Menschen, vor denen Sie keine Angst haben müssen. Allerdings: Aufgabe dieser Damen und Herren ist es, das Schloss zu bewachen, nicht, sich mit Schülerinnen und Schülern zu unterhalten. Daher verbiete ich jegliche Autogrammjagd bei bekannten Auroren oder dergleichen Unsinn.“

Sie können den Auroren gerne mitteilen, wenn Sie verdächtige Dinge beobachten. Ich muss Sie allerdings auf eines aufmerksam machen: Ministeriumszauberer im Einsatz aus Jux auf eine falsche Spur zu lenken oder absichtlich einen Fehlalarm auszulösen ist eine Straftat und kann im schlimmsten Fall mit mehreren Jahren Askaban bestraft werden.

Im Übrigen gilt weiter die verschärfte Hausordnung wie schon vor den Ferien.“

Diese „verschärfte Hausordnung“ verschaffte den Schülern langweilige Abende, während draußen das Wetter wärmer wurde. Auch in Gryffindor gingen sich alle gegenseitig auf die Nerven. Cormac war einer der Unausstehlichsten, da ein Sechstklässler aus Ravenclaw sich offenbar an Sophie heranmachte und Cormac selbst immer seltener Gelegenheit hatte, sie zu treffen, zumal, da die Passwörter wirklich täglich geändert wurden und man ohne Passwort den Gemeinschaftsraum nicht mehr verlassen konnte.

Am Abend durften die Schüler immerhin noch Post abschicken. James schickte seinem Vater das Original der Karte des Rumtreibers und schrieb einige belanglose Sätze dazu.

Rosie, Albus und James sprachen sich ab, zunächst nicht die Passwortlösezauber von Teddy anzuwenden. Statt dessen versuchten sie, mit den Auroren und anderen Ministeriumszauberern in Kontakt zu kommen, die tatsächlich beim Hufflepuff-Raum, auf dem Weg vom Slytherin-Kerker zum Unterrichtsraum für Zaubersprüche sowie im Keller an der Stelle, an der James und Lucy im Herbst auf den Unbekannten gestoßen waren, nicht aber vor Perots Büro Wache schoben. Die meisten von ihnen hatten wenig für „kleine Kinder“ übrig, doch James hatte einen noch sehr jungen Mann namens Derek Clement ausfindig gemacht, mit dem er ganz gut reden konnte. Derek war zu seiner Schulzeit Jäger der Gryffindors gewesen und hatte auch ein Angebot der Wimburner Wespen gehabt, dieses jedoch abgelehnt. Mit James sprach er gelegentlich, wenn sein Dienst zuende war. Der Junge brachte ihm manchmal Butterbier aus der Küche, das die Hauselfen bereitwillig zur Verfügung stellten. Dafür erhielt er zweimal Autogrammkarten der Wimburner Wespen.

James' eigentliches Ziel aber war ein anderes und er teilte es nach wie vor mit seinem Bruder, seiner Kusine und einigen Freunden. Er erfuhr von Derek, dass das Ministerium den Gang zwar hatte untersuchen lassen, aber auf keine verdächtigen Gegenstände gestoßen sei. „Kann ich mir auch nicht vorstellen, dass hier

sofort einsetzbare Waffen gewesen sein und Du-weißt-schon-Wer das gewusst und nichts gemacht haben soll“, meinte er. „Wenn er sie nicht selber verwenden wollen hätte, dann hätte er wenigstens verhindert, dass sie dem Orden in die Hände fallen. Was natürlich sein kann – ich meine, hier geht es ziemlich tief – ist, dass irgendwelche Anleitungen in Alten Runen auf versteckten Steintafeln stehen. Bis man die lesen kann, wird es aber dauern.“

Die Hauptgefahr wird sein, dass die Entführer durchdrehen, wenn sie nichts rauskriegen. Dass sie etwas finden können, glaube ich eher nicht.“

„Was halten Sie davon, wenn die Auroren vortäuschen, dass sie etwas wissen?“

„Ändert nichts am Problem, James. Sobald die Entführer spitzkriegten, dass wir nichts gefunden haben, werden sie eine Geisel umbringen, fürchte ich.“

James erfuhr, dass die Wächter abwechselnd sichtbar und unter Tarnmantel die Eingänge bewachten und dass sie so versuchten, herauszubekommen, welche Eingänge noch genutzt wurden. Im Zugang im Wald sei es beinahe zu einem Duell gekommen, doch der Entführer habe fliehen können.

Einmal, nach Zauberkunst, sprach Lucy die Ministeriumshexe an, die vor dem Hufflepuff-Raum postiert war. Die Frau trug einen Umhang mit kurzen Ärmeln, sodass das Meldeband sichtbar war.

„Sie haben aber ein schönes Armband!“, bewunderte Lucy. „Gibt es das irgendwo zu kaufen? Darf ruhig auch was kosten?“ James, der in der Nähe stand, war nicht klar, ob Lucy wirklich nur nach neuem Schmuck suchte oder ob sie Verdacht schöpfte. Die Antwort erhielt er in der Zauberkunststunde, die auf Zauberkunst folgte: Während er die Zutaten für einen Schmutzlösungstrank zusammensuchte und versuchte, sich auf Zabinis Warnungen, den Trank nicht zu stark zu brauen „sonst könnte es Ihnen passieren, dass Sie beim Ausprobieren Ihre Umhänge völlig zerstören! Bei doppelter Menge Spitzknöterich greift der Trank sogar Leder an!“, landete ein Stück Pergament auf seinem Tisch: „Sie tragen alle Meldebänder! Die kriegt man aber in jedem Kleidergeschäft. Wirf die Nachricht in den Trank! L+F.“

Vorsichtshalber verwendete James vier Stängel Spitzknöterich anstatt ein bis anderthalb, bevor er den Zettel in sein Gebräu warf. Ein lautes Zischen verkündete die Zerstörung der Nachricht und machte Professor Zabini aufmerksam.

„Sieh an, Potter, was haben wir denn da? – KÖNNEN SIE NICHT ZUHÖREN?“

„Tut mir leid, Herr Professor“, stammelte James.

„Ich würde nichts sagen, wenn ich Sie nicht *mehrmals* gewarnt hätte! *Evanesco!* Den Unterschied zwischen ein bis anderthalb und vier lernt man, glaube ich, auch auf der schlechtesten Muggelschule! Selbst den Zaubern-der-ersten-Generation ist das nicht passiert. Zehn Minuspunkte für Gryffindor – und am Freitag um 19 Uhr sehen wir uns zur Strafarbeit. Das wird Sie lehren, aufzupassen!“

„Die Aktion wäre nicht nötig gewesen“, tadelte ihn Lucy nach der Stunde im Gemeinschaftsraum. „So wird Zabini nur unnötig aufmerksam. Die Schrift löst sich ziemlich schnell.“

„Hab ich nicht gewusst“, gab James zu. „Aber alles hat Vorteile: Am Freitag komm’ ich offiziell allein aus dem Gemeinschaftsraum. Mit ein bisschen Glück kann ich vorher oder nachher kurz mit Derek sprechen.“

„Was willst du von ihm noch wissen?“

„Wie man am besten an Meldebänder kommt“, antwortete er.

„Das kann ich dir sagen. Man nehme ein paar Galleonen, trage sie in ein Geschäft für magische Kommunikation und verlange dort Meldebänder. Wir haben genau noch ein Problem: Wie kommen wir in ein entsprechendes Geschäft? Wir müssten heimlich nach Hogsmeade gehen.“

James überlegte kurz: „Teddy!“, sagte er dann. „Wenn Victoire ihm ausrichtet, er soll welche kaufen, macht er das auch. Brauchen wir nur genug Geld dazu!“

„So ein Teil soll fast zwei Galleonen kosten“, warf Fiona ein.

„Aber wir können es ja hinterher auch noch verwenden. Du hast sowieso bald Geburtstag, Fio, nimm’s als Geschenk. Und du, James, wie viel hast du?“

James besaß noch eine Galleone und sieben Sickel. Erst nach Pfingsten wollten seine Eltern ihm wieder Geld schicken.

„Du kriegst das Geld wieder, sobald ich es habe!“, versprach er Lucy. „Und wenn sie mich umbringen, erbst du es!“

„Hör auf!“, kreischte die. „Und...“ sie kramte in ihrer Geldbörse. „Auslegen kann ich es auf jeden Fall. Ich hab noch über zehn Galleonen und meine Eltern haben mir Anfang Mai wieder Geld versprochen – wollen es über Fios Eltern schicken lassen.“

„Du willst es also allen Ernstes machen?“, erkundigte sich Rosie, die hinzugetreten war.

„Ja, das will ich“, antwortete James. „Ich hab auch schon einen Plan. Sagt mir, ob er gut ist!“

Die anderen hörten zu. Rosie winkte Albus und James Brian herbei.

„Kein Wort zu irgend jemand anderem. Auch zu Victoire nur das Nötigste!“, befahl James.

Die anderen nickten.

„Also: Sobald dein Ring, Lucy, vor Perots Büro leuchtet, spricht irgend jemand – du, Fio oder du, Brian, seid ja meistens dabei – mich an. Fragt irgendwas, ob mein Vater schon was rausgekriegt hat. Nicht zu deutlich!

Ich werde dann sagen, dass mein Vater genau weiß, wo das Versteck ist, das die Bande sucht, es uns aber nicht sagt. Ich wette, die werden dann irgendwann mich entführen. Ich muss natürlich das Meldeband so anlegen, dass sie es nicht gleich sehen. Sobald ihr wisst, wo ich bin, schickt ihr eine Eule an meinen Vater.“

Rosie legte die Stirn in Falten. „Das ist verdammt gefährlich. Wenn du das Band verlierst – oder wenn sie euch umbringen, sobald die Auroren kommen...“

„Den letzten Satz hättest du dir sparen können“, antwortete James spöttisch. „Überraschungsangriffe gehören zur Grundausbildung von Auroren! Solltest du, die sonst alles weiß, eigentlich wissen.“

„Aber sie hat Recht, dass es verdammt gefährlich ist“, stimmte Fiona Rosie zu.

„Passt auf: Vorschlag. Wenn wir die Meldebänder haben, überlegt sich jeder von uns eine Woche lang, ob ihm was besseres einfällt. Wenn nicht, machen wir es so, wie ich vorgeschlagen habe“, empfahl James.

Victoire wollte sich zunächst nicht ohne weiteres darauf einlassen, die Meldebänder zu liefern. Rosie ging schließlich zum Äußersten: „Vicky, wir wissen alle, dass du dich heimlich mit Teddy triffst und dazu eine Raubkopie der Karte der Rumtreiber nutzt. McGonagall weiß es noch nicht und für eine Schulsprecherin wäre es sicher nicht angemessen.“

„Du willst mich nicht ernsthaft verpfeifen?!“, schrie Victoire sie an.

„Ich will nicht, aber ich könnte. Wenn du den krummen Weg gehst, musst du auch weiter gehen – oder es erfährt jeder.“

„Du bist... du bist.... fies genug, um sofort Vertrauensschülerin in Slytherin zu werden!“

„Kann sein. Also, machst du mit?“

„Und wenn ich euch auch verpfeife?“

„Was willst du verpfeifen? Noch haben wir gar nichts gemacht. James kann seine Kopie verschwinden lassen und wir anderen wissen von nichts. Die einzige, die bisher ständig die Schulregeln bricht, bist du.“

„Du endest eines Tages noch als Todesserin! Okay! Aber bitte, lasst mich draußen!“

„Keine Sorge! Wir gönnen dir alle Teddy und wir werden nichts mehr weitersagen.“

Am Freitag leistete James seine Strafarbeit ab, bei der er verdorbene Trankzutaten entfernen oder verbrennen musste. Es war teilweise eklig, das alles anzufassen und Zabini freute sich diebisch, wenn James sich schüttelte.

Von Derek erfuhr James lediglich, dass die Entführer eine anonyme Nachricht an Hogwarts geschickt hatten. Den Inhalt kannte Derek selbst nicht.

Victoire hielt Wort und am folgenden Montag bekamen Rose, James, Albus, Fiona und Lucy ihre Meldebänder. Für fünf Bänder zahlten sie acht Galleonen und zehn Sickel.

Sie übten den Tag über, zu erkennen, wo sich die anderen befanden und sich unauffällig zu unterhalten. „Einfacher als Zweiwegespiegel“, meinte James. „Weit genug unter dem Ärmel und man sieht es nicht.“

Am Dienstag erfuhr James von Kevin, dass die Entführer mit dem ersten Mord gedroht hatten. „Toby hat es mir erzählt und der weiß es von Colin. Wenn sie bis zum 30. April keine Hinweise haben, wollen sie die erste Geisel umbringen. Keine Ahnung, ob die Finnigans und die Malfoys dieselbe Nachricht bekommen haben.“

Nicht einmal zwei Wochen!

James weihte auch Kevin ein, dass er etwas vorhatte. Er vermied es, zu direkt zu reden, doch erreichte er, dass auch Kevin ihm versprach, sobald er Lucys Ring leuchten sah, James anzusprechen.

Am folgenden Donnerstag war es so weit: Als sie am Büro des Lehrers für Verwandlungen vorbei gingen, leuchtete Lucys Ring so hell auf, dass es jedem auffallen musste.

„James!“, rief Kevin von hinten.

„Was' n?“, fragte James, scheinbar desinteressiert.

„Da gibt es Leute, die behaupten, dein Vater weiß, wo die Waffe ist, die die Entführer von Mary-Sue, Scorpius, Sean und Julia suchen.“

„Stimmt auch“, bestätigte James. „Nur mir sagt er es nicht. Er will sich noch überlegen, wie er die Keller unauffällig räumt – ohne dass die Entführer eine Geisel umbringen.“

„Meinst du echt, die machen das?“

„Angekündigt haben sie es. Aber genau weiß ich es selber nicht.“

James fand allmählich keine Antworten mehr, doch Fiona half aus: „Hey, wir müssen rauf in Arithmantik! Wisst ihr doch, wie Vector sich aufführen kann, wenn man zu spät kommt!“

Alle gingen schneller.

Den ganzen Tag geschah nichts und James war schon enttäuscht. Als er jedoch nach dem Abendessen aufs Klo ging, stand dort ein unbekannter junger Mann. Ein Drittklässler aus Hufflepuff, der ebenfalls dort war, bekam einen Schockfluch.

„Und du kommst mit, Potter! *Imperio!*“ befahl der Unbekannte, packte James und warf ihm und sich selbst einen Tarnmantel über den Kopf. „Der andere Spaßmacher wird dir nicht mehr helfen können. *Obliviate!*“

Der Mann zog James mit sich. Der hatte sein Gesicht unter dem Mantel, sodass er nichts sah. Eine freundlich klingende innere Stimme riet ihm, dem Fremden zu vertrauen.

In der Gewalt der Entführer

James bemerkte es kaum, wie er an Perots Raum vorbeischwebte, der Mann, der mit ihm unterwegs war, ein Passwort murmelte, ein dunkler Raum sich öffnete, plötzlich der Boden weggezogen wurde, als ob sie mit Flohpulver reisten und sie am See wieder auftauchten.

Ein zweites Mal reisten sie auf ähnliche Weise und James fand sich zwischen Hütten wieder. Auch wenn er hier noch nie gewesen war: Das musste Hogsmeade sein. Er war zwar noch nie in dem Dorf gewesen, hatte aber schon genügend darüber gehört. Zeit, sich zu orientieren, hatte er aber kaum, da der Mann ihn packte, im Kreis drehte und mit ihm apparierte. Sie landeten in einer felsigen Landschaft. Ihm fiel ein, dass er seine Freunde warnen musste. Hoffentlich funktionierte das Meldeband auf diese Entfernung und hoffentlich konnte man herausbekommen, wo der andere war!

Er griff sich mit der rechten Hand an den linken Arm, an dem er das Band trug.

„Komm jetzt, Potter junior!“, befahl der Fremde barsch und packte ihn grob. Bisher hatte seine Stimme für James so freundlich geklungen. Auch die singende Stimme in seinem Kopf, die ihm befahl, alles zu tun, was der andere forderte, war verschwunden.

-----SZENENWECHSEL: MINISTERIUM, LONDON -----

„Wie bitte, Derek? Was soll das heißen?“ Der Leiter des Aurorenbüros war außer sich. Sein normalerweise freundliches Gesicht war rot angelaufen. Der mit ‚Derek‘ angesprochene, ein junger Mann, war dafür umso blasser.

„Es tut mir leid, Chef. Mir scheint, es gab noch einen möglichen Fluchtweg.“

„War es nicht, verdammt noch einmal, unter anderem eure Aufgabe, das zu überprüfen?!“

„Chef, wir...“

„Geh mir aus den Augen! Sofort!“

Derek senkte schuldbewusst den Kopf und verließ das Büro seines Vorgesetzten.

Harry Potter hielt sich die Hände vors Gesicht: Exakt seine schlimmsten Befürchtungen hatten sich bewahrheitet: Es gab noch eine Einstiegs- und Fluchtmöglichkeit für die Entführer und ausgerechnet seinen Sohn hatte es erwischt.

Er war sich wohl bewusst, dass Derek, wenn überhaupt, nicht allein schuld war, doch in dem Moment, in dem der junge Kollege James' Entführung gebeichtet hatte, waren ihm als Vater die Sicherungen durchgegangen. Er hatte Angst um seinen Sohn und fürchtete, dass Ginny ihn im ersten Schreck genau so anschreien würde wie er Derek.

Allerdings musste er, so schwierig es bei seiner Stimmung war, nun die nächsten Schritte überlegen. James hatte wohl seine eigenen Pläne gehabt – und eine von Dereks besonderen Aufgaben war, zu versuchen, dies herauszubekommen. Wusste James oder auch Albus oder Rosie oder jemand von ihren Freunden von dem geheimen Ausgang? Und was hatten die anderen Auroren mitbekommen?

Er apparierte sofort nach Hogsmeade und rannte von dort nach Hogwarts hinauf, um mit den anderen Kollegen, Albus und Rosie und eventuell Neville zu sprechen.

Stella, eine andere Kollegin, hatte mitbekommen, dass James sich öfter mit zwei Mädchen namens Lucy und Fiona unterhalten hatte, bevor oder nachdem er mit Derek gesprochen hatte. „Ich weiß nicht, ob es wichtig ist, Chef“, schloss Stella den Bericht, „aber weder Ihr jüngerer Sohn, noch Ihre Nichte noch die beiden genannten Mädchen schienen besonders traurig, als sie hörten, dass ihr älterer Sohn entführt worden war. Sie unterhielten sich leise – es klang fast wie eine Verschwörung.“

Harry Potter traute seinem Sohn alles mögliche zu, aber dass er sich absichtlich fangen ließ?

Während sein Vater mit der Kollegin sprach, saß Albus mit Rosie, Brian, Fiona und Lucy zusammen im Gemeinschaftsraum. Rosie hatte eine magische Karte Großbritanniens aus der Bibliothek geliehen und stellte fest, dass James irgendwo in Nordwales sein musste. Ein einfacher Zauber brachte die Stelle, an der die

Signale von James' Armband aufgenommen wurden, zum Leuchten.

„Jetzt leuchtet es schon länger an derselben Stelle“, fiel Albus auf. „Meint ihr, dort halten sie ihn gefangen?“

„Schön wär's“, war Rosie skeptisch. „Wenn die Typen so einfach zu finden wären, würde es mich wundern, dass die Auroren sie nicht schon längst hätten.“

Plötzlich kreischte Fiona auf: „Das Licht wird schwächer! Schaut!“

„Verdammte Scheiße!“, schrieten Lucy und Albus gleichzeitig. Das Licht war weg und kam auch nicht wieder.

-----SZENENWECHSEL:IRGENDWO IN WALES-----

James frohlockte innerlich, als sie vor einer Höhle landeten und der Entführer ihm befahl, hineinzugehen. „Dort wirst du schön brav warten, Potter Junior, bis dein Papi auspackt. Deine sauberen Freunde warten auch – und am Freitag werden wir den ersten oder die erste töten, wenn wir bis dahin immer noch nichts gehört haben.“

„Lass den Goldjungen einmal anschauen!“, rief eine andere Männerstimme von drinnen. James stand einem Maskierten gegenüber, der ihn von Kopf bis Fuß musterte.

Der Maskierte zog seinen Zauberstab und tastete James ab. An James' rechtem Arm begann der Stab zu vibrieren. „Ärmel hoch!“, befahl er barsch.

James erschrak.

„Wird's bald? *Imperio!*“

James hörte nun wieder die sanfte Stimme, die ihn aufforderte, den Ärmel hochzuziehen. Ehe er wusste, was er tat, hatte er gehorcht. Das Meldeband kam zum Vorschein.

„Beim Dunklen Mal!“, bellte der Maskierte. „Sam, du Idiot! Um ein Haar hätten wir die Auroren hier versammelt. *Accio Meldeband! Petrificus Totalus!* Sam! Bring die anderen zum Schweigen! Wir müssen hier weg, los!“

James befürchtete das Schlimmste, doch tatsächlich schleppten die beiden nur Mary-Sue, Sean, Julia und Scorpius ans Tageslicht. Alle vier waren mit Silencio- und Imperiuszaubern belegt, sodass James sie weder hören noch eine Regung bei ihnen erkennen konnte.

Irgendein magischer Befehl ließ zwei weitere Maskierte herbei apparieren. Jeder der Banditen nahm eines der Kinder, der Anführer Mary-Sue und Scorpius, die beiden Kleinsten, am Kragen.

„Lieber Gott, lass doch irgendjemand etwas merken!“, dachte James. „Es muss doch den anderen auffallen, dass das Meldeband weg ist. Oder irgendein Muggel hier könnte etwas merken und Alarm schlagen.“

Die Gegend jedoch war menschenleer und nach kürzester Zeit schon waren die Banditen appariert und James und die anderen fanden sich vor einem schäbigen Haus in einer hügeligen Landschaft wieder. Sie wurden in einen fensterlosen Raum geworfen und mit Fessel- und Knebelzaubern versehen, allerdings von den übrigen Flüchen erlöst.

„So!“, befahl der Anführer. „*Expelliarmus!* Jeder darf einmal den Cruciatus an Sam versuchen! Los!“

Der Mann, der James entführt hatte, krümmte sich viermal hintereinander vor Schmerzen. „Dasselbe passiert dir, Potter Junior, wenn du nicht redest! Deine Freunde kennen diesen netten Fluch schon“, drohte der Mann, der offenbar der Anführer der Entführer war.

James' Herz klopfte schneller. Er wusste, welche Qualen er zu befürchten hatte und er hatte auch keinerlei Hoffnung mehr. Wer sollte ihnen noch helfen?

Irgendwann, James hatte keine Ahnung, ob es Tag oder Nacht war, da es ringsum stockdunkel war, flüsterte eine Stimme: „Sie schikanieren dich, aber sie bringen dich nicht um, solange sie sich was versprechen.“

„Scorpius?“, flüsterte James und hörte ein „Mhm!“

„Woher weißt du das?“, fragte er weiter.

„Sie wollen unsere Eltern erpressen. Mit Toten geht das schlecht. Wenn sie jemand umbringen, dann Mary-Sue oder mich.“

„Wir haben nur eine Chance“, flüsterte eine andere Stimme. „Die Typen sind nicht besonders schlau. Wenn zu viele Flüche auf einmal an derselben Stelle gesprochen werden, merkt das Ministerium das. Scheinbar wissen sie es nicht“ Es musste Mary-Sue sein, die gesprochen hatte.

James presste seine Lippen zusammen: „Du meinst, wir müssen möglichst viele Flüche provozieren?“, flüsterte er.

„Ja, genau!“, kam die Antwort.

„Schluss mit dem Geflüster!“, bellte eine Männerstimme.

Stockdunkel war es, als man ihnen etwas zu essen brachte: Ein wenig Brot, etwas Kürbissaft und etwas Marmelade. Die Banditen blieben maskiert und lockerten die Fesseln der Kinder gerade so, dass diese essen konnten. Unmittelbar danach wurde James weggeschleppt.

Der Raum, in den er gebracht wurde, war ebenfalls fensterlos. Das einzige Licht kam von einem grünlichen Leuchter, der in der Nähe von James' Kopf herumschwebte wie ein Geist. Da er selbst im Licht stand, konnte er sein Gegenüber nur schemenhaft erkennen. Dazu kam, dass der Mann maskiert war.

„Also, was weißt du?“, fragte ihn der Maskierte.

„Ich weiß nur, dass Voldemort kurz vor seinem Tod unter Hogwarts ein Versteck angelegt hat.“

„Lüg nicht! Der dunkle Lord konnte damals in Hogwarts nichts tun, da seine Feinde dort noch zu stark waren. *Crucio!*“

James konnte sich nicht erinnern, in seinem Leben jemals so starke Schmerzen erlitten zu haben. Er schrie laut auf und sein Körper krümmte sich.

„Also gut, Potter! Weißt du etwas oder nicht?“

James überlegte kurz. – „Wird's bald?!“, forderte ihn der andere auf.

„Es gibt ein Versteck. Aber niemand weiß, wo es ist“, brachte er heraus.

Ehe er weitersprechen konnte, rief der Maskierte abermals *Crucio!* Noch einmal krümmte James sich vor Schmerzen.

„Also: Willst du jetzt sprechen oder nicht? Gibt es dieses Versteck oder wolltet ihr uns zum Narren halten?“

James wusste nicht recht, was er antworten sollte. „Wenn überhaupt – wissen meine Eltern davon“, stotterte er.

„Dann schreibst du deinen Eltern jetzt einen Brief!“, befahl der Mann mit einem triumphierenden Ton in der Stimme. „Hier ist Pergament.“

Er diktierte Satz für Satz: „Liebe Mama, lieber Papa – Bitte sagt, wo der Zugang – zur Geheimwaffe des dunklen Lords ist. – Wenn ihr es nicht sagt – bringen sie uns um. Ich halte es hier nicht mehr aus“

„Das schreibe ich nicht!“, brüllte James beim letzten Satz.

„Wie du willst! *Crucio!*“

Die Angst vor den Schmerzen verstärkte James' Reaktion. Er drehte sich blitzschnell, sodass der Fluch ihn knapp verfehlte.

„Das war Zufall. Willst du es noch mal ausprobieren?“, fragte der Maskierte mit falscher Freundlichkeit in der Stimme. „Oder willst du weiterschreiben?“

Der Erfolg hatte James beflügelt. „Ich schreibe weiter, dass ihr Verbrecher seid. Sonst nichts.“

„Wie du willst!“

Erneut wich James dem Cruciatus durch eine Hechtrolle erfolgreich aus. Der Maskierte versuchte es noch einmal. James wich abermals aus und suchte hinter einem Blechfass Deckung. Bevor der Verbrecher seinen Zauberstab erneut hob, stieß James das Fass um und rollte es auf den Mann. Der war zu erschrocken, um auszuweichen und fiel hin, schien aber nicht ernsthaft verletzt zu sein – doch er hatte seinen Zauberstab fallen lassen!

James hechtete zu dem Stab und bekam ihn zu fassen. Allerdings war er noch zu nahe an seinem Gegner, um zaubern zu können: Der Bandit konnte ihm den Stab leicht entreißen.

Der Junge vollführte eine Rolle rückwärts, ehe er aufstand. So konnte er seinen Gegner überraschen und drei oder vier Meter Distanz zu dem Mann, der ihn hatte zwingen wollen, den Brief zu schreiben, gewinnen. Der stand immer noch angriffsbereit vor ihm.

Petrificus Totalus! schrie James. Der Maskierte erstarrte zu Stein.

James jubilierte innerlich und ging zu den anderen Gefangenen. Mit einem „*Lumos* konnte er die Gesichter sehen. „*Enervate!*“ befahl er, den Zauberstab auf Sean gerichtet. Nichts geschah.

„Der Zauber, um Fesseln zu lösen, heißt *Evolvo!*“, zischte Mary-Sue.

James hielt den erbeuteten Zauberstab auf Sean: *Evolvo!* Seans Fesseln lösten sich. Der Junge sprang auf und umarmte den Freund.

„Bleib liegen!“, rief Scorpius.

„Wieso?“, fragte Sean.

„Sie werden merken, dass James dem Typen den Stab weggenommen hat“, antwortete Mary-Sue für Scorpius. „Und mit einem einzigen Zauberstab haben wir ziemlich wenig Chancen, herauszukommen. Besser, du befreist uns jetzt, möglichst leise, und wir tun aber so, als ob wir noch Gefangene wären. Demnächst werden die anderen kommen und nach uns schauen. Da ist es besser, wenn sie denken, du kennst den Zauber nicht.“

„Sie hat recht“, flüsterte Scorpius. „Tun wir so, als ob wir nicht weiterkämen. Du musst verdammt was riskiert haben, dass du an den Stab gekommen bist, allen Respekt – aber jetzt müssen wir genau überlegen. Jetzt müssen wir listig sein, wie eben Slytherins. – Also, hinlegen, Finnigan!“

Sean legte sich auf den Boden und zog die Stricke über sich, als ob er immer noch gefesselt wäre. James löste Mary-Sues, Scorpius' und Julias Fesseln.

„In ein paar Sekunden werden sie kommen. Wenn ich ein paar Mal mit den Füßen trommle, heißt das, alle greifen an“, befahl Mary-Sue. „Gemeinsam können wir jemandem den Zauberstab wegnehmen. James – am besten du gehst ganz nach hinten in die Ecke. Wenn sie dich gleich sehen, kriegst du `nen Todesfluch ab.“

Draußen waren Schritte zu hören.

„Und wann soll ich angreifen?“, fragte James.

„Wenn ich stöhne, versteinerst du den Typen“, flüsterte Mary-Sue. „Und jetzt los ins Dunkle, die suchen dich bestimmt!“

James verzog sich in eine dunkle Nische und löschte das Licht des erbeuteten Zauberstabs. Keinen Moment zu früh, denn schon tauchten zwei Gestalten, die im Dunklen nur schemenhaft erkennbar waren, im Durchgang zum Verlies der Kinder auf.

„Wo ist Potter?“, flüsterte der eine. „*Lumos*“

Während er sprach, stöhnte Mary-Sue. James rief „*Petrificus Totalus!*, worauf der Mann versteinert wurde und zu Boden fiel. Der andere schaute irritiert erst in die Dunkelheit, dann zu seinem Komplizen. Mary-Sue trommelte mit den Füßen.

Sean, Julia, Scorpius und Mary-Sue selbst sprangen auf und packten den Mann. Der versuchte, sich zu befreien und seinen Zauberstab zu behalten. Gegen vier Angreifer hatte er jedoch keine Chance: Er ließ seinen Zauberstab los, Julia fing ihn und verpasste auch diesem Mann die Ganzkörperklammer.

„Was jetzt?“, fragte Sean. „Raus?“

„Weiß auch nicht. Vielleicht warten wir noch, bis sie es nochmals versuchen“, schlug Mary-Sue vor.

„Vergiss es!“, widersprach Julia. „Jetzt wissen sie, dass sie es nicht mit Idioten zu tun haben. Wenn sie überhaupt noch einmal kommen, dann mit genug Leuten, um uns alle umzubringen. – Wir haben eine geringe Chance, hier rauszukommen. Ich schnapp mir den einen Zauberstab, irgendjemand sollte den anderen nehmen, James hat auch noch einen.“

„Stimmt!“, gab James ihr Recht. „Jetzt haben wir nur eine Chance und jetzt ist Gryffindor wieder dran: Wir müssen es riskieren. Wenn wir rauslaufen, bringen sie uns vielleicht um; wenn wir hier bleiben, ziemlich sicher.“

Sean nahm den Zauberstab des Mannes, den James erstarrt hatte. Er und die anderen warfen die Fesseln weg und gingen hinter Julia und James her, die mit den erbeuteten Zauberstäben Licht machten.

-----SZENENWECHSEL: HOGWARTS-----

Rosie und Lucy kletterten durch das Porträtloch. Albus, Fiona und Brian folgten ihnen. Irgendwo musste Harry Potter sein! Tatsächlich fanden sie ihn beim Eingang zu den Hufflepuff-Räumen an der Stelle, an der

die Todesser den Ausgang angelegt hatten.

„Onkel Harry!“, rief Rosie. „Wir haben was von James gehört.“

„Er hat uns mit dem Meldeband angefunkelt, Papa. In Wales. Wir hatten ihn fast, Papa!“, schrie Albus. Rosie breitete mit Brians Unterstützung die Karte aus. „Hier!“, deutete sie zielsicher auf eine Stelle.

„Und was ist dort genau passiert?“, fragte ihr Onkel.

„Dort haben wir zum letzten Mal die Meldung gehört. Dann wurde es plötzlich still.“

„Fertigmachen!“, befahl Harry Potter Stella und den anderen Auroren in Hörweite.. „Cymrachna, Wales. Magische Koordinaten CY 5 – 1 WS. Raus aus Hogwarts und sofort apparieren!“

Die Auroren sammelten sich und rannten, so schnell sie konnten, aus dem Schloss, durch den Wald und über die Appariergrenze. Kaum waren sie jedoch an die fragliche Stelle appariert, erkannten sie, dass die Entführer geflohen waren.

„Verdammtter Mist!“, rief einer der Auroren.

„Noch ist nichts verloren“, beruhigte ihn sein Vorgesetzter. „Alles durchsuchen! Vielleicht bekommen wir ja Hinweise, in welche Richtung sie verschwunden sind oder auch wer sie sind.“

Die Auroren fanden jedoch an diesem Nachmittag keine brauchbaren Hinweise. Als Harry Potter nach Hause apparierte, war er fertig von dem harten Tag und der Angst um seinen Sohn. Auch Ginny war alles andere als begeistert, doch sie nahm die Sache gelassener als Harry befürchtet hatte.

„Immerhin, einen Unterschlupf habt ihr ja schon gefunden. Vielleicht findet ihr dort ja auch eine versteckte Botschaft, wenn ihr genauer schaut. Immerhin haben sie ziemlich Hals über Kopf flüchten müssen.“

„Vielleicht hast du Recht!“ Er küsste sie, ging in sein Arbeitszimmer und schrieb eine Anweisung, die gefundene Höhle mit allen bekannten Methoden zu durchsuchen. Als er zurück ins Wohnzimmer kam, weinte Ginny bitterlich.

Verhinderte Flucht

Die Kinder gelangten in einen anderen fensterlosen Raum. James erkannte den Raum wieder, in dem er verhört worden war. Außer dem Weg in ihr Verlies fanden sie nur noch eine geschlossene Tür. Der Zauberer, den James entwaffnet hatte, war nicht mehr im Raum.

Sean zückte seinen Zauberstab und rief: *Alohomora!*, doch nichts geschah.

„Wär ja auch zu einfach gewesen!“, kommentierte Julia.

James hoffte, sich gut an Teddys Unterricht zu erinnern. „Ich glaub, ich weiß, wie man die Tür aufmacht.“

„Dann mach vor!“, befahl Mary-Sue. „Die Tür ist sicher passwortgeschützt – und das Passwort kriegst du nicht.“

James berührte die Tür mit dem erbeuteten Zauberstab: *Didaxomai tis lexei!* Schräg gegenüber der Tür bewegte ein Adlerrelief seine Flügel.

„So. Ruhe bitte, jetzt wird es eigentlich schwierig“, befahl James.

„Das schaffst du nie!“, war Mary-Sue skeptisch.

„Woher willst du das wissen?“, fuhr Scorpius sie an. „Lassen wir Potter mal versuchen – wenn er es nicht schafft, sind wir auch nicht schlechter dran als wenn wir es nicht versuchen.“

„Und damit es gelingt, müsst ihr absolut ruhig sein“, forderte James die anderen auf.

„Halt! Bevor du es versuchst, noch etwas anderes: Sean, du drehst dich nach hinten und schaust, ob dort jemand durch geheime Zugänge kommt – und ich geb dir für die Tür Deckung, James“, befahl Julia.

„Und wir beide passen auch auf die Wände auf“, schlug Scorpius vor. „Mary-Sue, du weißt ja, dass zum Beispiel der Eingang zu unserem Gemeinschaftsraum auch einfach durch eine Steinwand geht – wer es nicht weiß, kommt nie auf die Idee, dass man da durch kann. Das kann hier auch sein“

Nachdem sich die anderen postiert hatten, befahl James dreimal *Jabúschute Schiwotnaje tysmotrel!* und hoffte, die Tonhöhe getroffen zu haben.

Mürrisch murmelte der Adler: „Was ist los?“

„Entschuldige die Störung, Herr der Lüfte. Wir bitten lediglich um das Wort, das diese Tür öffnet, und würden uns glücklich schätzen...“

„Das Wort heißt ‚Grindelwalds Geheimnis!‘ Und jetzt lasst mich in Ruhe, ihr Gören!“

„Super, James!“, lobte Sean.

„Stopp mal!“, warnte Mary-Sue. „Bevor du versuchst, aufzumachen, solltet ihr, Julia und Sean, die Stellung wechseln. Wenn direkt dahinter einer von der Bande steht, hast du wenig Chancen, Potter!“

„Wo sie Recht hat, hat sie Recht“, bestätigte Julia und drehte sich mit gezogenem Zauberstab zur Tür.

James rief „Grindelwalds Geheimnis!“ Die Tür sprang auf und tatsächlich sahen sie einen Wächter, der jedoch nicht mit einer Flucht der Gefangenen gerechnet hatte.

Ehe er seinen Zauberstab ziehen konnte, hatte Julia schon *Expelliarmus!* gebrüllt. Der Stab flog in ihre Hand und sie gab ihn an Mary-Sue, die neben ihr stand, weiter, ehe sie auch diesen Mann versteinerte. Von den Kindern war somit nur Scorpius noch unbewaffnet.

Die flüchtigen Gefangenen gingen durch einen langen Gang, an dessen Ende sie ein schwaches Licht erkannten. James hatte Mühe, mit den anderen mitzuhalten, zwang sich aber weiterzugehen. Was war nur los mit ihm? Die anderen gingen doch, bei Merlins Bart, wirklich nicht besonders schnell.

Sean schaute um die Ecke, von der aus das Licht kam. „Alles okay!“, flüsterte er den anderen zu. Julia schlich hinter ihm danach Scorpius, danach Mary-Sue. James nahm ihre blonden Locken nur schemenhaft wahr und plötzlich...

„James, was ist los mit dir?“, fragte Julia. Der Junge lag steif am Boden und konnte sich nicht mehr bewegen.

„Lass ihn! Wir müssen hier raus!“, kreischte Mary-Sue.

„Du spinnst wohl! Wir sollen den, der uns fast gerettet hat, hier sterben lassen“, fauchte Julia.

„Du spinnst, nicht ich. Wenn wir hier herumsitzen, wird niemand gerettet. Draußen können wir Leute holen, die ihn vielleicht auch retten können.

„Oder wir nehmen ihn mit“, schlug Scorpius vor. „Wer von euch kann den Levicorpus?“

„Den brauchst du nicht mehr zu können, Junge!“, rief eine Männerstimme aus der Dunkelheit. „*Crucio!*“

Während Scorpius sich vor Schmerzen auf dem Boden wand, tauchten fünf maskierte Gestalten auf. Sie hatten sich unter Tarnmänteln versteckt gehalten und entwaffneten im Nu Julia und Sean. James konnte ohnehin nicht mehr helfen. Mary-Sue beschwor einen Nebelzauber herbei, doch niemand wusste, wie lange der sie schützen könnte.

-----LONDON, GRIMMAULD PLACE-----

Während die Kinder vergeblich versuchten, aus ihrem Gefängnis zu entkommen, landete eine Eule auf dem Küchentisch im Hause Potter. An ihrem Fuß hing ein Brief mit der Adresse „Mrs. Ginevra und Mr. Harry Potter“. Ginny löste den Brief. Ihr Herz klopfte – war es womöglich eine Nachricht von James?

Sehr geehrte Mrs. und Mr. Potter stand im Brief.

Ihr Sohn lässt Ihnen ausrichten, dass er gerne weiterleben würde. Dies ist nur möglich, wenn Sie uns alles, was Sie über die Botschaften, die in den Geheimgängen unter Hogwarts liegen, wissen, mitteilen.

Schreiben Sie die Botschaften ab und hinterlegen Sie die Nachricht am Eingang zum Netz der Geheimgänge am Seeufer bei Hogwarts. Colin Nott kann Ihnen den Weg zeigen. Versuchen Sie nicht, dort Wachen abzustellen, sonst töten wir Ihren Sohn.

Ginny Potter erschrak sehr und musste weinen, als sie den Brief las. Sie schrieb ihrer kleinen Tochter Lily eine Notiz, dass sie nicht zu Hause sein würde, wenn Lily von der Schule käme.

Sie apparierte vor das Ministerium und ließ sich zur Aurorenabteilung führen. Dort zeigte sie ihrem Mann den Brief.

Harry wusste eine Zeit lang auch nicht recht, was er tun sollte. Schließlich befahl er einigen seiner Leute, die Geheimgänge unter dem Slytherinkerker genauer zu durchsuchen.

„Ich weiß nicht, ob es etwas nützen wird“, erklärte er seiner Frau. „Aber wir müssen wenigstens wissen, ob wirklich gefährliche Informationen unter Hogwarts liegen. Inzwischen scheint die Bande ja wenigstens zu wissen, dass es nur eine Botschaft ist und keine Waffe.“

Vielleicht ist das ganze nur ein Gerücht; dann müssen wir uns überlegen, wie wir der Bande beibringen, dass es das, wonach sie sucht, überhaupt nicht gibt.“

Er führte die Gruppe, die unter dem Slytherinkerker nachforschen sollte, selbst an. Sie apparierten an die Grenze des Geländes von Hogwarts und gingen ins Schloss hinauf. Dort erkundigte er sich bei den Posten nach besonderen Vorkommnissen und hörte, dass es seit James' Entführung ruhig geblieben sei. Die Direktorin habe die Anweisung an die Schüler, weder tagsüber noch nachts allein durch das Schloss zu gehen, wiederholt und inzwischen gebe es auch so gut wie keine diesbezüglichen Regelverstöße mehr.

Er wies die Auroren an, die Posten weiter zu bewachen und Schüler, die sie alleine fänden, sofort den Lehrern zu melden.

Der Eingang beim Slytherinkerker war zugeschüttet; geübte Zauberer, wie die Auroren es waren, konnten die Masse aus Sand und Steinen allerdings in einer knappen Stunde entfernen. Dahinter fand sich tatsächlich ein Gang. Er musste von jemandem aus dem Haus Slytherin angelegt worden sein, denn er war mit Schlangemotiven geschmückt und an einem Ende befand sich ein Relief mit dem Gesicht Salazar Slytherins persönlich. Wie alt der Gang war, konnte niemand von ihnen sicher sagen.

Nach etwa zwanzig Metern, unter dem Relief, endete der Gang und die Auroren fanden trotz intensiver Suche dort keinen Durchgang oder auch nur den kleinsten Hinweis, dass es je einen solchen gegeben haben könnte.

Harry Potter war ein zu erfahrener Zauberer, um deshalb auszuschließen, dass ein versteckter Zugang in

andere Räume führte. Genauso wenig jedoch konnte er ausschließen, dass sich in diesem zwanzig mal zwei Meter großen Gang selbst die Botschaft befand.

Tatsächlich befanden sich links und rechts neben dem Relief Salazar Slytherins Säulen, auf denen eine Inschrift in alten Runen angebracht war. Weder Harry selbst noch seine Begleiter konnten die Schrift lesen, doch glaubte er, die Schrift zu kennen. Die Spezialisten im Ministerium würden sie auf jeden Fall lesen können. So sorgfältig er konnte, schrieb er die Runen ab.

Spät abends brach Harry die Suche ab, schloss den Gang wieder und stellte einen Auroren als Wache davor. Er ging gemeinsam mit dem Rest seiner Leute zur Appariergrenze und apparierte von dort zurück nach London, wo er als letzte Arbeit dieses Tages die Abschrift der Runen den Spezialisten übergab.

-----SZENENWECHSEL: IM HAUS DES GRAUENS-----

Scorpius griff nach James' Zauberstab, doch bevor er ihn in der Hand hielt, hatte einer der Maskierten ihn schon mit dem Expelliarmus-Zauber weggenommen. Ein anderer versuchte, James zu wecken und folterte ihn anschließend mit dem Cruciatus, doch nicht einmal darauf reagierte der Junge.

„Lassen Sie den Jungen!“, brüllte Julia und sprang zauberstablos James' Folterer entgegen. Es war ein lächerlich wirkungsloser Angriffsversuch gegen einen körperlich überlegenen und bewaffneten Zauberer. Die Ganzkörperklammer ließ sie in der Luft erstarren und zu Boden fallen.

„Soll ich den Cruciatus nochmals versuchen?“, fragte der Maskierte seinen Kumpan, der offensichtlich das Sagen unter den Entführern hatte.

„An dem Mädchen nicht. Die ist harmlos. Und der Junge – das ist doch Potter, oder? Der hat auch Guy entwaffnet.“

Der andere nickte.

„Dann legen wir ihn gefesselt zu Guy und geben ihm das Gegengift. In dem Fass, das er auf Guy gerollt hat, war Betäubungsmittel – nicht lebensgefährlich, aber es würde ihn ernsthaft schwächen, wenn man nichts dagegen tut.“

„Na und!“

„Na und? – Idiot, der Junge ist wertlos, wenn er tot oder schwerkrank ist, bevor sein alter Herr gesungen hat. Potter ist noch weniger leicht einzuschüchtern als die anderen Eltern: Nur wenn wir ihm klar machen, dass sein Sohn gesund und munter ist, wir ihn aber jederzeit abmurksen können und dass es von ihm abhängt, ob der liebe James wieder zu Mami und Papi kommen darf oder den Avada Kedavra zu spüren bekommt, haben wir Chancen, dass Potter uns sagt, was er weiß.“

Der Junge hat uns sicher nicht alles erzählt und weiß wohl auch nicht alles, was sein Vater weiß, aber er scheint eine Ahnung zu haben, wo das Versteck sein könnte. Und Potter senior wird sicher rausfinden, was dort ist.“

„Und uns hinhalten, solange es geht.“

„Das dürfen wir uns eben nicht mehr gefallen lassen. Was wir dagegen tun, bereden wir später. Jetzt fesseln wir die lieben Kleinen erst einmal wieder und sperren sie ein, aber diesmal getrennt.“

„Das blonde Mädchen, das ...?“

„Kriegen wir. Das Haus ist mit Fideliuszauber geschützt und mit Bannzauber und Apparierschutz umgeben – außerdem kann die Kleine sicher noch nicht apparieren. Und selbst wenn – von ihren Eltern können wir am wenigsten auf irgend etwas hoffen.“

Sie schleppten die Gefangenen in dunkle Verliese. Julia war wütend – auf Mary-Sue, die geflüchtet war, statt zu kämpfen, auf sich selbst, weil sie nicht aufgepasst hatte und natürlich auf die Brutalität der Entführer. Sean dachte ähnlich. Scorpius war nach zwei Cruciatus-Flüchen unfähig, an etwas anderes als an seine Schmerzen zu denken.

„Chef! Das Mädels ist aus dem Haus geflüchtet und hat sich in den Büschen versteckt“, meldete einer der Entführer.

„Macht nichts. Sie kommt maximal bis zum Bannkreis. Außerdem gibt es draußen nichts zu essen und gerade hat es angefangen zu regnen. Ich wette, sie kommt irgendwann freiwillig wieder.“

„Und wenn nicht?“

„Dann hinterlässt sie im Schlamm Spuren. Wir suchen sie nachher.“

„Sollen wir sie lebendig herbringen?“

„Wenn es geht, schon. Nur wenn sie sich mit ernstzunehmenden Zaubern am Bannkreis zu schaffen machen sollte, bringt sie um. Dieses Weibsstück nervt nur noch – ihre Eltern wissen wohl wirklich nichts“, befahl der Chef.

„Ist das die Warnung an Potter, von der du gesprochen hast, Chef?“, fragte ein anderer.

„Mensch, bin ich nur von Idioten umgeben? Das Mädchen ist am allerwenigsten von allen diesen Bälgern wert. Wenn Potter nicht reagiert, muss der Ire dran glauben. Der ist mit seinem Sohn befreundet und auch die Eltern kennen sich aus gemeinsamen DA-Zeiten.

Malfoy brauchen wir noch eine Zeit – vielleicht wissen die Eltern wirklich nichts, aber immerhin gibt es bei ihnen Geld zu holen und nicht zu knapp. Wenn der erste tot ist, bekommt Papa Malfoy ein Angebot, das er nicht ablehnen kann – und das können wir mit der kleinen Nott unterstützen, wenn wir sie lebend kriegen. Das Lösegeld wäre ein netter Nebeneffekt.“

Als Mary-Sue aber nach über einer Stunde noch immer nicht aufgetaucht war, suchten sie auf dem Gelände rings um das Haus nach ihr. Tatsächlich fanden sie ihre Spuren im Schlamm, doch hörten sie bald auf: Das Mädchen war schlau genug gewesen, über Wurzeln zu laufen, sobald sie gesehen hatte, dass sie Spuren hinterließ. Womöglich wusste sie auch, wie man Spuren magisch entfernen konnte.

„Und wenn schon“, brummte der Anführer der Bande. „Die war sowieso nur lästig und hasst die anderen wie die Pest – jedenfalls Potter und Finnigan. Das hat sie jedenfalls unter Veritasserum gesagt. Selbst wenn sie abhauen sollte – weit kommt sie nicht.“ Viel wichtiger fand er es im Moment, James Potter gesund zu pflegen, um dessen Vater erpressen zu können.

Befreiung

@Vivi: Gut beobachtet! Bei James liegt Mut und Übermut ziemlich nahe beieinander, mehr noch als bei seinem Vater.

Der Cruciatus verursacht, wenn ich die Bücher nicht krass falsch im Kopf habe, zwar zunächst fürchterliche Schmerzen, ein einmaliger Cruciatus wirkt aber nicht dauerhaft. Harry ist ja jeweils auch bald wieder munter.

@Vivi und Lioness: Danke für die Kommentare!

-----ZAUBEREIMINISTERIUM LONDON-----

Harry Potter hatte sich inzwischen die Zwischenberichte über die in Hogwarts sichergestellten Runen geben lassen. Selbst die Experten konnten allerdings keinen Zusammenhang erkennen.

„Es sind nur einzelne Wörter wie ‚Schatz‘, ‚Haus am Firth of Forth‘ oder ‚Hut Merlins‘, nirgends jedoch ein ganzer Satz“ erklärte Sarah Peverell, die Runenspezialistin des Ministeriums. „Die Runen sind altskandinavisch, dort, wo Halbsätze erkennbar sind, ist die Sprache aber Englisch. Allerdings wurden zum Teil auch gälische Namen verwendet.“

„Kann es sein, dass sie einen Code verwendet haben?“, fragte Harry.

„Es ist möglich. Ich halte es allerdings für wahrscheinlicher, dass ein Teil der Botschaft fehlt. Vielleicht wurden einige andere Säulen abgerissen. Aus dem, was wir haben, ist jedenfalls beim besten Willen keine zusammenhängende Botschaft zu rekonstruieren.“

„Könnten Sie bitte trotzdem alles, was Sie haben, aufnotieren, denn...“

Er wurde durch Robin, einen jungen Mitarbeiter, unterbrochen: „Chef! Eine Frau möchte Sie dringend sprechen! Sie sagt, es ist sehr eilig.“

„Robin!“, antwortete Harry vorwurfsvoll. „Hast du nicht gelernt, zu klopfen?“

„Es geht um Ihren Sohn, sagt sie! – ‚Ihren‘ großgeschrieben.“

„Wie bitte? – Ja, Mrs. Peverell, notieren Sie bitte, was Sie entziffern konnten und schicken Sie es mir per Hauspost! – Bitte die Dame herein, Robin!“

Nachdem sich Sarah Peverell entfernt hatte, brachte der junge Mann eine Frau in Harrys Alter ins Büro. Sie hatte halblange, blonde, leicht gelockte Haare und war etwas zu stark geschminkt. Sie musste gerannt sein, denn sie schnaufte immer noch.

„Mr. Potter? Entschuldigen Sie die Störung. Mein Name ist Nott, Margaret Nott. Ich bin die Mutter von Colin und Mary-Sue. Meine Tochter ist gemeinsam...“

„...mit meinem Sohn in Händen von Entführern, ich weiß. Setzen Sie sich doch bitte, Mrs. Nott! Darf ich Ihnen etwas anbieten?“

„Mr. Potter, dafür ist jetzt nicht die Zeit! Ich habe Kontakt zu meiner Tochter. Hier!“ Sie rollte ihren linken Ärmel hoch und entblößte ein Meldeband. „Schatz? Bist du noch da?“, rief sie aufgeregt hinein.

„Natürlich bin ich noch da! Bist du jetzt endlich im Ministerium?“, hörte man die kreischende Stimme eines Mädchens.

Harry stand auf und zog seinen Zauberstab: „*Accio Ortungskarte!* Mrs. Nott, legen Sie bitte Ihren Arm mit dem Band auf die Karte. – Mary-Sue? Kannst du mich hören?“

„Ja, klar!“, kam die Stimme.

„Sag irgendwas. Wo bist du?“

„Irgendwo in einem Wald. Keine Ahnung wo. Sie sind mit uns hierher appariert.“

Die Karte leuchtete in einem Gebiet in Northumbria auf. Auch Harrys Gesicht erhellte sich.

„Bist du entkommen?“

„Ja, aber die anderen – auch Ihr Sohn – nicht. Angeblich ist das Haus, in dem sie uns gefangen halten, versteckt. – Ich hör was, ich muss Schluss machen.“

Harry konnte noch ein „Danke!“ durch den Kanal schicken.

„Wann hat sich Ihre Tochter zum ersten Mal gemeldet?“, fragte er Mrs. Nott.

„Vor etwa einer halben Stunde. Ich bin sofort hierher appariert. Zwischendurch musste sie wieder unterbrechen. Vor fünf Minuten war sie dann wieder da. Sie weiß nicht, wo sie ist.“

„Ich habe es herausbekommen – Memo: Schnelle Aktionsgruppe, bereit machen!“

Das Memo flog durch die Tür und wenig später standen vier Männer und zwei Frauen im Büro.

„Wir haben Hinweise, wo die entführten Schülerinnen und Schüler aus Hogwarts sind“, erklärte Harry Potter seinen Mitarbeitern knapp. „Magische Koordinaten NH2 – 7EE. Das Haus könnte versteckt sein. Daher sollten auch wir zunächst versteckt operieren. Besorgt euch Tarnmäntel! Wir apparieren gemeinsam an die genannte Stelle – in zehn Minuten, vom Atrium aus. Wegtreten!“

-----VOR EINEM HAUS IN NORTHUMBRIA-----

Mary-Sue konnte ihr Glück kaum fassen. Durch einen simplen Nebelzauber war sie nicht nur entkommen, sondern hatte auch ein Meldeband und einen Tarnmantel, den der Besitzer achtlos hinter sich geworfen hatte, erbeutet. Diese Leute waren auch wirklich Idioten!

Das half freilich den anderen nichts mehr. Was musste Julia sich auch um James kümmern, solange sie noch im Haus der Entführer waren? Typisch Hufflepuff! Freilich war es nicht gerade nett, denjenigen, der sie beinahe gerettet hatte, hier verkommen zu lassen, doch was konnten sie schon tun? Wenn sie blieben, würde niemand gerettet; das hatte sich gezeigt, als die Entführer Mary-Sues ehemalige Mitgefangenen wieder geschnappt hatten.

Nein, das passierte ihr nicht so einfach! Sie war schlau und eine Slytherin, die weder sinnloses Mitleid kannte, wenn man das eigene Leben retten musste, noch waghalsig und ohne zu überlegen eine Sache anging.

Wie einfach es gewesen war, das Meldeband und den Tarnmantel zu bekommen, hatte sie dennoch überrascht. Na ja, Glück gehörte dazu!

Beinahe losgelacht hätte Mary-Sue, als diese Anfänger von Banditen sie gesucht hatten. War ihnen überhaupt nicht aufgefallen, dass ihnen ein Tarnmantel fehlte? Einmal war einer von ihnen fast auf Armlänge an sie herangekommen. In diesem Augenblick hatte sie sich ziemlich gefürchtet, doch als er in die andere Richtung ging, hatte sie grinsen müssen. Diese Idioten suchten ihre Spuren auf der feuchten Erde! Wie man Spuren magisch verwischen konnte, hatte Mary-Sue schon vor Jahren ihrem Bruder Colin abgeschaut, der sie früher immer wieder im elterlichen Garten dadurch überraschen konnte.

Als die Entführer wieder gegangen waren, hatte Mary-Sue ihre Mutter verständigt. In ihren Augen schien es ewig zu dauern, bis diese endlich im Ministerium zur Aurorenabteilung vorgelassen worden war. Immerhin hatte Mr. Potter zugesagt, sich einigermaßen schnell um die Sache zu kümmern.

Es begann wieder zu regnen. Wenn es doch in dieser verdammten Landschaft Höhlen gäbe, wo man bei Regen im Trockenen bleiben könnte! Sie verzog sich unter eine Linde, die aber nur kurz Regenschutz bot. Schon war auch ein Blitz am Himmel zu sehen und keine drei Sekunden später folgte der Donner.

Das Mädchen wusste, dass es gefährlich war, bei Gewitter unter einem Baum zu stehen, doch andererseits hatte sie keine Lust, in den strömenden Regen hinauszulaufen. Der Unsichtbarkeitsmantel war dummerweise nicht regendicht.

„Hier irgendwo muss sie sein“, hörte sie eine Männerstimme. „Die Koordinaten haben das ziemlich genau ergeben.“

Wer war dieser Mann, der offensichtlich einen Tarnmantel trug? Gehörte er zu den Entführern? Aber warum sprach er dann von Koordinaten?

„Schaut, ob die Luft rein ist!“, befahl der Sprecher. Offensichtlich waren mehrere Personen in Tarnmänteln unterwegs. Mary-Sues Herz klopfte. Sie wagte nicht, sich zu bewegen.

Längere Zeit geschah nichts, außer, dass der Regen wieder einsetzte und Mary-Sue zweimal, einmal eine Männerstimme, einmal eine Frauenstimme „Negativ!“ flüstern hörte.

„Widerstand. Da vorn an der Linde“, meldete ein anderer Mann. Plötzlich war eine Hand mit einem Zauberstab zu sehen und eine Stimme rief *Accio Tarnmantel!*. Es geschah viel zu schnell, als dass Mary-Sue

hätte ausweichen können.

„Danke!“, rief der Mann, der offenbar der Befehlshaber war und legte seinen Tarnmantel ab.

„Lasst Sie! Sie hat uns informiert. Hast du etwas gesehen oder gehört – außer uns, meine ich?“, wandte er sich Mary-Sue zu.

Sie atmete auf, als sie das Gesicht mit der Blitznarbe, der Brille und den Wuschelhaaren sah, das in keiner gut sortierten Schokofroschkartensammlung fehlen durfte. Bei dem Gewitter hatte sie offensichtlich überhört, dass jemand appariert war.

„Nichts gesehen, Mr. Potter!“, berichtete das Mädchen. „Das Haus ist weit dort unten. Angeblich versteckt.“

„Wie haben sie euch in das Haus gebracht?“

„Wie sollen sie das schon gemacht haben? Sind von der Höhle, wo sie uns vorher eingesperrt haben, mit uns hierher appariert.“

„Entschuldigung, das kannst du nicht wissen. Habt ihr Geheimniszettel bekommen oder etwas Ähnliches?“

„Nö.“

„Gut, dann liegt wohl kein Fideliuszauber auf dem Haus, sondern nur ein einfacher Versteckzauber – außer sie haben den Fidelius später gelegt. Das heißt, jeder, der einmal drin war, kann einen anderen hineinführen. – Gut, Mary-Sue, dann bitte ich dich, deinen Tarnmantel gleich wieder anzuziehen und mit uns zu kommen. Aber erst stellen wir uns einmal vor“ Er grinste. „Wir haben ja ganz vergessen, was sich gegenüber einer Dame gehört. Mein Name ist, wie du dir denken kannst, Harry Potter.“

Vier Männer und zwei Frauen machten sich kurz sichtbar und nannten ebenfalls ihre Namen, die Mary-Sue allerdings schnell wieder vergaß.

„Kannst du das Haus sehen?“, fragte Harry Potter.

„Ja.“ Sie zeigte in die Richtung, doch die Auroren erkannten offenbar nichts.

„Gut. Dann führst du uns jetzt bitte hin. Ich werde dich gleich am Rücken berühren – nicht erschrecken! – Tommy, du tust dasselbe bei mir und die anderen entsprechend! Wenn der Fidelius nicht nachträglich gelegt worden ist, müsste Mary-Sue uns hineinführen können.“

Mary-Sue fand es eklig, bei Regen zum Haus zurückzugehen und hatte auch ein bisschen Angst, dass die Entführer sie wieder finden würden, doch andererseits war sie stolz darauf, die Auroren führen zu dürfen. Wenn sie freikommen sollte, würde sie der Star von Slytherin und womöglich sogar Rudy Crockett endlich auf sie aufmerksam werden!

Auf dem Weg ließ der Regen nach, doch als Mary-Sue an die Haustür kam, stellte sie fest, dass Harry Potter nicht mehr hinter ihr war.

Sie drehte sich um und fuchtelte mit den Händen. „Hier ist es!“, rief sie.

„Pst! Leise!“, hörte sie ihn flüstern. „Sie haben doch nachträglich einen Fideliuszauber draufgelegt. Mist!“

„Was machen wir jetzt?“, fragte eine der Aurorinnen.

„Abwarten, bis jemand herauskommt“, entschied er. „Dazu reichen allerdings zwei von uns. Die anderen können zurück ins Ministerium und halten Bereitschaft.“

„Und ich?“, wollte Mary-Sue wissen.

„Du gehst mit Mrs. Carlson zur Appariergrenze. Sie nimmt dich mit ins Ministerium und dort beschreibst du ihr möglichst genau, wie das Haus von innen aufgebaut ist. Sag ihr bitte alles, was du weißt! – Audrey, du notierst es und machst eine Karte nach Mary-Sues Angaben. Und du, Jim, verständigst ihre Eltern.“

„Danke, Mr. Potter!“ Mary-Sue war froh, endlich aus der Gewalt der Entführer mit miserablem Essen, ständiger Folter und Angst um den Tod entkommen zu sein. Wie sie sich auf das Haus ihrer Eltern freute, auf saubere und trockene Kleidung und gutes Essen – und auf Hogwarts und die Bewunderung ihrer Freundinnen in Slytherin!

Nachdem fünf der Auroren sich entfernt hatten und er selbst einen Dienstplan für die Nacht erstellt hatte, bezog Harry Potter mit seinem Kollegen Eddie Aufstellung in der Nähe der Stelle, wo das Haus sein musste. Er hoffte, dass einigermaßen bald jemand herauskommen und dieser jemand nicht unbedingt einen Tarnmantel tragen würde.

Als es dämmerte, hörte er etwas wie das Quietschen einer Tür. Mit äußerster Konzentration sah er sich um. Kein Mensch war zu sehen, doch da! Fußspuren auf dem schlammigen Weg.

Er zog seinen Zauberstab, wartete kurz, bis er die Person, die für die Spuren verantwortlich war, genau lokalisieren konnte, richtete den Stab auf die entsprechende Stelle und rief „*Accio Tarnmantel!*[/]“

Ein blonder Mann, dessen Alter schwer zu schätzen war, kam zum Vorschein und rannte in Richtung Wald, doch schon hatte Eddie ihn mit der Ganzkörperklammer getroffen.

Der Mond stieg auf und leuchtete noch durch die Wolken.

„Dann nehmen wir uns unseren Freund einmal vor!“, murmelte Harry zufrieden und rief Eddie zu: „Pass auf, ob noch jemand anderer kommt! Wenn ja, ruf die Kollegen!“

Während Harry zu dem versteinerten Verbrecher schlich, bemerkte er, wie diesem plötzlich riesige Ohren wuchsen. Seine Nase wurde länger und spitzer, seine Kleider verschwanden – und plötzlich begann er, sich zu bewegen.

Obwohl er erschrocken war, zog Harry Potter, erfahrener Kämpfer, der er war, schnell genug den Zauberstab, um den Werwolf auch in seiner Wolfsgestalt versteinern zu können.

„Einen Werwolf ohne Wolfsbanntank auf Kinder loszulassen, also wirklich!“, schimpfte er. „Hoffentlich ist niemandem etwas passiert! Das werden diese Hunde büßen, wenn wir sie haben.“

„Ich glaube nicht, dass sie zulassen, dass dieser Werwolf eines der Kinder beißt. Sie müssen sie ja gesund halten, solange sie noch etwas von den Eltern wollen“, meinte Eddie.

„Ich hoffe, du hast Recht!“, antwortete Harry. „Wahrscheinlich würde ich dasselbe sagen, wenn nicht mein eigener Sohn dort drin wäre.“

Nach kurzem Überlegen fügte er hinzu: „An sich ist es ein Vorteil für uns, dass wir diesen Werwolf gefunden haben.“

„Warum?“

„Ich nehme an, dass die Kumpane wissen, dass er ein Werwolf ist. So etwas lässt sich in einer kleinen Gruppe nicht über fünf, sechs Vollmonde verbergen. Daher werden sie ihn bis morgen nicht vermissen. Wir bewachen ihn die Nacht über, besorgen uns inzwischen Veritasserum und morgen befragen wir den Kerl, sobald die Sonne aufgegangen und er wieder ein Mensch ist. Vielleicht kann er uns zu den Kindern führen.“

Harry und Eddie bewachten den Werwolf noch eine gute Stunde, bis die Ablösung kam. Er wies Rhea und Tony, die die nächste Wache übernehmen sollten, an, ständig aufzupassen – bei einem Werwolf in Wolfsgestalt wirkten Erstarrungs- und Schockflüche nicht besonders lange. Eddie und er selbst gingen vom Gelände und über die Appariergrenze, von wo aus sie ins Ministerium zurückkehrten. Dort stellte Harry eine Flasche mit Veritasserum bereit und schickte per Eulenpost einen Befehl an die Kollegen, sich bei Sonnenaufgang bereitzuhalten, ehe er nach Hause apparierte.

Lily lag schon im Bett und Ginny sah sich einen Muggelfilm an. Als Harry sich jedoch zu ihr setzte, merkte seine Frau sehr schnell, dass etwas wichtiges passiert sein musste.

Er versuchte, Ginny so schonend wie möglich beizubringen, was es war. Sie schwankte zwischen Hoffnung und Angst. „Wenn die Bande nur nicht nervös wird und die Kinder umbringt! James, ich könnte es nicht ertragen, wenn sie ihm etwas antun würden! Und Sean! Sie waren so gute Freunde!“

„Wir kriegen sie“, beruhigte Harry sie. „Wir machen das ja nicht zum ersten Mal!“

„Aber zum ersten Mal geht es um unseren Sohn.“

„Ich weiß! Trotzdem!“

Er hatte Ginny nicht gesagt, dass er selbst den Verhör durchführen wollte. Als früh am Morgen der Wecker klingelte, war sie dennoch hellwach und ahnte, was er vorhatte.

„Alles, alles Gute!“ flüsterte sie. Sie weinte, während sie ihn küsste. „Wenn dieser Tag nur schon vorbei wäre!“

Harry apparierte ins Ministerium, nahm das Veritasserum und befahl den beiden Männern, die gerade von der Nachtwache kamen, ihn zu begleiten. Außerdem schickte er ein Memo an die Abteilung für magische Strafverfolgung, ebenfalls Wachen zu schicken.

Als er mit den beiden Nachtwachen auf dem Gelände ankam, dämmerte es bereits. Er sah, dass der Werwolf gerade dabei war, sich wieder in einen Menschen zu verwandeln. Dabei löste sich die Ganzkörperklammer.

„Expelliarmus!“ rief er, worauf der Zauberstab des Werwolfs in seine Hände flog. Nach einem letzten, sichernden Blick in Richtung der Stelle, wo das Haus sein musste, befahl er dem Mann, das Veritasserum zu trinken.

„Widerstand ist zwecklos. Sie sind von Auroren umzingelt. Tun Sie ab jetzt, was ich Ihnen sage! Sind die Kinder noch am Leben?“

Der Mann trank und antwortete stockend: „Sind sie, Sir. Aber sie sind einzeln eingesperrt, nachdem sie versucht haben, zu fliehen.“

„Wissen Sie, welcher Versteckzauber auf das Haus gelegt wurde?“

„Nein, Sir! Der Chef hat ihn gelegt.“

„Wie viele Männer von Ihrer Bande sind im Haus?“

„Fünf – ohne mich.“

„Hat Ihr Chef Mary-Sue Nott nochmals suchen lassen?“

„Dieses Mädchen? Eine richtige Beißzange! Er war zuversichtlich, dass sie es nicht schaffen würde, zu fliehen. Und er hat heute Nacht gesagt, als Wolf könnte ich sie vielleicht aufspüren – und beißen.“

Also sollte Mary-Sue das erste Opfer sein!

Harry musste sich zusammenreißen, um das Verhör sinnvoll weiterführen zu können.

„Sie konnten das Haus jederzeit betreten? Oder gibt es ein Geheimnis, das Ihr Anführer Ihnen gesagt hat?“

„Das Geheimnis ist, dass das Haus in der Mitte zwischen der großen Linde und der Feuerstelle steht.

Solange wir das wissen, können wir hinein – und auch jeder, den einer von uns mitnimmt.“

„Gut. Sie werden also mich und meine Kollegen mitnehmen!“

Der Mann zögerte.

„Habe ich mich undeutlich ausgedrückt? Nehmen Sie mich bei der Hand! *Imperio!*“

Er befahl seinen Kollegen, die Tarnmäntel wieder anzuziehen und sich möglichst weit unten, damit man möglichst wenig sah, an den Händen zu fassen. Harry hoffte, dass die Verbindung ausreichen würde, um ihn und seine Kollegen ins Haus zu bringen, doch das Unternehmen blieb riskant. Hoffentlich schlief die Mehrzahl der Verbrecher noch!

Um ein Haar!

Wie viele andere Schüler aus allen Häusern war auch Colin Nott früh aufgestanden: Die Direktorin hatte erlaubt, ab sechs Uhr, vor dem Frühstück, die Zusammenfassung des ersten WM-Spiels der englischen Nationalmannschaft gegen Ägypten anzuschauen. Dies hatte am Vortag um 16 Uhr mexikanischer Zeit begonnen – und das war leider 22 Uhr britischer Zeit und am Vorabend waren die Schüler um 23 Uhr ins Bett geschickt worden, als England mit 40:10 geführt hatte, vom Schnitz aber noch nichts zu sehen gewesen war.

Als Colin ankam, lief die Morgenübertragung. Er sah, wie England das 80:20 schoss, als sein Hauslehrer, Professor Zabini, ihm befahl, mit ins Büro zu kommen.

„Tja, Nott, einen Schlammblüter zu viel gequält!“, feixte Rudy Crockett.

In letzter Zeit war Colin jedoch ausgesprochen brav gewesen – auch zu muggelstämmigen Schülern. So konnte er sich absolut nicht erklären, was sein Hauslehrer von ihm wollte.

Im Büro des Zaubertränkemeisters sah er seine Eltern stehen und neben ihnen – er musste sich kneifen, um zu sehen, ob er nicht träumte – seine kleine Schwester.

„Heyyy!“ Er drückte Mary-Sue an sich. „Wie hast du das geschafft?“

Stolz erzählte sie, wie sie mit den anderen entkommen war, wie sie den Nebelzauber heraufbeschworen und wie sie schließlich die Auroren geholt hatte.

„Allerhand! Das war ne stolze Leistung von dir, kleine!“, lobte Colin.

„Wäre nur schade, wenn Potter da drin verrecken würde. Immerhin wäre ich ohne ihn nicht rausgekommen – obwohl: Geiseln bringt man nicht um.“

„Sicher nicht. Außer bei der Befreiungsaktion drehen die Banditen durch. Jetzt komm aber mit! Olivia und Rudy werden Augen machen!“

„Das wollte ich Ihnen gerade sagen, Mr. Nott“, unterbrach Zabini. „Sie warten hier, bis ich Sie hole. Ich werde mit den anderen Slytherins sprechen und sie bitten, sich zurückzuhalten. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Ihre Schwester in der Stimmung ist, von allen angeschaut zu werden wie ein vierflügeliges Einhorn.“

Mary-Sues Miene nach hätte sie gerne vor den Hauskollegen eine Show abgezogen, doch sie fügte sich ihrem Hauslehrer.

-----IN NORTHUMBRIA -----

Während die eisernen Quidditch-Fans in Hogwarts sich zum Raum mit der Spiegelwand schleppten, führte der unter dem Imperius stehende Werwolf namens Miles Avery die Auroren um Harry Potter in die Hütte, in der James und die anderen Kinder gefangen waren. Tatsächlich gelang ihm das, was Mary-Sue nicht geschafft hatte, wenn er auch jeden Auroren einzeln hineinbringen musste. Die Ministeriumszauberer verhielten sich völlig still und Harry Potter sorgte mit einem erneuten Imperius-Fluch dafür, dass ihr unfreiwilliger Führer dasselbe tat. Unter Tarnmäntel und mit einem Schrittdämpfzauber konnten sie vom Nachtwächter nicht erkannt werden. Dieser erschrak, als er aus heiterem Himmel in Fesseln gelegt wurde. Da Harry ihn vorher mit einem ungesagten Silencio-Zauber belegt hatte, hatte er auch keine Möglichkeit, zu schreien und so die anderen zu warnen.

Avery verriet den Ministeriumszauberern das Passwort zu zwei Räumen, aus denen sie Julia und Scorpius befreiten. Die beiden Kinder erschranken zunächst einmal über die fremden Erwachsenen, die sie soeben aufgeweckt hatten, jubelten jedoch, als sie hörten, um wen es sich handelte.

Leider rief dies jedoch den Anführer der Bande auf den Plan. Ehe Harry und seine Mannschaft in die letzten Räume gelangen konnten, hörten sie eine kalte Stimme wie ein Echo von der Wand zurückschallen: „Potter, ich lasse dir die Wahl: Verschwinde und lass sämtliche Kinder und meine Männer hier – oder dein Sohn ist tot.“

Harry Potter erschrak. Bei allem Pflichtgefühl, den eigenen Sohn konnte er auf keinen Fall opfern. Er musste sich auf möglicherweise langwierige Verhandlungen einlassen.

„Wer immer du bist: Gib auf, du hast keine Chance! Ich kann meine Leute heimlich das Zimmer öffnen lassen, in dem du bist. Deine Leute haben bereits aufgegeben und helfen mir.“

„Ich bin nicht so dumm, wie du glaubst, Potter! Die Stelle, von der aus du mich hörst, ist nicht der Raum, in dem ich bin. Und ich merke jede Bewegung in diesem Haus.“

Harry überlegte noch, ob er es wagen konnte, zu riskieren, die Wahrheit dieser Behauptung zu überprüfen, als Eddie bereits den Gang entlang schlich. Der Verbrecher bemerkte es scheinbar nicht oder tat so: „Potter, ich habe nicht viel Zeit. In zehn Sekunden bist du mit deinen Spaßmachern draußen oder dein Sohn ist tot. Bereits jetzt wird es ungemütlich für ihn. – *Crucio!*“

James' lautes Schreien war zu hören.

„Das kommt von dort!“ flüsterte Scorpius. „Dorthin habe ich den Typen auch mit James gehen sehen.

Harry Potter schlich so leise er konnte zu der Stelle, die Scorpius ihm gezeigt hatte.

„Lass es, Potter! Du hast noch vier Sek – autsch!“, erklang die Stimme.

Was war nun passiert? Auf jeden Fall musste er rasch handeln. „Das Passwort! *Imperio!*“ befahl er Miles Avery.

„Bellatrix“, antwortete dieser. Die Wand öffnete sich und gab den Blick auf einen Mann mittleren Alters frei, der heftig mit einem braunhaarigen Jungen, der auf einer Liege saß, um einen Zauberstab rang.

„*Expelliarmus!*“ rief Harry. Zugleich rief Eddie, der neben ihm stand: „*Petrificus Totalus!*“ Der Zauberstab des Mannes flog in Harrys Hand und zugleich klappte der Besitzer zusammen und erstarrte zu einer Salzsäule. Dafür wurde James umso lebendiger, sprang von der Liege auf und fiel seinem Vater um den Hals.

„Ich glaub, dann hätten wir alle, oder, Chef?“, fragte Eddie, doch Harry Potter hörte nicht zu. Zu groß war seine Freude darüber, dass er seinen Sohn wieder gefunden hatte.

Irgendwann brachte er doch noch den Befehl, Avery nochmals zu befragen, über die Lippen. Avery bestätigte, dass alle seine Komplizen gefangen waren.

„Wie bist du an den Zauberstab gekommen?“, fragte Harry seinen Sohn.

„Reiner Zufall: Der Typ war so beschäftigt, dich anzumeckern, dass er nicht aufgepasst hat. Außerdem hat er wohl geglaubt, ich bin noch nicht fit – und das hab ich ausgenützt.“

„Warum? Warst du krank? Haben sie dich öfter gefoltert?“

„Oh ja, einige Male. Aber ich hab schon einmal einem von der Bande den Stab wegnehmen können.“

James erzählte, wie er das Fass umgestoßen und wie er später einen Schwächeanfall gehabt hatte. Sein Vater schwankte zwischen Bewunderung und Vorwürfen.

„Dir ist klar, dass du leicht tot hättest sein können?!“, brachte er schließlich heraus.

James nickte. „So wie du seinerzeit schon öfter. Voldemort hätte dich ja auch einige Male fast umgebracht.“

„Damals ging es aber auch um mehr...“

„Diesmal ging es um Sean – und um Julia, Mary-Sue und Scorpius. Ist das nichts?“

„Natürlich ist das was – aber dein Leben ist auch was wert. Aber es ist ja noch einmal gut gegangen.“

Es dauerte einige Zeit, bis Harry die nötige Fassung wiedergefunden hatte, um seine Leute anzuweisen, die Entführer gefesselt zur Apparierschutzgrenze zu bringen und die Kinder gebeten hatte, ihm dorthin zu folgen. Von dort apparierten zunächst drei Auroren mit je einem Gefangenen ins Ministerium, wo sie die Männer der Magischen Strafverfolgung zu übergeben hatten. Nachdem diese zurückgekehrt waren, nahmen sie die übrigen Gefangenen mit und kehrten ein zweites Mal zurück, um je ein Kind mit ins Ministerium zu nehmen.

Die Prozedur dauerte etwa eine halbe Stunde. Als die Auroren und die Kinder sich in Harry Potters Büro versammelten, konnte eine Sekretärin bereits melden, dass sie die „Ihre Gemahlin, Mr. Potter, sowie die Eltern Malfoy informiert“ hatte. Harry wies sie an, auch die Eltern Finnigan und Mannerling zu informieren und gab ihnen die Adressen.

James kam es so unwirklich vor, im Büro seines Vaters zu stehen, als ob er nie gefangen gewesen wäre. Er nahm es kaum wahr, als Mrs. und Mr. Malfoy das Zimmer betraten und Scorpius in die Arme schlossen.

Kurz darauf kamen auch James' Mutter und seine Schwester. Ginny Potter weinte vor Freude, als sie ihren Sohn umarmte. Lily schob sich dazwischen, um ihren Bruder ebenfalls an sich drücken zu können.

Während er noch von Mutter und Schwester umarmt wurde, hörte James Scorpius fragen: „Wie hat eigentlich England gespielt?“

James selbst war die letzten Tage, vor allem, während er krank war, zu nervös gewesen, um daran zu denken, dass die Weltmeisterschaft begonnen hatte, doch als Vater Malfoy erzählte, hörte er genau zu: „280:70 haben wir gewonnen. Die Ägypter waren aber besser als das Ergebnis aussieht, aber unsere Spieler haben gespielt wie noch nie.“

„Wenn es so weitergeht, haben wir ganz gute Chancen.“

Julia interessierte sich weniger für das Ergebnis, sondern bat um eine Eule – wohl, um auch Arthur zu informieren.

Auch Julias Eltern erschienen bald im Büro sowie als letzte Seans Eltern und Geschwister. Alle vergossen Freudentränen und umarmten die geretteten Kinder. Nachdem die Wiedersehensfreude etwas abgeebbt war, musste Harry Potter erzählen, wie die Auroren das Versteck gefunden hatten. Auch James berichtete, wie er sich hatte fangen lassen und wie sie vergeblich versucht hatten, zu fliehen.

„Wie der Vater, so der Sohn“, lobte Mr. Mannering. „Du verdienst für deinen Mut einen Orden.“

„Wenn Ihre Tochter mich liegengelassen hätte, wie Ma... wie jemand anderer es vorgeschlagen hat, müsste man mir den aber aufs Grab legen“, gab sich James bescheiden.

„Unsinn!“, widersprach Julia. „Ich hätte dir nicht mehr helfen können. Was ich gemacht habe, war dumm.“

„Zu versuchen, einem Verletzten zu helfen, ist niemals dumm“, antwortete James' Mutter.

„Reden wir nicht darüber, wer was richtig oder falsch gemacht hat“, fügte Mrs. Mannering hinzu. „Unsere Kinder sind frei, das ist die Hauptsache.“

„Wie ist es eigentlich mit Hogwarts? Werden die Kinder wieder in die Schule gehen können? Und sollen sie die Prüfungen mitschreiben?“, wollte Mrs. Malfoy wissen.

„Ich habe Professor McGonagall eine Eule geschickt, dass sie wieder frei sind. Sobald ich die Antwort habe, lasse ich es Sie wissen. Ich denke, dass sie am Montag, wenn alles glatt geht, wieder in die Schule werden gehen können. Was die Prüfungen betrifft, kann ich natürlich nichts entscheiden.“

Allmählich verließen die Familien das Büro des Leiters der Aurorenabteilung. James wurde von seiner Mutter noch nach St. Mungo's gebracht, wo Ginny Potter selbst einige Einzelheiten über ein bestimmtes Heilmittel gegen eine Lähmungskrankheit mit den Heilern besprach und wo sie die nötigen Substanzen vorfand, um ihren Sohn untersuchen zu können. Sie stellte in Zusammenarbeit mit einem Heiler fest, dass James keine bleibenden Schäden erlitten hatte. Das Gift hatte ihn zwar für einen Tag geschwächt, weshalb der Heiler auch viel Ruhe empfahl, war jedoch nicht ernsthaft gefährlich.

Als Mutter und Sohn nach Hause kamen, war auch der Vater fertig mit der Arbeit. Er hatte noch die Entführer verhört und von Angestellten der Magischen Strafverfolgung nach Askaban verfrachten lassen, ehe er sich Erholung gönnte.

Den übrigen Samstagnachmittag und Abend durfte James zu Hause verbringen, doch wurde er von seiner Mutter früh ins Bett geschickt, sodass er nur das am mexikanischen Vormittag angesetzte Spiel zwischen Rumänien und Indien, nicht aber Spanien gegen Irland am Abend sehen konnte. James führte eine erbitterte Diskussion mit seiner Mutter, doch die blieb hart.

Am Sonntagmorgen verschlief er noch dazu, sodass sein Vater ihm erzählen musste, dass Spanien mit 180:100 gewonnen hatte. James ärgerte sich, dass er nicht rechtzeitig aufgewacht war und hoffte, dass Sean am Nachmittag trotz allem wieder einigermaßen gute Laune haben würde.

Beim Mittagessen musste er zunächst einmal seinen Großeltern alles erzählen. Während der Großvater ihn bewunderte, schlug die Großmutter mehrmals ihre Hände über dem Kopf zusammen. „Jetzt habe ich gedacht, nachdem Du-weißt-schon-Wer verschwunden ist und die Kinder erwachsen sind, bin ich die Sorgen los, jetzt fangt ihr mit solchen Sachen an! Aber immerhin ist es gut gegangen.“

„Jetzt kann ich nachfühlen, was ihr mit uns mitgemacht habt“, gab ihr James' Mutter teilweise recht. „Obwohl wir ja nicht alles erzählt haben.“

„Und wir unseren Eltern seinerzeit auch nicht“, fügte der Großvater hinzu. „Komm, Molly, jammern wir

nicht! Freuen wir uns, dass die Kinder gesund wiedergekommen sind!

Am späten Nachmittag mussten die Kinder zum Ministerium kommen, wo Harry Potter ihnen einen Portschlüssel nach Hogwarts überreichen wollte. Auch er selbst wollte mitkommen, um mit der Direktorin und den Hauslehrern zu sprechen.

Sean war tatsächlich wegen der Niederlage Irlands etwas genervt, während Julia, die sich fein angezogen und geschminkt hatte, ständig nervös mit den Absätzen ihrer Schuhe gegeneinander klopfte. Scorpius hielt sich im Hintergrund, während sein Vater langsam auf James zutrat: „James Potter“, sagte er, „Scorpius hat mir alles erzählt. Für das, was ihr getan habt, du und Mary-Sue, habt ihr eine Belohnung verdient. Es darf auch etwas kosten – ich bin, wie du vielleicht weißt, kein armer Mann – und die anderen Eltern wollen sich auch beteiligen.“

James fiel auf, dass Mr. Malfoy beim Sprechen leicht rot wurde und den Blickkontakt mit James' Vater vermied.

Endlich war es soweit: „Ihr wisst alle, wie ein Portschlüssel funktioniert?“, vergewisserte Harry Potter sich.

Scorpius murmelte etwas, schlug sich aber auf den Mund.

„Gut! Dann dürft ihr euch noch von euren Eltern verabschieden. Sobald ich beginne, rückwärts zu zählen, legt ihr die Hand an diesen Schirm hier!“

James ließ sich von seiner Mutter drücken, der Vater würde ja mitkommen.

„So! Kommt bitte! Zehn – neun – acht...“

Sean, der gerade noch seine jüngste Schwester hochgehoben hatte, erschrak und stolperte, als er zu dem Schirm lief, bekam ihn jedoch noch im letzten Moment zu fassen.

Sekunden später wurden die Kinder und James' Vater in die Luft gerissen und standen kurz darauf am Rande des Geländes von Hogwarts. James jubelte und rannte die Wiese hinauf zum großen Tor, wo bereits die Professoren McGonagall, Longbottom, Zabini und Finch-Fletchley warteten.

Die Kinder wurden begrüßt und James erhielt noch einmal von allen Lehrern besonderes Lob. Ansonsten wollte sein Hauslehrer ihn aber nicht länger aufhalten. „Ich bin mir sicher, einige haben schon alles mitbekommen“, sagte er mit einem Augenzwinkern. „Die Direktorin wollte euch zwar erst am Abend offiziell vorstellen, aber...“

Zu den „einigen“ gehörte auf jeden Fall Arthur Weasley jr., der in diesem Moment aus dem Tor gerannt kam und seine Arme ausbreitete. Julia lief ihm entgegen, wobei sie ihren deshalb leicht ärgerlichen Hauslehrer stehen ließ und fiel ihm um den Hals. Arthur hatte es gerade noch rechtzeitig geschafft, sich in für Julia erreichbare Höhen herunterzubeugen und nun genossen die beiden ihre Zweisamkeit und waren von niemandem mehr auseinander zu bringen.

Auch einige andere Gryffindors hatten hinter dem Tor bereits ein Empfangskomitee für James und Sean gebildet. In gebührendem Abstand von ihnen standen die Slytherins, die Scorpius wieder in Hogwarts willkommen hießen.

Victoire und Rosie drückten James an sich, während Albus mit gespielter Lässigkeit kommentierte: „War klar dass du wiederkommst. Unkraut vergeht nicht.“

„Klar! Deshalb ist dir ja auch nichts passiert!“, gab James zurück.

Professor McGonagall wollte noch zu einer Strafpredigt ansetzen: „Ich habe Ihnen verboten, die Gemeinschaftsräume eigenmächtig zu verlassen –“, bellte sie, hielt inne und fuhr in erheblich gutmütigerem Ton fort „aber nun hat das Verbot keinen Sinn mehr. Also feiern Sie das Wiedersehen, aber lassen Sie das Schloss stehen!“

Alle fragten neugierig durcheinander, bis James, nachdem er viermal dieselbe Frage beantwortet hatte, laut schimpfte, er würde gern alles erzählen, aber nicht ständig wieder neu damit anfangen.

„Genau, Kinder! Reißt euch doch einmal zusammen!“, mahnte Cormac oberlehrerhaft. „Lieber Sean, lieber James, im Gemeinschaftsraum steigt eine Willkommensparty!“

Gemeinsam gingen sie hinauf zum Gryffindorturm, wo bereits Unzahlen von Schokofröschen und

reichlich Butterbier auf den Tischen stand. James bediente sich erst reichlich, bevor er seinen drängenden Mitschülern alles erzählte, nicht ohne die Aktion mit dem Fass und seinen schnellen Griff zum Zauberstab seines Peinigers besonders herauszustellen. Er genoss es, wie die anderen erschrecken oder Rufe der Bewunderung ausstießen.

„Also, wenn das nicht mindestens hundert Punkte für uns sind, dann gehe ich mich beschweren“, kommentierte ein Fünftklässler.

Lucy und Fiona hörten mit offenen Mündern zu, während Rosie zwischendurch ein „Spitze!“ oder „gut gemacht!“ rief, die Tatsache, dass Mary-Sue James und die anderen im Stich gelassen hatte, mit „Typisch!“ und ihre erfolgreiche Flucht und Meldung mit „Zufall!“ kommentierte. Kevin lobte James erst, als der fertig war: „Mensch, voll stark! Das hättest du nicht getraut!“

Während die Party noch in vollem Gang war, steckte Professor Longbottom den Kopf durch das Porträtloch, verschaffte sich mit einer Leuchtrakete Gehör und rief: „Was Sie machen wollen, weiß ich nicht, aber ich wollte nur ausrichten, dass es jetzt Abendessen gibt!“

Die meisten stürzten hinter ihrem Hauslehrer her auf das Porträtloch zu. Auch James bemerkte, wie hungrig er war, obwohl Kreacher am Vorabend und am Mittag reichlich aufgetischt hatte.

Die Große Halle war festlich geschmückt. Professor McGonagall berichtete, nachdem es ihr gelungen war, für Ruhe zu sorgen, was James' Vater ihr erzählt hatte. „Selbstverständlich können die Befreiten die Prüfungen zu Beginn des nächsten Schuljahres nachmachen, wenn Sie das wollen“, schloss sie.

Nach dem Essen ging Rosie auf Mary-Sue zu. „Danke dir!“, sagte sie. „Wegen deiner Verdienste bin ich bereit, dir zu verzeihen – wenn du zurücknimmst, was du über meine Mutter gesagt hast.“

„Eine Nott nimmt nie etwas zurück!“, antwortete Mary-Sue hochnäsiger.

„Und eine Weasley nimmt eine Duellforderung nicht zurück, vor allem, wenn es um die Familienehre geht. Also: Wann und wo willst du verlieren, Nottzicke?“

„Von mir aus noch heute Nacht, Weasleykuh! Da feiern alle und sind zu beschäftigt.“

James, der den letzten Satz mithörte, wollte sich gern heimlich das Duell der beiden Mädchen anschauen, doch Rosie wandte den Muffliato-Zauber an. Zunächst einmal sollte aber die Party weitergehen.

„Was wünschst du dir eigentlich von Mr. Malfoy?“, fragte Sean James.

„Wieso nur von ihm? Ich hab gedacht, deine Eltern...“

„Meine Eltern legen ein paar Galleonen drauf. Das meiste Geld zahlt er. Und der Mann hat Geld, das hat die Mama auch gesagt. Der kann ruhig hundert Galleonen springen lassen.“

Hundert Galleonen waren für James unvorstellbar viel Geld. Sicher, seine Eltern verdienten gut und hielten die Kinder auch nicht übertrieben kurz, doch legten sie Wert darauf, dass es Albus, Lily und ihm nicht in den Kopf stieg, reiche und berühmte Eltern zu haben.

Während er wieder zum Turm hinaufstieg, überlegte er, was er sich wünschen könnte.

Keine Gnade!

Noch während der Party stieß Rosie James an: „Ich weiß, du hast einiges hinter dir. Dürfte ich dich trotzdem um etwas bitten?“

„Und zwar?“

„Vielleicht hast du schon mitbekommen, dass die Nott es unbedingt noch einmal wissen will. Wir haben es auf morgen verschoben. Sie nimmt bestimmt ihren Bruder als Sekundanten – und da brauch ich jemand, der gut im Duellieren ist, falls die beiden unfair werden.“

„Da haben wir aber bessere im Haus...“

„Glaub ich nicht“, widersprach Rosie. „Du und Sean seid ja schon einmal mit diesem Schleim fertig geworden – und du hast ja sogar die Banditen fertig gemacht. Also: Bist du bereit?“

„Als Sekundant oder als mehr?“

„Als Sekundant – und wenn Colin seiner Schwester hilft als mehr.“

„Okay, wenn's gegen die Slythies geht, gern“, willigte James ein. „Worum geht's eigentlich? Immer noch, weil sie deine Mutter beleidigt hat?“

Rosie nickte: „Wenn sie bloß gesagt hätte, dass meine Mutter eine blöde Kuh ist, dann hätte ich das vielleicht verziehen, aber so. Auch wenn sie euch geholfen hat, das lass' ich mir nicht bieten. Also, jedenfalls, morgen Abend oder besser morgen Mitternacht wird's ernst.“

James bereitete sich am nächsten Tag so vor, als ob er sich selbst duellieren müsste. Mit unfairen Aktionen von Colin oder Mary-Sue war allemal zu rechnen – und dass Mary-Sue einiges vom Duellieren verstand, konnte er sich auch vorstellen. Sicher kannte auch Rosie weit mehr Zauber als durchschnittliche Erst- oder sogar Zweitklässler – James war sich sicher, dass er sich bei einem Duell mit seiner Kusine nur auf seine ausgezeichnete Reaktion verlassen könnte – doch das arrogante Mädchen aus Slytherin war mindestens eine ebenbürtige Gegnerin.

Zunächst jedoch ging James zurück zur Party und genoss es, wieder mit seinen Freunden zusammen zu sein.

Wie üblich schickte Neville Longbottom die Schüler des Hauses Gryffindor um Mitternacht ins Bett. James schlief unruhig, obwohl er sich freute, endlich wieder in Hogwarts zu sein. Würde es ein faires Duell zwischen den Mädchen geben oder würde er Rosie helfen können, wenn nicht?

Am nächsten Tag musste er feststellen, dass seine Mitschüler in den Wochen, in denen er gefangen war, vieles neu gelernt hatten. Er würde froh sein müssen, wenn er die Hälfte der Prüfungen mitschreiben könnte. In Zauberkunst, Zaubertränke und Verwandlungen den ganzen Stoff innerhalb der knapp zwei Wochen, die bis zu den Prüfungen noch blieben, nachzulernen, konnte er sofort vergessen.

In der Bibliothek zählte er zunächst, in welchem Fach der versäumte Stoff die wenigsten Seiten ausmachte und entschied sich schließlich dafür, Zaubertränke mitschreiben, zumal er bei Zabini am ehesten damit rechnete, dass dieser eine nachträgliche Prüfung besonders schwer gestalten würde. Zauberkunst und Verwandlungen müsste er dann wohl in den Ferien lernen und in Kräuterkunde und Verteidigung gegen die Dunklen Künste hatte er noch bis zum Wochenende Zeit, es sich zu überlegen.

Nachdem er kurz die Schulbücher durchgeschaut hatte, suchte er nach Büchern über magische Duelle, fand jedoch nicht mehr als er ohnehin schon von seinem eigenen Duell gegen Kevin im Vorjahr kannte. Er verließ die Bibliothek, ging ins Freie und übte nochmals den Petrificus Totalus an einer vorbeilaufenden Ratte.

Am Abend waren die meisten Schüler wieder vor der Spiegelwand versammelt und beobachteten die erste Stunde des Spiels England gegen Malaysia. Die Ostasiaten konnten nur etwa zwanzig Minuten mithalten; danach warfen die englischen Jäger praktisch ständig auf ihre Ringe.

Als es 100:0 stand, flog James ein Zettel zu: „Wir haben vorverlegt. Bis zwölf pennen sicher noch nicht alle. Komm mit raus, bitte! Gruß, Rosie.“

James ärgerte sich, das Spiel zu verpassen, doch er hielt das Versprechen, das er Rosie am Vortag gegeben hatte und ging aus dem Raum. Er tröstete sich damit, dass es ohnehin wenig Unterschied machen würde, wie hoch England die völlig überforderten Vizeasienmeister schlagen würde. Selbst wenn Colin Hickey den Schnatz nicht fangen sollte, würde nichts ändern

„Wir wollen es hinter uns bringen, während alle beschäftigt sind“, schlug Rosie vor.

„Einverstanden! Bis sie was spitzkriegen, hab ich dich schon alle gemacht, Weasley!“, antwortete Mary-Sue.

Sie gingen zu viert in ein leeres Klassenzimmer, das mit einem einfachen Alohomora-Zauber geöffnet werden konnte. Rosie und Mary-Sue vermieden dabei jeden Blickkontakt zueinander.

„Also: Alle Zauber, die ihr beherrscht, sind erlaubt“, begann Colin.

„Und die Sekundanten dürfen erst eingreifen, wenn jemand am Boden liegt und verletzt ist. Klar, Nott?“

„Mit dir und Weasley werde ich alleine fertig“, giftete Mary-Sue statt ihres Bruders.

„Da täusch’ dich mal nicht! Ich hoffe, dein Bruder kennt den Zauber, mit dem man die Schleimspur wegmacht, die gleich noch von dir übrig ist, Nottzicke!“ gab Rosie zurück.

Mary-Sue war aber nicht um eine Antwort verlegen: „Dich mach ich so alle, dass Potter nichts mehr wegzuwischen hat, Weasleykuh!“ Sie zog ihren Zauberstab.

„Halt!“, rief James. „Erst bei ‚drei‘. Bereit?“

„Bereit!“, antworteten Rosie, Mary Sue und Colin.

Colin zählte: „Also: Eins – zwei – dr...“

„*Petrificus Totalus!*“, rief Mary-Sue. Rosie duckte sich, sodass der Fluch sie knapp verfehlte. Mary-Sue setzte nochmals an.

„Vor ‚drei‘ begonnen“, stellte James fest, doch Mary-Sue ließ sich nicht beirren: „*Stupor!*“

Rosie taumelte kurz mit den Füßen, blieb aber stehen. „Du sollst keine Flüche versuchen, die du nicht beherrschst. *Expelliarmus!*“

Nun musste Mary-Sue ausweichen, doch auch ihr gelang es. Dafür wurde Colin getroffen, der kurz nicht aufgepasst hatte. Sein Zauberstab flog auf Rosie zu, doch James fing ihn auf.

„Daneben! *Expelliarmus!*“, rief Mary Sue, doch auch Rosie hatte gleichzeitig denselben Zauber gesprochen. Die Zauberstäbe der beiden Mädchen flogen hoch, stießen in der Luft zusammen und fielen zu Boden.

„Genau! *Expelliarmus!* ertönte eine Stimme von der Tür aus. Professor Perot betrat den Raum und auch James verlor seinen Zauberstab. „Gehe ich richtig in der Annahme, dass die Damen hier die Kämpferinnen waren? – Nun gut, je zehn Minuspunkte für Gryffindor und Slytherin für Miss Weasley und Miss Nott wegen Unfugs mit dem Zauberstab. Je fünf weitere für Mr. Nott und Mr. Potter für die Unterstützung. Gehen Sie in Ihre Schlafräume! – Los, was ist?“

„Bitte, Herr Professor, es sind noch zehn Minuten!“, verhandelte Rosie mit einem Augenaufschlag.

„Ich sagte: ‚Gehen Sie!‘“

Da Professor Perot nicht mit sich diskutieren ließ und mit weiteren Strafpunkten drohte, gingen Rosie und James schließlich zum Gryffindorturm und Mary-Sue und Colin zum Slytherinkerker.

Auf der Treppe schubste Rosie James an. „Weißt du, was mir aufgefallen ist? – Woher hat Perot gewusst, auf wen er den *Expelliarmus* schicken muss?“

James zuckte mit den Achseln. „Keine Ahnung. Vielleicht hat er euch gehört?“

Rosie schüttelte den Kopf. „Nö. Vielleicht hat er uns gehört, aber deshalb konnte er noch lang nicht wissen, wo die Sekundanten stehen. Entweder hat er magische Augen oder irgendwas ist in dem Raum, was ihn warnt.“

„Glaub nicht, dass er magische Augen hat. Ich meine, bei Tante Nica sieht man es ja, wenn man ihr in die Augen schaut.“

„Ich bilde mir ein, sie hat mal erzählt, man sieht es nicht bei jedem. – Aber egal. Ich finde jedenfalls, wir sollten uns das mal anschauen.“

„Wenn du unbedingt meinst. Ich denk, da kriegen wir nur unnötig Ärger“, widersprach James.

„Schön! Wenn du dich nicht traust...“

Das wollte er natürlich nicht auf sich sitzen lassen: „Okay, aber wir müssen überlegen, wie wir das machen, sonst kriegen wir bloß Strafarbeiten.“

Rosie nickte und verzog sich in den Mädchenschlafraum. Kurz darauf erschienen nach und nach die anderen Gryffindors.

„Hickey hat’s kurz und schmerzlos gemacht. Ist schon alles vorbei – 220:10“, erzählte Sean. „Und bei euch? Wer hat gewonnen?“

„Wie hast du das mitgekriegt?“, fragte James überrascht.

„Ich hab mir halt gedacht, dass Rosie und die Nott nicht gerade Freundinnen geworden sind. Wenn sie miteinander reden und kurz danach die Rosie zu dir geht und ihr beide während dem Spiel verschwindet, kann man sich den Rest vorstellen.“

„Offenbar hat Perot dasselbe gedacht. Der hat’s spitzgekriegt.“

„Und jetzt? Strafarbeit?“

„Hat er noch nicht gesagt. Minuspunkte zunächst einmal.“

Am nächsten Morgen machte auch James sich nicht die Mühe, den Schnatzfang anzusehen. England hatte gewonnen und war nicht ernsthaft gefordert worden, das reichte. Der „Tagesprophet“ berichtete zum Schrecken der meisten Schüler, dass Polen das zweite Spiel des Tages gegen Ägypten mit 190:30 gewonnen hatte, was bedeutete, dass England einen Sieg gegen jene Mannschaft, die immerhin Weltmeister Bulgarien geschlagen hatte, brauchte.

Da Irland gegen Australien ein schweres Spiel vor sich hatte und dringend einen Sieg brauchte, war auch Sean ziemlich nervös. Beide waren im Unterricht entsprechend unaufmerksam, doch Professor Fox beließ es bei einer Ermahnung und Professor Binns war ohnehin egal, womit sich die Schüler während seines Unterrichts fremdbeschäftigten.

Während des Mittagessens erinnerte Sean James an Mr. Malfoys Versprechen.

„Zahlen deine Eltern nicht auch mit?“, fragte James überrascht.

„Ein bisschen. Der Papa hat nicht genau gesagt, wie viel, aber ziemlich sicher zahlen die Malfoys das meiste. Und die haben’s auch.“

James machte sich den Nachmittag über Gedanken und fasste schließlich einen Entschluss, sich den neuen Nimbus 2030 zu wünschen, mit dem immerhin die englische Nationalmannschaft spielte. Er hatte zwar Bedenken, ob es nicht unverschämt war, denn er wusste nur zu gut, wie viel so etwas kostete, doch schließlich siegte die Lust auf den neuen Besen und er schickte seine Eule mit einer entsprechenden Botschaft an Mr. Malfoy.

Der Gedanke daran, wie er mit dem neuen Besen als Sucher Gryffindor zum Turniersieg führen würde, erleichterte James das Lernen für Zaubersprüche, Geschichte der Zauberei und Kräuterkunde und tröstete ihn darüber hinweg, bei schönem Sommerwetter die Nachmittage in der Bibliothek verbringen zu müssen.

Außerdem gab es an den Abenden und am frühen Morgen Ablenkung durch die Quidditch-Weltmeisterschaft. Irland hatte gegen Australien immerhin ein Unentschieden errungen, war aber nun auf die Schützenhilfe Spaniens und einen deutlichen Sieg gegen Marokko angewiesen. Für England dagegen ging es im letzten Gruppenspiel gegen Polen zwar noch um den Gruppensieg, das Weiterkommen war allerdings keine Frage mehr.

Die Schüler redeten viel über den polnischen Sucher Wojciech Cierkowski, der in der Qualifikation sogar Bulgariens Dimitar Bonev geschlagen hatte.

England begann gegen Polen furios und schon bald hatte Sharon Keane Polens Hüter Bartóski überwunden. Nach einer Viertelstunde führte England bereits 40:0, nachdem Treiber Adrian Hoover eine Chance Artur Mańkowskis zunichte gemacht hatte. Danach folgte ein polnischer Doppelschlag: 40:20 Walicz, danach traf Filcher Jędrski mit dem Schläger an der Schulter und Mańkowski verwandelte den folgenden Freiwurf.

Kurz darauf wurde Diana Lurch von einem Klatscher von Dariusz Michalski getroffen, doch der Gegenstoß der Polen endete mit einer Glanzparade von Jim Simons.

England blieb überlegen, wenn auch Polen wie erwartet ein schwerer Gegner war. Es stand 80:60 als die Direktorin die Schüler ins Bett schickte. Professor McGonagall musste lange kämpfen und James, der als einer

der letzten dem Befehl folgte, bekam den Anschlusstreffer Jąbronskis und einen klassischen Wronski-Bluff von Cierkięwicz gegen Hickey noch mit, ging nach der dritten Androhung einer Strafarbeit aber doch ins Bett.

Fast die ganze Nacht diskutierten die Jungen, ob Hickey eine Chance hätte oder ob die englischen Jäger eine Führung von über 60 Punkten herausspielen könnten, sodass ein Schnatzfang durch Cierkięwicz egal sein könnte.

Pünktlich um sechs Uhr fanden sie sich vor der Spiegelwand ein, sahen die Treffer nochmals, die sie schon in der Nacht hatten bewundern können und mussten kurz darauf miterleben, wie beim Stand von 90:70 für England Cierkięwicz Hickey erfolgreich täuschte und den Schnatz fing. „Der Sucher aus dem Land des Wronski-Bluffs hat wieder einmal seine Klasse bewiesen. Schade, schade, aber so ist eben Quidditch“, bemerkte der Kommentator lapidar. England bekam es im Achtelfinale also mit Spanien oder Australien zu tun, nicht mit der Überraschungsmannschaft aus Peru, die hinter Rumänien Zweiter der Gruppe A geworden war.

Irland spielte am folgenden Abend und konnte Marokko mit einem 170:10 deklassieren, doch Cormacs und Seans Freude wandelte sich am nächsten Morgen in Trauer, als gemeldet wurde, dass Australien gegen Spanien ein Unentschieden geschafft hatte. Sean weinte bitterlich und Cormac ließ sich von Sophie trösten.

Für alle anderen waren jedoch die anstehenden Prüfungen wichtiger. James und Sean verzichteten darauf, am Abend die Übertragung des nächsten Spiels anzuschauen und lernten statt dessen bis zum Schlafengehen Zaubertänze und Geschichte der Zauberei.

Wie James richtig vermutet hatte, war bis zum Schlafengehen ohnehin noch keine Entscheidung zwischen Deutschland und Japan gefallen. Da der Sieger ohnehin frühestens im Halbfinale gegen England spielen würde, gab es für James interessantere Dinge.

Ausgerechnet Geschichte der Zauberei war die erste Prüfung, doch die Fragen waren nicht allzu schwer. Im Übrigen hatten auch die Schüler, die das ganze Schuljahr über anwesend gewesen waren, das meiste aus Büchern lernen müssen, da es so gut wie niemandem gelungen war, in Binns' Unterricht auch nur eine Stunde aufzupassen.

In Zaubertänze verstand James eine von vier Fragen nicht richtig, da ihm nicht klar war, ob es um Vorsichtsmaßnahmen beim Kochen eines Schwelltranks oder beim Aufbewahren der Zutaten ging. Zeit, beides ausführlich zu schreiben, hatte er nicht mehr, sodass er aufs Geratewohl schrieb, was beim Kochen zu beachten war.

Später erzählten ihm andere, dass Zabini wohl tatsächlich beides hatte wissen wollen. Fast alle Gryffindors hatten Schwierigkeiten gehabt, fertig zu werden und fast allen graute es vor der praktischen Prüfung, bei der sie die mit falscher Freundlichkeit gemachten Kommentare ihres Lehrers zu ertragen haben würden.

In Verteidigung gegen die Dunklen Künste konnte James ebenfalls einige Fragen nur teilweise beantworten, doch war er sich dort sicher, es in der praktischen Prüfung herausreißen zu können.

Ausgerechnet vor der Zauberkunstprüfung spielte England zum nächsten Mal, nun gegen Spanien. James freute sich diebstahlgelächelt, dass er ausgerechnet diese Prüfung zum Nachschreiben ausgewählt hatte.

Die Show der Spanier vor dem Spiel, bei der Akrobaten Überschläge auf den Köpfen und Händen vierarmiger Riesen machten und immer, wenn sie auf den Arm eines anderen Riesen hinübergesprungen waren, die Farben ihrer Gewänder wechselten, gefiel den Schülern besser als die recht biedere Darbietung ihrer eigenen Nationalmannschaft. England hatte für dieses Spiel nur die üblichen drei fliegenden Löwen, die diesmal auch keinerlei Kunststücke zeigten.

„Spanien spielt mit Panza, Montesinos, Durandarte, Amadís, Quijana, Ricote und Carrasco“, berichtete der Kommentator. „Auch wir können aus dem vollen schöpfen mit Simons, Filcher, Hoover, Keane, Watson, Lurch und Hickey. Hier der Schiedsrichter, Adam Mazurek aus Polen.“ Brian Watson und Alonso Quijana gaben sich die Hand und der Quaffel wurde freigegeben. Amadís fing, warf Camila Ricote den Quaffel zu, doch die wurde von einem Klatscher Hoovers getroffen. Beim Gegenangriff scheiterte Watson an Spaniens Hüter Panza. Kurz darauf nutzte Diana Lurch einen Fehlpass von Amadís und warf den Quaffel an Panza vorbei in den linken Ring. Die Schüler jubelten, doch die Antwort der Spanier ließ nicht auf sich warten: Ehe

England sich wieder richtig aufgestellt hatte, glich Quijana aus.

Etwa die erste Stunde über war England überlegen, ging mit 20:10, später mit 30: 10 und 40:20 in Führung, doch nach einer Auszeit beim Stand von 60:30 für England spielten die Spanier konzentrierter und trafen viermal kurz hintereinander, ehe England wieder punkten konnte. Es war ein spannendes und schnelles Spiel und auch Professor McGonagall sah so interessiert zu, dass sie die Schüler bis fast zwanzig Minuten nach Schlafenszeit unbehelligt ließ.

Im Schlafraum wurde trotz der bevorstehenden Prüfung heiß über das Spiel debattiert. Viele der Jungen schliefen unruhig und am nächsten Morgen um sechs Uhr fehlte niemand. So erfuhren sie, dass kurz nachdem sie ins Bett gegangen waren, Colin Hickey den Schnatz gefangen hatte. Einige ärgerten sich, dass sie es nicht live mitbekommen hatten, doch immerhin hatte England das Viertelfinale, das Mindestziel, erreicht.

Auf ein Quidditchwunder durch Japan hofften die Schüler allerdings vergebens: Vizeweltmeister Rumänien hatte die letzte asiatische Mannschaft im Turnier deutlich geschlagen und war so nächster Gegner der Engländer.

„Also ist im Viertelfinale Ende“, war Kevin pessimistisch.

„Sag das nicht. Gerade wenn jeder sagt, wir haben keine Chance, haben wir eine“, widersprach James ohne viel Hoffnung.

Dem Jammern nach zu urteilen, das James von den anderen hörte, musste die Prüfung schlimm gewesen sein. Er hoffte nur, dass Tante Penelope in der Nachprüfung gnädig war.

James schrieb auch noch Kräuterkunde mit, wo er ein recht gutes Gefühl hatte. In den praktischen Prüfungen war er fast überall erfolgreich, sodass das einzige Problem die beiden Prüfungen blieben, die er noch am Ende der Ferien nachholen musste.

Keiner der Lehrer verriet ihm, welche Note er in den schriftlichen Prüfungen hatte, sodass er sich bis zur Abschlussfeier gedulden musste. Bei dieser würde auch bekannt gegeben werden, wie viele Punkte für die Rettung vor den Entführern vergeben würden. Fiona hatte irgendwo gehört, dass James und Mary-Sue für einen Orden für besondere Verdienste um Hogwarts vorgeschlagen waren, eine Ehrung, die Erst- oder Zweitklässler äußerst selten erhielten.

Happy End bei Malfoys

@Vivi:

Danke für den Kommentar!

Du hast Recht, mit den "Wochen" ist mir ein Fehler passiert. James muss zwar nicht am selben Tag verhört worden sein, an dem er gefangen wurde - er weiß ja selbst nicht, wie lange er im Kerker gelegen ist - aber sicher waren es keine Wochen bis dahin und nach dem Verhör dürfte es nur ein Tag bis zur Befreiung gewesen sein. Sorry!

Das Viertelfinale England gegen Rumänien fand am Tag vor der Abschlussfeier statt und diesmal genehmigte Professor McGonagall ein Wachbleiben bis zum Ende. England begann offensiv und schnell und schon bald nach Beginn zwangen Brian Watson und Diana Lurch kurz hintereinander die rumänische Hüterin Ana-Maria Valescu zu zwei Glanzparaden. Doch nach einer Druckphase der Engländer brachten die Rumänen mit Stefan Chivu den Quaffel zum ersten Mal durch die Ringe. Der unverdiente Rückstand machte die Engländer nervös und schon bald erhöhte Monica Ascabei auf 20:0 und nochmals Chivu auf 30:0.

„Verdamnte Scheiße! Das wird `ne Packung, so wie es aussieht!“, schimpfte ein Slytherin.

„Noch haben wir ja genug Zeit!“, versuchte Arthur, den anderen Hoffnung zu machen. Kurz darauf traf Brian Watson endlich in einen der rumänischen Ringe, doch die Rumänen erhöhten im Gegenzug.

Beim Stand von inzwischen 50:10 das Spiel unterbrochen: Die englische Nationalmannschaft hatte eine Auszeit beantragt. Danach standen sie besser, vor allem die Treiber Filcher und Hoover vereitelten immer wieder rumänische Konter, doch auch Bulicean und Orcul auf der anderen Seite trafen Englands Jäger immer wieder mit Klatschern und Valescu bewies, warum sie als beste Hüterin der Welt galt. Zweimal kamen die Engländer bis auf zehn Punkte heran, doch Rumänien blieb stets in Führung

Kurz nach Mitternacht britischer Zeit, beim Stand von 80:50 für Rumänien, tauchte zum ersten Mal der Schnatz auf. Colin Hickey und sein Kontrahent Ion Ciuriu starteten gleichzeitig. Hickey gewann leicht an Boden, als Ciuriu ihn am Arm packte. Der Schiedsrichter sah es und piff, der Schnatz verschwand und Brian Watson machte sich zum Freiwurf bereit.

Mit einer akrobatischen Übung, indem sie Arme und Beine weit spreizte und auseinander und wieder zusammen klappte, versuchte Ana-Maria Valescu, ihn zu irritieren. Watson war aber zu routiniert, zögerte kurz, warf – und traf, zur Enttäuschung des Kommentators und der Schüler, nur einen Ring von außen.

Nicht genug damit, dass eine große Chance vertan war: Wenige Sekunden später tauchte Nicolae Isfantu völlig frei vor den englischen Ringen auf und ließ Jim Simons keine Chance.

Noch einmal hatten die Engländer eine Drangperiode, kamen auf 70:90, 80:100 und 100:110 heran, doch allmählich ließen ihre Kräfte nach und die spielerische Überlegenheit und bessere Raumaufteilung der Rumänen kamen zum Tragen. Es stand 110:150 aus englischer Sicht, als die Sucher zum zweiten Mal in Aktion traten.

„Ciuriu und Hickey auf dem Weg zum Boden“, rief der Kommentator aufgeregt. „Wo ist der Schnatz? Ist das ein Wronski-Bluff und wenn ja, von wem? – Ciuriu reißt den Besen herum, Hickey auch, doch er ist nun hinten. Da vorn ist der Schnatz! Da kommt Filcher, versucht, den Klatscher auf Ciuriu zu lenken, doch zu großer Abstand – zu spät! Zu spät! – Seien wir nicht traurig, meine Damen und Herren, wir haben gut gekämpft und waren gleichwertiger Gegner für eine der besten Mannschaften der Welt, aber es hat nicht ganz gereicht.“

„Schon wieder nur Viertelfinale!“, schimpfte Scorpius Malfoy. Einige andere weinten. Noch im Schlafsaal wurde diskutiert, wer an der Niederlage Englands schuld war. Vor allem über Jim Simons und Colin Hickey schimpften die Jungen.

„Wenn wir die Valescu da hinten gehabt hätten statt Simons, dann hätten wir schon mit 80 bis 100 führen müssen, als Ciuriu den Schnatz gefangen hat. Dann hätte es ihm nichts mehr gebracht“, meckerte Kevin.

„Hätte bringt nichts, Singer“, gab Sean zurück. „Es gibt eben im Moment keinen Besseren.“

„Was verstehst du davon, Paddy! Gore von den Tornados ist um Klassen besser als Simons.“

„Gore? Dass ich nicht lache“, widersprach Wayne. „Der einzige gleich gute Hüter in der Liga ist Dunkins von den Cannons – und der ist dummerweise Schotte.“

Viel geschlafen hatten die Schüler nicht, als sie am Morgen die blau und bronzefarben geschmückte Große Halle betraten. Auch die Ravenclaws wirkten, trotz des erneuten Sieges im Häuserwettbewerb, nicht gerade munter.

Nach dem Frühstück bat Professor McGonagall um Ruhe. „Bevor wir zur Verleihung des Hauspokals kommen, sind noch einige besondere Leistungen zu vermelden“, erklärte sie. „Die Ergebnisse der UTZ-Prüfungen sind bereits berücksichtigt. In den ZAG-Prüfungen erreichten folgende drei Schüler besonders herausragende Ergebnisse: Im Fach Aufzucht und Pflege magischer Geschöpfe: Miss Sophie Weasley aus Ravenclaw.“

Sophie und die anderen Ravenclaws jubelten, während Cormac laut zu deren Tisch hinüberrief: „So sieht es also aus, wenn du sagst, du hast überhaupt nichts gekonnt!“

„Im Fach Verwandlungen Mr. Edward Sullivan aus Gryffindor.“ Arthurs bester Freund machte einen Luftsprung und die übrigen Gryffindors gratulierten.

„Im Fach Zaubersprüche Mr. Rodolphus Crockett aus Slytherin.“ Nun ging der Jubel am anderen Ende der Großen Halle los.

„Bitte Ruhe! Alle drei erhalten zwanzig Punkte für ihre Leistungen.“ Professor McGonagall zog ihren Zauberstab und sofort regnete es Saphire, Rubine und Smaragde in die entsprechenden Stundengläser.

„Außerdem hat das Lehrerkollegium beschlossen, denjenigen Schülern, die ein besonderes Verdienst an der Befreiung der Entführten hatten, auszuzeichnen. Eine Schülerin, die sich, obwohl sie selbst in Lebensgefahr war, um einen Mitschüler kümmerte, verkörpert in einzigartiger Weise die Tugenden ihres Hauses. Dreißig Punkte erhält Miss Julia Mannering aus Hufflepuff!“

Julia jubelte und Arthur lief zu ihr hinüber, um sie zu küssen, während Topasse in das Stundenglas von Hufflepuff regneten, dessen Stand nun höher war als der von Slytherin und fast wie der von Gryffindor.

„So wie es eine Tugend des Hauses Hufflepuff ist, selbstlos einem anderen zu helfen, auch wenn man dadurch selbst in Gefahr gerät“, fuhr die Direktorin fort, „so ist es eine Tugend des Hauses Slytherin, in einer solchen Situation eiskalt zu überlegen. Dem Durchschnitt ihrer Altersklasse weit überlegene magische Fähigkeiten und zugleich die Fähigkeit zu überlegtem Handeln in einer Extremsituation bewies Miss Mary-Sue Nott, die dafür fünfzig Punkte für ihr Haus Slytherin und eine Urkunde für besondere Verdienste um das Haus Hogwarts erhält.“

Abermals jubelten die Slytherins. James wusste von seinem Vater, dass solche Urkunden, zumal für Erstklässler, sehr selten vergeben wurden – und sein Vater war stolz darauf, gemeinsam mit Tante Hermine und Onkel Ron zu den wenigen zu gehören, die eine solche erhalten hatten.

Viele erschrecken, als es Smaragde regnete und der Stand im Stundenglas der Slytherins den der drei anderen Häuser überflügelte. Doch noch war die Direktorin nicht fertig: „Tapferkeit und Mut sind Tugenden, die das Haus Gryffindor vor anderen auszeichnen. Wer könnte mutiger sein als jemand, der sich freiwillig von gewissenlosen Erpressern fangen lässt, um andere zu befreien und in Gefangenschaft erfolgreich erwachsenen Verbrechern den Zauberstab abnehmen kann? Ganz Hogwarts ist stolz auf einen wahren Gryffindor, einen würdigen Sohn dessen, der den schlimmsten Schwarzmagier des letzten Jahrhunderts besiegt hat. Hundert Punkte und eine Urkunde für besondere Verdienste um das Haus Hogwarts erhält hiermit Mr. James Potter aus Gryffindor.“

James jubelte und seine Freunde gratulierten, während es nun Rubine regnete. Die Gryffindors hielten den Atem an: Der Stand in ihrem Stundenglas stieg über den von Ravenclaw und nun auch über den von Slytherin.

„Und wir haben den Pokal!“, sangen einige Viert- und Fünftklässler.

„James lebe hoch!“, rief Cormac und zog seinen Zauberstab: „Hoch! *Levicorpus!*.“ James spürte, wie der Boden unter seinen Füßen verschwand. Er hatte sich oft ausgemalt, wie sich die Trainer der Meisterschaften der Quidditchliga fühlen mussten, wenn ihre Spieler sie hochfliegen ließen und nun erlebte er es selbst.

„Hören Sie auf, das ist viel zu gefährlich!“, befahl Professor McGonagall streng. Cormac und die anderen gehorchten und ließen James zur Erde schweben.

„Wie Sie sehen“, erklärte die Direktorin, „haben sich einige Veränderungen ergeben. Daher müssen wir auch umdekoriern.“ Sie hob noch einmal ihren Zauberstab und die blauen Vorhänge an den Wänden der großen Halle wurden rot und statt bronzener Adler waren sie mit goldenen Löwen verziert. „Der Gewinner des Hauspokals ist – Gryffindor!“ Noch einmal brach der Jubel am Gryffindortisch aus, bevor James gemeinsam mit Mary-Sue vor die Direktorin treten durfte, um die Urkunden entgegenzunehmen. Nach ihm stieg Eileen hinauf, nahm den Hauspokal in Empfang und präsentierte ihn stolz den anderen Gryffindors.

James ließ sich auch noch auf der Heimfahrt gebührend feiern, doch auch andere hatten Anlass zur Freude: Stolz zeigte Cormac ein Pergament mit dem Wappen der Wimburner Wespen, auf dem stand, dass er als Hüter in die Mannschaft aufgenommen war. „Ich hab nicht damit gerechnet, nachdem wir dieses Jahr nicht spielen konnten“, berichtete er. „Keine Ahnung, wann sie mich gesehen haben.“

„Kriegen wir Freikarten, wenn du spielst?“, fragte Sean geschäftstüchtig.

„Keine Ahnung. Jetzt muss ich erst einmal so weit kommen, dass sie mich spielen lassen. Noch ist ja Mitch Donovan Stammhüter und der ist nicht schlecht.“

„Du aber auch nicht“, gab sich Arthur zuversichtlich.

„Naja, Profis werfen noch einmal anders als Slythies. Aber immerhin, wenn man einmal drin ist im Profigeschäft, dann hat man schon verdammt viel gewonnen.“

Sean tippte sich mit seinem Zauberstab an die Kehle, als ob er den Sonorus-Zauber vollführen wollte: „Meine Damen und Herren, wir begrüßen Sie zum ersten Spiel bei der Weltmeisterschaft 2022 in Japan. Die irische Nationalmannschaft tritt an mit Hüter Cormac Finnigan.“

„Dann müsste ich ja für Irland schreien“, rief eine allen wohl bekannte Mädchenstimme von der Abteiltür her. „Oder doch Quidditchspielerin werden, damit ich dir ein paar einschenken kann. – Glückwunsch auf jeden Fall, künftiger Nationalhüter!“ Sophie schob Sean und Brian resolut zur Seite, küsste Cormac und die beiden gingen engumschlungen aus dem Abteil.

In London wurde James von seinen Eltern und Großeltern, Tante Hermine, Onkel Ron, Tante Fleur und Onkel Bill beglückwünscht. Als Onkel Percy, nachdem er seiner Tochter zur Auszeichnung gratuliert hatte, zu einer Glückwunschede für James ansetzen wollte, wandte James sich Seans Eltern zu, die ebenfalls gratulierten.

Er verabschiedete sich von Sean und dessen Eltern, nicht, ohne sich auszumachen, dass sie sich treffen wollten, sobald Sean seine Bücherliste für das neue Schuljahr bekäme.

Zu Hause am Grimmauld Place wartete bereits Kreacher auf die Familie. „Soeben ist ein Brief für den jungen Herrn angekommen“, berichtete er. „Und in einer halben Stunde ist das Essen bereit.“

James nahm den Brief, der auf sehr teurem Pergament geschrieben war, in Empfang. „*Draco und Astoria Malfoy beehren sich, Mr. James Potter und seine Eltern am Samstag, den 14. Juli um 15 Uhr zu sich einzuladen. Wir erlauben uns, Sie sehr freundlich um baldige Antwort zu ersuchen, ob Sie uns zu diesem Zeitpunkt die Ehre Ihres Besuches erweisen können.*“, las er und musste kichern. Auch seine Eltern konnten ein Grinsen nicht unterdrücken, als sie den Brief lasen.

„Ich hätte nicht gedacht, dass ich in meinem Leben noch einmal freiwillig Malfoy Manor betreten würde“, kommentierte James’ Vater.

Die ersten Tage der Ferien verbrachten James und Albus, mit Erlaubnis ihrer Eltern, bis spät in der Nacht vor der Spiegelwand. Sie sahen, wie Deutschland Brasilien deklassierte und die Überraschungsmannschaft aus Peru die USA aus dem Rennen warf.

Demzufolge standen die Brüder an den folgenden Tagen spät auf. Da es heiß war, gingen sie gemeinsam mit Lily, die sich weniger für die Weltmeisterschaft interessierte, an den Nachmittagen ins Bad. Dort trafen sie auch frühere Muggelfreunde, mussten sich allerdings mehrmals auf den Mund beißen, um nicht von der Weltmeisterschaft zu erzählen.

Am Mittwochabend trat Peru gegen Gastgeber Mexiko an und wieder fing Anastasio Naires, der schon gegen den Polen Cierkiewicz und den Amerikaner Jergensen erfolgreich gewesen war, für das Team aus den Anden den Schnatz. Ein Heulen, das man auch auf der Spiegelwand hörte, ging durch das Stadion.

Noch mehr interessierte natürlich das Spiel Rumänien gegen Deutschland. James und seiner Mutter

gefielen die Deutschen wegen ihrer schnellen und kraftvollen Spielzüge etwas besser, während der Vater und Albus den technisch versierten Rumänen die Daumen drückten. Abermals vollbrachte Ana-Maria Valescu mehrere Glanztaten, doch Matthias Schneeberger vor den deutschen Ringen war ihr beinahe ebenbürtig. Deutschland führte längere Zeit, doch dann ließ die Konzentration der Weißen nach und die gelb gekleideten Rumänen holten auf und drehten das Spiel. Beim Stand von 120:100 für Rumänien versuchte Ciuriu einen Wronski-Bluff, doch Petra Wimmer fiel nicht darauf herein. Kurz darauf gelang Leuthauser der Anschluss, doch danach ließen bei den Deutschen die Kräfte deutlich nach: Immer wieder begingen sie Fehlpässe, ein Klatscher Deuerleins gegen Ascabei verfehlte die rumänische Jägerin und Schneeberger war immer häufiger beschäftigt. Auf der Spiegelwand war zu sehen, wie er seine Vorderleute niederschrie.

Deutschland beantragte Auszeit und nahm anschließend das Tempo aus dem Spiel. James musste mehrmals ein Gähnen unterdrücken, doch die Deutschen hatten mit der Methode Erfolg. Nachdem sie schon mit vierzig Punkten zurückgelegen waren, wurden sie durch geschickte Gegenangriffe wieder gefährlich.

Es war schon nach zwei Uhr britischer Zeit, als Petra Wimmer durchstartete. Vielleicht hatte Ciuriu etwas zu spät reagiert, vielleicht war auch der deutsche Reissgold 12 dem Feuerblitz, den die Rumänen benutzten, überlegen, jedenfalls konnte Ciuriu seine deutsche Gegnerin nicht mehr einholen. Wimmer fing den Schnatz und brachte Deutschland ins Finale.

„Könnte interessant werden“, meinte James. „Wimmer gegen Naires, bessere Sucher gibt es kaum.“

„Für dich ist vor allem langsam das Bett interessant“, mahnte seine Mutter. „Und für dich genau so, Albus.“

Am Samstag begaben sich die Potters nach Malfoy Manor. Das Anwesen war noch weit größer und prächtiger als das von Lucys Eltern und die Potters hatten kaum das Portal betreten, als sich schon ein Hauself bis auf den Boden verneigte. „Meister erwartet Sie schon!“, quiekte er. „Lemmy fühlt sich geehrt, die Familie Potter zu begrüßen.“

Sie gingen durch riesige Hallen mit Marmorböden und holzgetäfelten Wänden, bis Lemmy an einer großen, grünen Tür klopfte. Die Tür wurde von innen geöffnet und der Elf verzog sich wortlos.

Draco Malfoy und Harry Potter begrüßten sich höflich, aber kamen sich nicht näher als zwei Armlängen. Die Frauen waren etwas herzlicher und Scorpius tat, als ob James und Albus alte Freunde wären.

Die Familie Nott saß schon in den edlen Sesseln, als Mr. Malfoy die Potters ihnen vorstellte. Mr. Nott war eher noch kleiner als Harry Potter und wirkte unscheinbar. Sein Umhang war festlich, doch aus einem eher einfachen Stoff. Auch Mrs. Nott war nicht so prächtig gekleidet wie die Malfoys.

Colin brauchte eine Ermahnung seiner Eltern, bis er die Potters begrüßte, während Mary-Sue ihnen sofort entgegenstolzte und dabei mit ihren Pfennigabsätzen deutlich zu hören war. Sie streckte James die Hand hin, als ob sie einen Handkuss erwartete, doch der zog ihre Hand nach unten.

Die fünf Potters setzten sich, Mr. Malfoy schnalzte mit dem Finger und sofort erschienen wie von Geisterhand bewegt Kaffeetassen und Teller aus feinstem Porzellan und eine reiche Kuchenauswahl auf dem Tisch.

„Ich möchte gedeckten Apfelkuchen“ begann Scorpius und sofort schnitt sich ein Stück davon selbst vom Kuchen und schwebte auf seinen Teller. Die anderen wählten ebenso ihre Lieblingskuchen.

Während des Essens war es still Erst als James zum vierten Mal einen Kuchen ordern wollte, ermahnte ihn seine Mutter: „Schling nicht so! Was sollen denn die Malfoys denken!“

Als alle gesättigt waren, schlug Mr. Malfoys Löffel gegen die Untertasse. „Ich muss schon sagen, dass es ein Wink des Schicksals ist, dass die Kinder derjenigen, denen ich so viel verdanke, nun dich, Scorpius, gerettet haben. Du, Theo, hast mich damals vergeblich daran hindern wollen, mich dem Dunklen Lord anzuschließen und warst einer der ersten, die nach dessen Tod wieder mit mir zu tun haben wollten – du warst vielleicht der einzige echte Freund, den ich damals hatte. Du, Harry, hast mir das Leben gerettet, obwohl ich dich umbringen wollte. Ich konnte dir damals nicht entsprechend danken.

Nun waren es eure Kinder, denen mein Sohn das Leben verdankt. – Scotty, Daly, die Geschenke!“

Zwei Elfen betraten den Saal. Der Eine überreichte Mary-Sue ein glitzerndes Päckchen, der andere übergab James den langen Besenkoffer mit dem Nimbus 2030. Mary-Sue fragte höflich, ob sie auspacken dürfe. Ihr Geschenk erwies sich als ein Unsichtbarkeitsmantel, den sie auch sofort probierte. Zwar konnte man sie nicht sehen, als sie aufstand jedoch mit ihren Stöckelschuhen problemlos hören. „Unhörbarkeitsmäntel

sind leider noch nicht erfunden!“, kommentierte ihr Bruder.

Scorpius interessierte sich für James' Geschenk. „Ist das echt der Nimbus 2030?“, wollte er wissen.

James nickte. „Damit werde ich sämtliche Pokale für Gryffindor gewinnen“, verkündete er.

„Tja, Papa“, wandte Scorpius sich an seinen Vater. „Dann wirst du mir auch so einen Besen kaufen müssen. Du willst doch nicht, dass das ruhmreiche Slytherin verliert, weil wir die schlechteren Besen haben?“

„Keine Sorge! Kein Slytherin soll einen schlechten Besen fliegen müssen und du schon gar nicht“, versprach Mr. Malfoy. „Dafür Sorge ich – und Opa wird mir helfen.“

„Wie geht es eigentlich deinem Vater?“, wollte Mr. Nott wissen.

„Nicht gut. Er sieht immer schlechter und kann auch kaum mehr laufen.“

„Und vor allem will er nicht gerade...“ begann Scorpius, doch seine Mutter hielt ihm den Mund zu.

Obwohl die Malfoys sich Mühe gaben, höflich zu sein, blieb die Atmosphäre frostig. James wusste nur zu gut, wie sein Vater und Mr. Malfoy zueinander standen. Die Eltern Nott sprachen wenig, Colin noch weniger und Mary-Sue versuchte, so zu tun als ob sie ständig in solchen Palästen ein und ausging.

Scorpius war der erste, der das Eis brach, indem er über die Weltmeisterschaft redete. Die Jungen begannen schnell zu fachsimpeln und bald waren auch die Eltern dabei. So wurde es bis zum Abendessen doch noch einigermaßen erträglich.

Schließlich konnte Scorpius James sogar noch zuflüstern: „Was Mama mir nicht erlaubt hat zu sagen: Opa will euch nicht sehen. Für ihn sind immer noch alle, die gegen den Dunklen Lord gekämpft haben, das Letzte.“

Auf dem Heimweg meinte Albus: „Eigentlich sind sie doch ganz nett, die Malfoys.“

„Sie tun als ob“, brummte der Vater. „Ich würde es gerne glauben, dass sie nicht mehr auf der dunklen Seite sind, aber es ist zu viel passiert.“

„Und du, James, hast es ja letztes Jahr mitbekommen, dass die Malfoys nach unserem Abschluss noch Todessern zur Flucht verholfen haben und auch Leute umgebracht haben“, fügte die Mutter hinzu.

James konnte Mr. Malfoy, so wie er ihn kennen gelernt hatte, absolut nicht für jemand halten, der fähig war, Menschen zu töten oder zu foltern.

Am Sonntag stand James früh auf und testete seinen neuen Besen. Er genoss es, wie leicht sich der Nimbus 2030 selbst bei hohem Tempo lenken ließ, flog Haken und Loopings und ließ sich von seiner Schwester beklatschen.

Während des Endspiels am Abend konnte James sich kaum auf das Spiel konzentrieren – vielleicht, weil die Peruaner ebenfalls Nimbus-Modelle flogen. Wenn Yaqui und Inquivamán deutschen Klatschern auswichen oder wenn Naires sich Flugduelle mit Wimmer lieferte, immer wieder sah er sich selbst in der Rolle des Spielers, der auf einem immens schnellen Besen wunderbare Spielzüge vollzog.

In Wahrheit war es wohl weniger die Überlegenheit des Nimbus 2030 über den Reisiggold 12 als die allzu kraftraubende Spielweise der Deutschen der Grund dafür, dass diese mit zunehmender Dauer des Spiels in der dünnen Höhenluft Mexikos immer mehr nachließen. Nach zwei Stunden Spieldauer beherrschten die an Höhenluft gewohnten Indios aus Peru ihre deutschen Gegner nach Belieben. Als Petra Wimmer beim Stand von 220:100 für Peru den Schnatz fing, was nach der neuen Regel nur noch sechzig Punkte brachte, trauerten die Deutschen nicht und machten ihrer Sucherin auch keine Vorwürfe, sondern sanken erschöpft nieder. Volker Etzel stieg immerhin wieder auf, um seinem Kollegen Kapitän Sergio Inquivamán zu gratulieren.

Erstmals seit vielen Jahren war ein krasser Außenseiter zum Weltmeister geworden: Intichurín, Cusipuma, Manco, Yaquí, Villca, Inquivamán, Naires – selbst Experten hätten die fremd klingenden Namen der sieben Männer und Frauen aus den Anden vor der Weltmeisterschaft kaum zusammengebracht. Nun standen sie am Gipfel des Ruhms.

James träumte in der Nacht von ähnlichem Ruhm. Eines Tages würde er die Ehrenrunde durch ein fremdes Quidditchstadion drehen, wie heute die Peruaner und statt rot-weiß-roten Streifen würden die Funken in der Luft das Georgskreuz zeigen. Vorher aber würde er noch Slytherin besiegen, auch wenn die Spieler ebenso gute Besen hätten und auch Ravenclaw, auch wenn Sophie noch bessere Spielzüge einfielen, ganz sicher.

ENDE